Heft 2.20 | 4.00 €

NaturGarten e.V.

Natur & Garten

Die Mitgliederzeitschrift des Naturgarten e.V.



Herausforderung Anthropozän

Spiel- & Erlebnis-räume für Kinder

Die Gemeinde Haar und ihr öffentliches »Bunt«

Naturgartentage 2020 – 30 Jahre Naturgarten e.V.

Wilde Bienen und Pflanzen

3 Vorwort

→ VORTRÄGE

Die Natur & der Mensch – Im Großen und im Kleinen

4 Biodiversität wagen – Warum das Anthropozän neue Ansätze im Naturschutz und beim Gärtnern erfordert

8 Erst belächelt, dann bekämpft und schließlich imitiert: Der Naturgarten als Idee und Bewegung

16 Naturräume bilden – das naturnahe Außengelände in der Kita

20 Kinder auf dem Holzweg – das Material Holz in naturnahen Spiel- & Erlebnisräumen

Die Natur & das Soziale – In der Stadt, im Betrieb, vor der Haustür

26 Wenn Bläulinge im Stadtzentrum fliegen – Die Gemeinde Haar und ihr öffentliches Bunt

32 Treffpunkt Vielfalt – Pikopark: Grünflächen mit Mieterinnen und Mietern naturnah umgestalten

36 Sauber! Das Kärcher-Projekt – mit Hochdruck zum Naturgarten!

42 Naturgarten-Stories – Versuch einer Chronik von 30 Jahren Vereinsgeschichte

Die Natur & das Leben – Auf der Brache, in der Bienenwelt & in der Seele

50 Weit mehr als Nektar und Pollen: Die vielfältige Rolle der Pflanzen im Leben der Wildbienen

54 Was uns Mut macht oder Berührung, Verbundensein und Achtsamkeit

→ WORKSHOPS

57 Der Weg als Ziel: Die Umwandlung konventioneller Gärten in naturnahe Oasen

60 Natur-Erlebnis-Räume für Kinder: planen und bauen mit den Nutzern

62 Holz im Außenraum: Kleines 1x1 des Spielplatzbaus

64 Weidenflechten: Traumfänger – das magische Auge

66 Naturgarten im Spätsommer – Ausblicke in Herbst und Winter

69 Pflege und Neuanlage von Blumenwiesen

72 Heimische Gehölze für trockenwarme Standorte

78 Die Wurzeln des »Naturgartelns«

80 Lebensraum Dorf – Naturbeobachtungen sinnvoll ins Dorf holen

83 »Was macht der Naturgarten mit mir?«

84 Beziehung zwischen Mensch und Natur »Vergesst das Okavango-Delta, geht hinaus auf Euren Balkon!«

88 Impressum

Titelbild: Wildbiene auf Wilder Karde (Foto: Stefanie Biel)

Naturgartentage 2020

Wir leben in unruhigen Zeiten. Und immer deutlicher tritt dabei zu Tage, wie stark wir selbst dafür verantwortlich sind, indem wir diesem Planeten immer stärker unseren Stempel aufdrücken. Nicht von ungefähr sprechen Fachleute bereits von der Ära des Anthropozäns, der »Menschenzeit«. Was aber bedeutet das für die Natur und unser Verhältnis zu ihr? Welche Rolle kam und kommt dabei der Naturgartenbewegung zu? Und wie lassen sich ihre Ansätze und Erfahrungen umsetzen – für Einsteiger genauso wie für Profis?

Diese Fragen standen im Fokus der Naturgartentage 2020. Und es wurden Antworten geliefert: Etwa, dass es immer wichtiger wird, den Siedlungsraum und ganze Landschaften naturnah zu entwickeln und zu vernetzen. Dass man die Menschen aktiv dabei mitnehmen muss, im privaten wie im gewerblichen und öffentlichen Bereich. Und dass wir Natur brauchen, um uns in der Hingabe an das Spielerische unserer Möglichkeiten gewahr zu werden.

Zudem boten zehn verschiedene Workshops Gelegenheit, naturgärtnerisches Wissen zu vertiefen, Erfahrungen auszutauschen, zu philosophieren und praktisch zu gestalten.

Natürlich wurde auch das 30-jährige Vereinsjubiläum gebührend gewürdigt: So widmeten sich Ulrike Aufderheide und Reinhard Witt dem Selbstverständnis und der Geschichte der Naturgartenbewegung und betrachteten die Rolle des Naturgärtnerns im Zeitalter von Klimawandel und Artensterben, garniert mit zahlreichen persönlichen Anekdoten.

Am Samstagabend bat dann nach einem köstlichen Buffet das fantastische »Huub Dutch Duo« zu Tanz und Gesang. Resultat war eine unbeschwerte, fröhliche Jubiläumsparty, selten war die Verbundenheit der Menschen in unserem Verein so deutlich zu spüren. Dafür möchten wir Euch allen herzlich danken – wie auch allen Referent*innen und Menschen, die das Programm von Vorträgen und Workshops über den Markt der Möglichkeiten bis hin zu den Regionalgruppentreffen mitgestaltet haben!

Mit mehr als 250 Teilnehmer*innen am Freitag und Samstag war die Tagung erneut frühzeitig ausgebucht, und die Jugendherberge Heidelberg war uns wieder ein toller Gastgeber. Insofern freuen wir uns schon jetzt auf ein (coronafreies) Wiedersehen zu den Naturgartentagen 2021!

Bis dahin bleibt gesund & zuversichtlich und genießt trotz der seltsamen Zeiten ein lebendiges Naturgartenjahr. Oder wie Peter Steiger in Heidelberg sagte: »Lasst uns weiterpflanzen und duftende Vielfalt verbreiten wie auch lautstark für eine kinder- und menschenwürdige Gesellschaft einstehen – im Bewusstsein, Gast und nicht Beherrscher der Natur zu sein.«

Für das Orgateam

Eva Distler & Roy Fabian



Sektempfang im Foyer der Jugendherberge in Heidelberg. Wir stießen auf 30 erfolgreiche Jahre des Naturgarten e.V. an …

Biodiversität wagen – Warum das Anthropozän neue Ansätze im Naturschutz und beim Gärtnern erfordert

Naturschutz im Anthropozän

Das Schlagwort des Anthropozäns hat die breite Öffentlichkeit erreicht. Gemeint ist damit, dass eine intensive Landnutzung, wie sie große Teile Westeuropas seit langem kennen, inzwischen den gesamten Planeten erreicht hat. Bis auf sehr unproduktive Gebiete wie Wüsten und die hohen Breitengrade der Taiga-Wälder und Tundra-Kältesteppen ist inzwischen fast der gesamte Planet vom Menschen intensiv genutzt (Ellis 2015): Die natürlichen oder extensiv genutzten Ökosysteme wurden durch Monokulturen der Land- und Forstwirtschaft, Abbaugebiete von Bodenschätzen und Infrastrukturen und Siedlungslandschaften ersetzt. Zählt man die gesamte Biomasse aller Säugetiere und Vögel auf dem Planeten zusammen, dann macht der Mensch mit seinen domestizierten Tieren (ca. 15 Arten, neben *Homo sapiens* z. B. Rinder, Schweine, Hühner) über 95 % aus. Für alle wilden Säugetiere und Vögel (etwa 15 000 Arten) zusammen bleiben weniger als 5 % (Bar-On et al. 2018). Inzwischen hat die Verdrängung der Wildtiere durch den Menschen auch kleine Tiere und insbesondere die Insekten erreicht. Studien aus der ganzen Welt zeigen, dass die Biomasse der Insekten in verschiedenen Weltregionen und Lebensräumen in wenigen Jahrzehnten um über 50 % bis 80 % abgenommen hat. Dramatisch an diesen Zahlen ist einerseits, dass nicht nur einige Arten selten werden oder aussterben, sondern alle Arten zusammen massiv und sehr schnell zurückgehen, und andererseits, dass dieses Insektensterben auch in Schutzgebieten stattfindet. Weil Insekten für Ökosysteme als Bestäuber von Pflanzen, Nützlinge und Futter für andere Tiere eine sehr große Bedeutung haben, wird damit das Funktionieren der Ökologie des Planeten im Kern getroffen. Dieser Biodiversitätsschwund der letzten Jahrzehnte war noch kaum eine Folge des Klimawandels, welcher – wie zum Beispiel die Waldbrände in Australien zeigten – in den nächsten Jahrzehnten zu einem weiteren großen Bedrohungsfaktor werden wird (siehe z. B. https://ipbes.net).

Der klassische Naturschutz wird auch in Zukunft wichtig bleiben: Letzte relativ unberührte Naturräume und Wildnisgebiete schützen und menschliche Störungen wie Schadstoff-Emissionen (z. B. Lichtverschmutzung) reduzieren. Dies wird vor allem eine massive Reduktion des globalen Ressourcen- und dadurch Landverbrauches erfordern. Die bisherigen Ansätze werden aber aus verschiedenen Gründen nicht reichen (Küffer 2016a, Küffer 2016b, Küffer 2014):

- Erstens sind die verbleibenden Schutz- und Wildnisgebiete zu klein, um die Biodiversitätskrise zu stoppen – gerade auch in Mitteleuropa. In der Schweiz zum Beispiel haben natürliche Lebensräume wie Moore oder Auen seit 1900 zwischen 70 und 95 Prozent ihrer ursprünglichen Fläche verloren (Fischer et al. 2015). Heute sind von den meisten dieser wertvollen Naturräume nur noch wenige, weit auseinanderliegende Fragmente von wenigen Hektaren geblieben. So ist inzwischen mehr als die Hälfte der Auengebiete in der Schweiz kleiner als 50 Hektar. Um den Tier- und Pflanzenarten, die auf Auenwälder angewiesen sind, eine langfristige Zukunft zu sichern, sollten zusammenhängende Auengebiete mehrere Quadratkilometer groß sein (Guntern et al. 2013). Ähnlich prekär ist die Situation für Flach- und Hochmoore, artenreiche Trockenwiesen, wertvolle Feuchtgebiete und extensiv bewirtschaftete Landwirtschaftsflächen. In einer aktuellen Studie empfehlen deshalb Schweizer BiodiversitätsexpertInnen mindestens eine Verdoppelung der aktuellen Fläche geschützter Lebensräume (Fischer et al. 2015, Guntern et al. 2013). Es braucht eine Ausweitung der Schutzgebiete und eine umfassende ökologische Aufwertung der gesamten Landschaft.



- Zweitens stoppen die modernen Bedrohungen der Biodiversität – wie Klimawandel, invasive Arten, Nährstoffeintrag, Schadstoffe – nicht an den Grenzen von Schutzgebieten. Will man sensible Arten und Lebensräume erhalten, dann braucht es vermehrt eine kontinuierliche Pflege und Artenförderung. Dafür fehlen aktuell oft die Budgets.

- Drittens führen die Naturverluste in unseren Alltagslandschaften zu einem zunehmenden Verlust von Naturerfahrungen und -wissen in der Gesellschaft. Viele Menschen kennen nur noch wenige Arten, erleben kaum wilde Tiere und Pflanzen und erkennen den Verlust der ökologischen Werte nicht (»die Landschaft ist ja noch grün«). Dieser Verlust der Naturbeziehungen hat auch die Wissenschaften und sogar die Ökologie erreicht, welche zunehmend am Computer statt draußen in der Natur betrieben wird (Küffer 2018).



1 | *Die Naturgärten sind die Juwelen. Die vielen kleinen Naturflächen in der gesamten Agglomerations- und Siedlungslandschaft sind die ökologischen und sozialen Ketten, welche die Juwelen zusammenhalten. Straßen- und Bahnböschungen zum Beispiel unterstützen die ökologische Vernetzung. Beim Spaziergang mit dem Hund erleben viele Menschen im Alltag Natur.*

2 | *Die Ökologie muss in die gesamte genutzte Landschaft zurückkehren, zum Beispiel durch eine Fassadenbegrünung in einem Hinterhof einer Industrieanlage und neben der Einfahrt einer Tiefgarage.*

Die Zukunft der Biodiversität im Anthropozän hängt deshalb davon ab, dass die gesamte Landschaft ökologisch aufgewertet wird. Dafür müssen der Mensch und seine Landnutzungen als integraler Teil der Natur und als Partner des Naturschutzes statt als Bedrohungsfaktor angesehen werden (Küffer 2016a, Küffer 2016b). Im 21. Jahrhundert werden insbesondere diejenigen Arten überleben, welche Teil unserer täglichen Nutzung der Landschaft und Teil unserer alltäglichen Erlebnisse, Geschichten und Hoffnungen sein werden (Küffer 2016a, Küffer 2016b). Dies erfordert insbesondere vier Strategien (Küffer 2019):

1. Erhaltung von genügenden Schutz- und Biodiversitätsfördergebieten in der gesamten Landschaft statt nur in abgelegenen Wildnisregionen

2. Eine Agrarwende hin zu einer ökologischen Landwirtschaft

3. Kontinuierliche Pflege und ökologische Aufwertung als ein zentrales Standbein des Naturschutzes. Die Natur ist nicht mehr unbedingt dort am besten geschützt wo sich keine Menschen aufhalten (unberührte Natur), sondern dort wo sie durch den Menschen gepflegt wird (die Verantwortung des Naturschutz-Gärtnerns)

4. Förderung von Natur in der gesamten Agglomerations- und Siedlungslandschaft, und insbesondere auch auf kleinen Flächen wie Baumscheiben, Rabatten, Straßenböschungen, Flachdächern, Randzonen von Landwirtschaftsflächen etc. Nur so kann die ökologische Vernetzung in der intensiv genutzten Landschaft gesichert werden und nur so wird die Alltagslandschaft der Mehrheit der Bevölkerung wieder zu einer naturnahen Landschaft. In Westeuropa werden in Zukunft über 80 % der Menschen in urbanen Gebieten



3



4

leben, und dort werden sie die meisten Naturerlebnisse erfahren. Diese alltäglichen Naturerfahrungen sind die Grundlage der Lebensqualität und Gesundheit von uns und prägen unsere Entscheide im Beruf und Alltag.

Raus aus den Naturgärten – rein in die intensiv genutzten Agglomerations- und Siedlungslandschaften

Die Naturgarten-Bewegung hat für den Naturschutz im Anthropozän wichtige Pionierarbeit geleistet. Naturgärten zeigen, wie viel der Mensch als Gärtner und Pfleger für die Erhaltung der Natur leisten kann, und sie illustrieren das große Potenzial der Naturförderung gerade auch in der intensiv genutzten Agglomerations- und Siedlungslandschaft. Die große neue Herausforderung ist es, die Naturgärten aus dem einzelnen Garten des Liebhabers in die gesamte Siedlungslandschaft auszubreiten: »Raus aus den Naturgärten – rein in die intensiv genutzten Agglomerations- und Siedlungslandschaften« (Abb. 1).

Dafür braucht es zum Teil ein Umdenken und mehr Offenheit von Seiten der Naturgarten-Bewegung:

3 | *Baumscheiben sind für die Vernetzung von Wildpflanzen im verdichteten Siedlungsraum von großer Bedeutung (Kevin Vega & Christoph Küffer, ETH Zürich, nicht publizierte Daten). Baumscheiben werden von StadtbewohnerInnen adoptiert und gepflegt wie das Beispiel dieses Kleinst-Naturgartens in Paris zeigt.*

4 | *Die Bodenversiegelung (inklusive Schottergärten) ist eine der größten Bedrohungen der Biodiversität im Siedlungsraum. Der Boden ist der Lebensraum der Mehrzahl der Tierarten und macht weitaus den größten Anteil der tierischen Biomasse in einem Ökosystem aus. Im Boden überwintern viele Arten und wurzeln die Bäume. Gebäudeflächen machen typischerweise weniger als 20 % der Siedlungsfläche aus, trotzdem sind vielerorts über 80 % der Flächen versiegelt: Straßen, Parkplätze, Gehsteige, befestigte Plätze und Außenräume etc.*

- Erstens braucht es Toleranz für die neuartige Natur des Anthropozäns. Die Natur der Zukunft wird eine andere sein als die ‚ungestörte' Natur der Vergangenheit. So können gewisse gebietsfremde Arten und Zierpflanzen ökologisch und für die Biodiversität wertvoll sein (zunehmend in einer Zeit von Klimawandel) (z. B. Avolio et al. 2020). Unter anderem findet man unter Zierpflanzen verschiedene Arten, welche in ihrem Heimatgebiet vom Aussterben bedroht sind (Sascha Ismail & Christoph Küffer, nicht publizierte Daten). Und vor allem lohnt es sich, nicht zu dogmatisch zu sein. Statt diejenigen GärtnerInnen zu verärgern, welche auch einige Zierpflanzen in ihrem Garten mögen, sollten alle GartenliebhaberInnen am gleichen Strick für mehr Natur vor der Haustür ziehen.

- Zweitens muss die Natur in der Gemeinde die gesamte Bevölkerung (nicht nur einige Naturgärten) erreichen. Dafür braucht es unter anderem mehr gestalterische Vielfalt beim Naturgärtnern: Ein Naturgarten kann, muss aber nicht, eine kleine Wildnis sein. Dieser kann auch gepflegt und »designed« sein. Es braucht Naturgärten für alle ästhetischen Vorstellungen und gesellschaftliche Werthaltungen.

- Drittens sollten wir vermehrt den Blick über den Gartenzaun wagen. Die meisten Naturgärten sind zu klein und isoliert, um für sich alleine Arten erhalten zu können. Es braucht ein grünes Netzwerk von naturnahen Grünflächen, ein blaues Netzwerk von revitalisierten Gewässern und ein braunes Netzwerk von gesunden Böden. Dies kann nur durch die Zusammenarbeit in der Nachbarschaft, im Quartier und in der Gemeinde erreicht werden. Dafür hilft eine Kommunikation, welche alle Schichten der Gesellschaft erreicht, zum Beispiel indem die positiven Effekte von Natur (Ökosystemleistungen) auf die Gesundheit, Lebensqualität und Leistungsfähigkeit von Menschen besser erklärt werden (Naturkapital Deutschland – TEEB DE 2016). Und wir sollten vermehrt die unscheinbare »Durchschnittsnatur« wertschätzen – gerade dort wo die Natur kaum Platz hat (Abb. 2 und Abb. 3).

- Viertens geht es im Siedlungsraum nicht nur um die Förderung von seltenen Arten sondern insbesondere auch um die Erhaltung einer genügenden Vielfalt von mittelhäufigen bis häufigen Arten (Küffer 2017). Der Gesang einer Amsel wäre für viele Siedlungsgebiete bereits eine große Bereicherung. Dafür sollte als hohe Priorität das ökologische Fundament des Stadtökosystems erhalten werden – insbesondere nicht versiegelte, nicht unterbaute und wenig gestörte Böden (Abb. 4). In Naturgärten werden oft magere Böden geschätzt, weil die Ruderalflora und ihre Insekten artenreich sind. Zum Teil wird dafür auch der Oberboden abgetragen. Zu Bedenken ist dabei, dass sich in einem Ökosystem der größte Teil der tierischen Biomasse im humusreichen Oberboden befindet und der Oberboden das gesamte Ökosystem über dem Boden ernährt (inklusive nachhaltige Nahrungsproduktion für den Menschen). Es braucht also insbesondere auch Gärten und Grünanlagen, in welchen genug Nahrung für die Stadttiere produziert wird (Totholz, alte Bäume, Laubschicht, humusreicher Oberboden, Kompost, biologische Gärten und Permakultur etc.). Kurz gesagt: Es braucht die Brennnesseln genauso wie die Kartäusernelken. Die größten Gefahren für die Ökologie einer Siedlung sind denn auch Faktoren wie Bodenversiegelung, Schottergärten, Zierrasen und andere oft gemähte Vegetation, der Abtransport von Laub und anderem organischem Material, Pestizide und Kunstdünger – in allen diesen Fällen wird das natürliche Nahrungsnetz (mit dem Boden als Grundlage) unterbrochen.

Mein Motto für den Naturschutz im Anthropozän heißt: »Biodiversität wagen«. Wir können uns als Naturfreunde nicht mehr in unsere geliebten Naturgärten und Schutzgebiete zurückziehen und hoffen, dass zumindest in diesen Refugien eine artenreiche Natur erhalten bleibt. Wir müssen stattdessen den Blick in eine sich verändernde Zukunft und den Austausch mit der gesamten Gesellschaft wagen, dafür einige Kompromisse akzeptieren, und im Gegenzug eine umfassende ökologische Aufwertung der gesamten Landschaft einfordern.

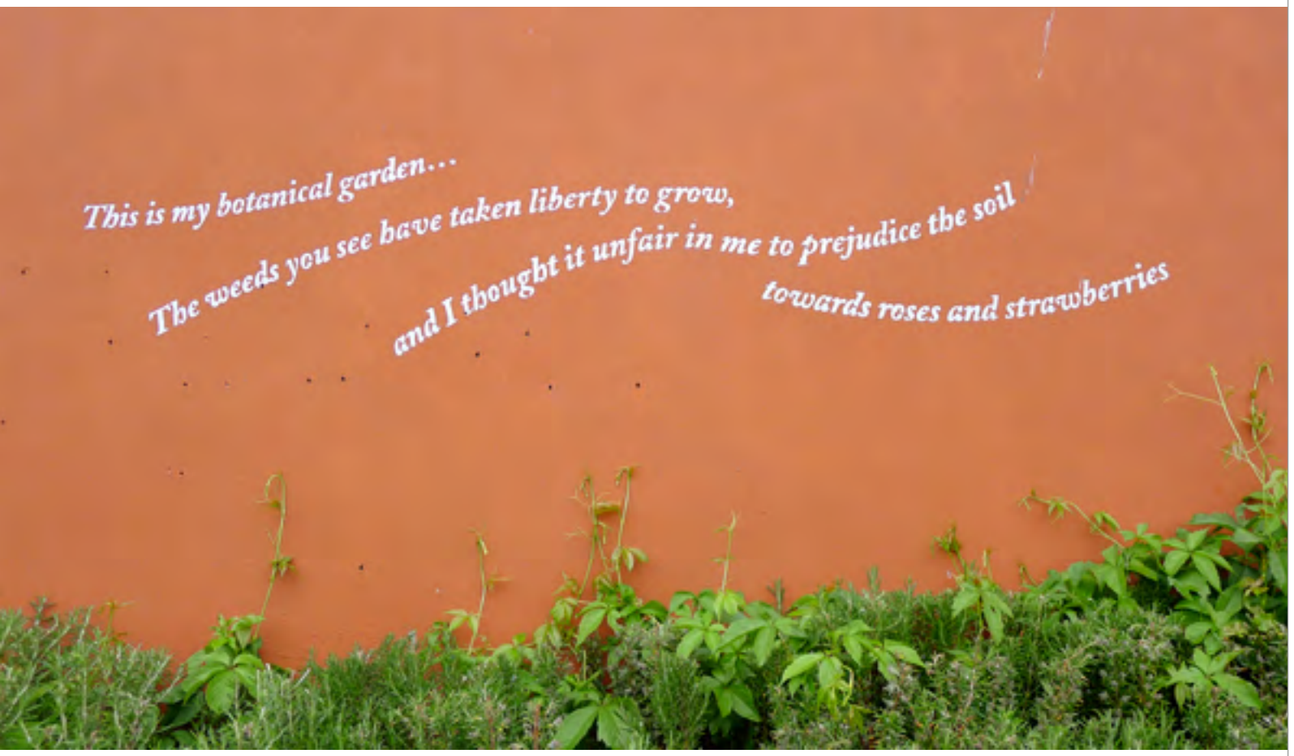
Bei unserer Arbeit an der Abteilung Landschaftsarchitektur der HSR Rapperswil haben wir in der Lehre, Aus- und Weiterbildung, Zusammenarbeit mit der Praxis und angewandten Forschung in den letzten Jahren die Zusammenarbeit von Ökologie und NaturgärtnerInnen mit der 'klassischen' Gärtnerbranche (Gartenzentren, Gärtnereien, LandschaftsgärtnerInnen, LandschaftsarchitektInnen etc.) intensiv gefördert (z. B. HSR 2019). Wir erleben aktuell eine große Chance, um Gräben, welche sich zum Teil zwischen traditionellen GärtnerInnen und NaturgärtnerInnen unnötigerweise entwickelt haben, zu überwinden. Schlussendlich sind wir alle LiebhaberInnen von Pflanzen, dem Gärtnern und der Natur vor der Haustür, und wir kennen die gleichen Herausforderungen (z. B. die unsägliche Ausbreitung der Schottergärten).

Literatur

- Avolio, M. et al. 2020. Urban plant diversity in Los Angeles, California: Species and functional type turnover in cultivated landscapes. Plants, People, Planet 2(2): 144 – 156.
- Bar-On, Y. M., Phillips, R., & Milo, R. 2018. The biomass distribution on Earth. Proceedings of the National Academy of Sciences 115(25): 6506-6511.
- Ellis, E.C. 2015. Ecology in an anthropogenic biosphere. Ecological Monographs 85(3): 287–331.
- Fischer, M. et al. 2015. Zustand der Biodiversität in der Schweiz 2014. Forum Biodiversität Schweiz, Bern.
- Guntern, J., Lachat, T., Pauli, D., Fischer, M. 2013. Flächenbedarf für die Erhaltung der Biodiversität und der Ökosystemleistungen in der Schweiz. Forum Biodiversität Schweiz, Bern.
- HSR 2019. Biodiversität und Ökologie in der Lehre. HSR Magazin 2 /2019: 34 – 35.
- www.hsr.ch
- Küffer, C. 2019. Biodiversitätskrise als Chance nutzen. ETH Zukunftsblog, 29.05.2019
- Küffer, C. 2018. Braucht es noch Feldbiologen? ETH Zukunftsblog, 11.12.2018
- Küffer, C. 2017. Eine Liebeserklärung an häufige Arten. ETH Zukunftsblog, 22.05.2017
- Küffer, C. 2016a. Biodiversität wagen. Neue Ansätze für den Naturschutz im Zeitalter des Anthropozäns. In: ILF (ed.). Landschafts- und Freiraumqualität im urbanen und periurbanen Raum. Bern: Haupt, S. 74-87.
- Küffer, C. 2016b. Naturschutz als Landschaftsgärtnerei. ETH Zukunftsblog, 24.11.2016
- Küffer, C. 2014. Bedrohte Feuerwerke der Evolution. ETH Zukunftsblog, 25.11.2014
- Naturkapital Deutschland – TEEB DE 2016. Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen. Hrsg. von Ingo Kowarik, Robert Bartz und Miriam Brenck. Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ. Berlin, Leipzig.



Christoph Küffer
Privatdozent an der ETH Zürich &
Professor für Siedlungsökologie an der
Hochschule für Technik Rapperswil, Schweiz
+41 55 222 47 89
kueffer@env.ethz.ch



Ein Zitat von Samuel Coleridge gesehen in Coleridge Cottage in Nether Stowey, Somerset

Erst belächelt, dann bekämpft und schließlich imitiert: Der Naturgarten als Idee und Bewegung

Ein Zitat von Gandhi?

Zuerst belächelt, dann bekämpft und zuletzt imitiert – dies zumeist Mahatma Gandhi zugeschriebene Zitat beschreibt die Erfahrung von sozialen Bewegungen oder vielleicht besser der Menschen, die sich darin engagieren. Es ist auch die Erfahrung vieler Naturgärtner. Vor zwanzig Jahren lehnte der Leiter eines großen Gartenbaubetriebs in Bonn es entrüstet ab, einen von mir geplanten Garten in Oberwinter zu bauen: »Ich baue doch keine Käfergärten!« – Heute ist einer seiner ehemaligen Mitarbeiter erfolgreicher Absolvent des Naturgartenprofi-Kurses und ebenso erfolgreich Fachbetrieb für naturnahes Grün, empfohlen von Bioland. Viele, die länger im Naturgarten e. V. dabei sind, können ähnliche Geschichten erzählen.

Von Gandhi stammt das Zitat übrigens nicht, auch wenn er Ähnliches gesagt hat: (»Wenn in einem zivilisierten Land der Spott eine Bewegung nicht umzubringen vermag, dann wird sie langsam respektiert«). Ursprünglich stammt das Zitat von Nikolas Klein, einem Gewerkschafter aus den USA: »Zuerst ignorieren sie dich. Dann machen sie dich lächerlich. Dann greifen sie dich an und wollen dich verbrennen. Und dann errichten sie dir Denkmäler.«

Überaschenderweise gibt es schon ein Denkmal – oder eigentlich gleich mehrere – für einen berühmten Naturgärtner, nämlich für Jacobus Pieter Thijsse, (1865 – 1945), Gründer des niederländischen Naturschutzvereins »Vereinigung tot Behoud van Natuurmonumenten in Nederland« – heute »Natuurmonumenten« und Initiator mehrerer großer naturnaher Park- und Gartenanlagen: Bos-Park in Amsterdam, Thijsse's Hof und Thijsse-Park in Amstelveen, Heem-Tuins und Heem-Parks, im Grunde naturnahe Schaugärten, wie es sie in fast jeder niederländischen Kommune gibt. Vielleicht beschreibt das Zitat »Belächelt-Bekämpft-Imitiert« eher die Erfahrung einer Generation, aber nicht einer sozialen Bewegung über mehrere Generationen. Die Naturgartenidee ist viel älter als die Zeit, die auch die Älteren von uns überblicken können.

Die internationale Naturgartenbewegung ist so alt wie die beschleunigte Zerstörung der Natur

Der Natur einen Garten oder Park zu bauen, war immer eine Reaktion auf die Erfahrung eines Verlustes an Naturschönheit. Die Landschaftsparks entstanden genau zu der Zeit, als die halboffenen beweideten Allmendelandschaften in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch die Markenteilung verschwanden. So sagte der romantische englische Dichter Samuel Taylor Coleridge (1772 – 1834), also ein Zeitgenosse von Alexander von Humboldt, Friedrich Ludwig von Sckell (Nymphenburger Schlosspark, Englischer Garten) und Herrmann Ludwig Heinrich Graf von Pückler-Muskau (Parks in Muskau und Branitz) über



»Englische Parks« wie der Englische Garten in München zeigen das Landschaftsbild der beweideten Allmenden und entstanden zu der Zeit, als diese gemeinschaftlich bewirtschafteten Flächen durch die Markenteilung verschwanden.



Dort wo die Allmenden verschwanden, zeichnete der Mensch die Landschaft mit geraden Linien und oft rechten Winkeln: vorne Exmoor National Park, noch heute eine halboffene Weidelandschaft, und im Hintergrund die Heckenlandschaft Südwestenglands.



National Botanic Garden in Windhoek, gärtnerisch gestaltete Dornbuschsavanne mitten in der Stadt



Ausschließlich mit einheimischen Wildpflanzen gestalteter Privatgarten in Namibia

seinen Garten: »This is my botanical garden, I didn't want to prejudice the soil towards roses and strawberries«.

In der Hochzeit der Industrialisierung stieß William Robinson mit seinem »Wild Garden« den Cottage Garden der »Arts and Crafts«-Bewegung an, der sich aber noch nicht in besonderem Maße den einheimischen Wildpflanzen widmete. Während Besitzer und Planer der Landschaftsparks dem Adel entstammten, ist diese zweite Schicht der Naturgartenbewegung, genauso wie der Beginn der Naturschutzbewegung, im Bürgertum verankert. In dieser Zeit (1899) konnte eine Industriellengattin (Lina Hähnle) den Deutschen Bund für Vogelschutz gründen und über dreißig Jahre leiten. Pieter Thijsse, der ab 1895 in der Zeitschrift »De Levende Natuur« über die Verwendung von einheimischen Wildpflanzen im Garten schrieb, war Grundschulrektor und auch viele der ersten Natur- oder Vogelschützer waren Lehrer oder Pfarrer.

Nach der Jahrhundertwende entstehen dann nicht nur in den Niederlanden die Heem Tuins und Parks (im Englischen: »Botanical Parks« – Thijsses Hof 1925, Bos Park 1937, Thijsse Park 1940) auch in Boston, Massachusets wird 1900 die New England Wild Flower Society – heute Native Plant Trust – gegründet. Sie betreibt seit 1931 den »Garden in the Woods«, einen großen naturnahen Schaugarten. Die Tradition der Schaugärten für einheimische Pflanzen setzte sich kontinuierlich in den Niederlanden und auch weltweit fort. Ein weiteres Beispiel ist der 1969 (zur Zeit der südafrikanischen Herrschaft) gegründete National Botanic Garden of Namibia. Alle die genannten Gärten begannen als Orte, die als bedroht wahrgenommene heimische Flora zu bewahren und einer städtischen Bevölkerung zeigen zu können. Heute setzen sie sich aber darüber hinaus für die Verwendung von einheimischen Wildpflanzen in Privatgärten ein und arbeiten mit Pflanzenvermehrern zusammen. Schon bei der Anlage des Thijsse's Hof konnte auf eine naheliegende Gärtnerei von Kees Sipkes, der einheimische Wildpflanzen vermehrte, zurückgegriffen werden. In Australien produzierten die Australien National Botanic Gardens in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Serie zur Verwendung von einheimischen Wildpflanzen im Garten und stellen derzeit entsprechende Informationen auf ihrer Internetseite zur Verfügung.



In den sechziger Jahren wurde neben jeder Grundschule eine Fläche Buschland erhalten, damit australische Kinder die heimische Natur kennenlernen können.

Traditionsabbruch im deutschsprachigen Raum nach dem Zweiten Weltkrieg

Warum gab es in vielen Ländern eine solch kontinuierliche Entwicklung mit der die deutschsprachige Naturgartenbewegung so wenig vernetzt ist? Ich denke, es liegt daran, dass die frühe Naturschutzbewegung mit ihren Verbindungen zur Lebensreformbewegung und der Bündischen Jugend (Wandervogel) sich ohne Probleme und wohl auch ohne Gegenwehr, wie auch im Fall des Bundes für Vogelschutz und Lina Hähnle geschehen, von der nationalsozialistischen Ideologie vereinnahmen ließ. Ökologische Landwirtschaft, vegetarisches Leben, Naturreligiosität, alternative Siedlungsprojekte auf dem Land, das ließ und lässt (!) sich gut in völkische Ideologien integrieren. Die Autobahnränder oder der Westwall im Dritten Reich wurden mit standortheimischem Saat- und Pflanzgut begrünt und Reinhold Tüxen, der Erfinder des Konzeptes der »Potenziellen Natürlichen Vegetation« sagte 1942 über das Kleine Springkraut: »Wie beim Kampf gegen den Bolschewismus unsere gesamte abendländische Kultur auf dem Spiel steht, so beim Kampf gegen den mongolischen Eindringling eine wesentliche Grundlage dieser Kultur, nämlich die Schönheit unseres heimischen Waldes!« Damit entstand für den deutschen Naturschutz die Notwendigkeit, sich nach dem zweiten Krieg neu zu erfinden – und ein wunderbares Totschlagargument für diejenigen, die sich nicht mit den Argumenten von Naturschützern oder Naturgärtnern auseinandersetzen möchten. Das haben wir bei der Veröffentlichung unseres ‚invasive Neophyten'-Handbuches intensiv erfahren. Dabei wird heute niemand die Notwendigkeit einer fleischarmen Ernährung für ein nachhaltiges Leben bezweifeln, nur weil Hitler Vegetarier war. Gleiches sollte für die wissenschaftliche Definition invasiver Neophyten als biodiversitätsschädigend gelten.

Als der Naturgarten e.V. im Jahr 1990 gegründet wurde, gab es zwar lockere Verbindungen zu den naturgärtnerischen Ansätzen in den Niederlanden und engere in die Schweiz. Dass es NaturgärtnerInnen überall auf der Welt gibt, das entdecken wir aber erst jetzt und könnten uns vermutlich manche Erfindung von Rädern ersparen, wenn wir uns da besser vernetzen würden.

Was ist eigentlich Natur?

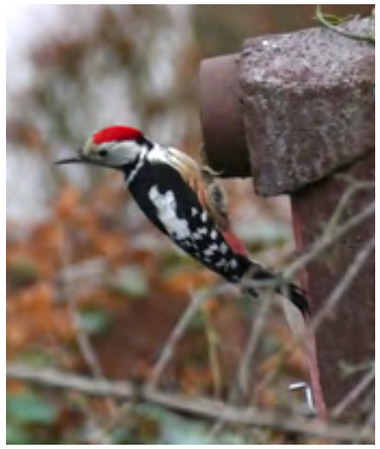
Ob ein »NaturErlebnisGarten« als lächerlich, bedrohlich oder sinnvoll erlebt wird, hängt auch davon ab, wie wir Natur wahrnehmen. Dabei gibt es sehr verschiedene Sichtweisen und Bilder von Natur:

Natur als Opfer, der Mensch als Täter – Naturgärten sind »lächerlich«?

Wir alle sind auf dieser Tagung, weil wir die Natur als bedroht empfinden, weil uns das Verschwinden von Arten, Lebensräumen und Naturschönheit schmerzt. Der Mensch und sein Handeln sind naturfeindlich. Das Anthropozän stellt eine Katastrophe für die Biodiversität, also für die belebte Natur dar, wie sie erdgeschichtlich zuletzt vor 65 Millionen Jahren vorgekommen ist.

Lange Zeit galt der besiedelte Raum unter Naturschützern als naturfeindlich bzw. außerhalb der Natur, weil der natürlichen Dynamik entzogen. Der Prozessschutz gilt als der Goldstandard. Natur findet in Räumen statt, in denen der Mensch keinen Einfluss hat. »Gärtnern« ist aus der Sicht dieser Naturschützer das Management von Gebieten, um bestimmte Arten zu erhalten – und durchaus negativ besetzt. Als der Arbeitskreis für naturnahe Gärten in Wachtberg vor 20 Jahren beim Bundesamt anklopfte, ob wir über den Schaugarten in Berkum und das naturnahe Gärtnern in der Zeitschrift »Natur und Landschaft« berichten dürfen, wurde uns gesagt, dass das Bundesamt für Naturschutz (und seine Zeitschrift) für solche Flächen nicht zuständig sei und sich auch nicht dafür einsetzen möchte. Naturgärten oder Ansiedlung von einheimischen Wildpflanzen wurden hauptsächlich unter dem Aspekt der Florenverfälschung wahrgenommen.

Dabei ist es ja eine spannende Frage, wo und wann es die vom Menschen unbeeinflusste Natur zuletzt gegeben hat. Der Mensch hat sich so weit aus natürlichen Zusammenhängen entfernt, dass er geologische Zusammenhänge und das Weltklima verändert. Ob das einmal anders war? Bis wann gab es noch paradiesische, in die Ökosysteme eingenischte »edle Wilde«? Immer deutlicher wird, dass es diese vielleicht nie gab, und es mit dem Entstehen unserer Menschenart und ihrer Kulturleistungen recht rasch zu starken Veränderungen der Ökosysteme kam. Überall, wo unsere Menschenart einwanderte, verschwanden die großen Pflanzenfresser, statt dessen ist der landschaftsgestaltende Einfluss von menschengelegten Bränden nachweisbar, auch lange vor der neolithischen Revolution, sogar in Australien mit der Einwanderung der Aborigines oder im Regenwald Südamerikas.



Auch FFH-Arten wie der Mittelspecht können in Privatgärten beobachtet und gefördert werden.

Natur als Täter, der Mensch als Opfer

Das Spiegelbild zur Wahrnehmung der Natur als Opfer ist es, die Natur als Täter wahrzunehmen, als Gegner, dem der eigene Lebensunterhalt abzuringen ist. Auch hier steht der Mensch außerhalb der Natur, und manchmal erweitert sich die Feindschaft gegenüber der Natur bis in die eigene Lebendigkeit. Gerade im Garten erwächst aus diesem Naturbild ein Riesenmarkt. Unkraut- und Insektenvernichter, Heckenscheren und Rasenmäher aber auch Unkrautvlies und Grobschotter verbannen natürliche Dynamik, Werden und Vergehen, und lassen statische, architektonische, graue oder grüne tote Landschaften entstehen.

Der Mensch als Verbesserer der unvollkommenen Natur

Vor allem unter Garten- und Landschaftsgestaltern wird Natur auch oft als defizient und verbesserungswürdig empfunden.



Ortseingang Wachtberg-Pech: Bei naturnaher Gestaltung verwenden wir genau die ehemals mittelhäufigen Arten …



… die in der freien Landschaft gerade besonders stark zurückgehen. (Außengelände Mitsubishi Electric, Ratingen)

So im Dezemberheft der Zeitschrift Dega Galabau: »Immer mehr Menschen wünschen sich ökologisch wertvolle Pflanzen. Präsentiert man ihnen dann solche, erntet man nicht selten die Frage: »Gibt's die auch in Hübsch?« – der Artikel stellt dann züchterische Verbesserungen der »unattraktiven« heimischen Wildpflanzen vor. In Goethes Wahlverwandtschaften ist nachzulesen, wie sehr die adeligen Gestalter von Landschaftsparks sich auch als Naturverbesserer verstanden. In derselben Tradition steht die Idee von der Trachtlücke der heimischen Flora, die durch das Anpflanzen von Präriepflanzen, auch und gerade auf Blühstreifen in der Landschaft geschlossen werden müsse (Marzini 2019), oder das Plädoyer für invasive Neophyten wie Robinie, Götterbaum, Drüsigem Springkraut und Herkulesstauden, weil sie klimawandelfest und gute Bienenweidepflanzen seien (z. B. Kullmann 2019).

Naturgärten als »Kulturverlust«?

Wenn ich die Natur als bedrohlich und zu kontrollieren oder als defizient wahrnehme, dann ist die Forderung, Biodiversität im besiedelten Raum durch echte einheimische Wildpflanzen zu fördern etwas, was meine Kultur bedroht und was verhindert werden sollte. So bedauert Martin Thieme-Hack, dass aus dem Städtebauförderungsprogramm »Zukunft Stadtgrün« nun der Masterplan Stadtnatur geworden ist: [...] »Aus Sicht einer wählerorientierten Politik sind diese Beschlüsse sehr logisch. [...] Nach den Ergebnissen der Europawahl wird auch klar, dass sich mit dem Thema »Schutz von Klima, Natur und Umwelt« Wahlen gewinnen lassen. [...] Also kann auch das Stadtgrün, wenn es zur Naturstadt wird, Wählerstimmen bringen. [...] »Jetzt müssen wir aufpassen, dass im Masterplan Stadtnatur auch noch etwas für die Zweibeiner in der Stadt übrig bleibt«. (Thieme-Hack 2019). Im Editorial des gleichen Heftes schreibt Christian Münter: »Eine genaue Lektüre des Plans offenbart, dass nicht gestaltetes, sondern naturnahes Grün, nicht klimaresiliente, sondern heimische Pflanzen und nicht Straßenbäume, sondern naturnahe Stadtwälder auf der Agenda nach vorne rücken.« Offensichtlich ist den Autoren entgangen, dass auch naturnahe Grünflächen anspruchvoll gestaltet werden können und dass gerade naturnahe Pflanzungen über eine erhebliche Klimaresilienz verfügen. Es blieb in der Vergangenheit aber nicht nur bei dem Diskurs in den Medien: einer unserer Mitgliedsbetriebe ist verklagt worden, weil er standortheimisches Saatgut produziert und vermehrt hat, (darunter auch Arten, die dem Saatgutverkehrsgesetz unterliegen).

Auch die Faschismus-Keule wird gerne aus dem Schrank geholt, wenn zum Beispiel in der Dega Gartenbau vom Januar den Naturgärtnern Orthodoxie und Pflanzen-Rassismus vorgeworfen wird.

Ich denke übrigens, dass es da keine kulturgeschichtliche Abfolge von Naturbildern gab, sondern dass es verschiedene Perspektiven gibt, die wir gelernt haben und die wir – manchmal innerhalb von Sekunden – wechseln können. Wenn ich als Naturschützerin beim Monitoring in einem Naturschutzgebiet von einem Gewitter oder einer Frischlinge führenden Bache überrascht werde, dann wird die verletzliche Natur blitzschnell sehr bedrohlich und ich bin froh, wenn ich mich in die Blechkapsel meines Autos zurückziehen kann. Gleiches gilt, wenn ich in Landschaften, wo es noch Topprädatoren gibt, merke, dass ein Bär, Leopard, Löwe ... in der Nähe ist.

Der Mensch als Teil der Natur

Im Gegensatz zum »Zurück der Natur« der Naturromantiker lernen wir gerade, dass der Mensch sich, trotz aller Kulturleistungen, nicht außerhalb der Natur stellen kann, denn die Veränderungen, die der Mensch verursacht hat, haben Folgen. Wir können uns den Naturgesetzen nicht entziehen, Energie bleibt erhalten, erwärmtes Wasser dehnt sich aus. Die Reaktionen der Natur sind nun wiederum genauso dramatisch, wie die Veränderungen, die der Mensch angestoßen hat. Große Landstriche, und besonders die stark besiedelten, werden in den kommenden Jahren überschwemmt werden, andere werden zu Wüsten. Der schmale Streifen Land zwischen zu nass und zu trocken zwischen zu kalt und zu heiß wird für die wachsende Anzahl Menschen immer kleiner werden.

Naturgärten als Markt mit vielen Imitationen

Vielen Menschen wird das immer klarer – und natürlich wollen viele auch etwas tun, am besten im eigenen Garten anfangen. Man kann mit Natur in der Stadt nicht nur Wählerstimmen bekommen, sondern auch Geld verdienen. Und da reicht es manchmal, die Sommerblumenmischung in eine neue Tüte zu stecken, auf der wahlweise »Insektenparadies«, »Hummelhimmel«, »Bienenweide« oder »Blumenwiese« steht, oder auf das Schild für ein x-beliebiges Gehölz »bienenfreundlich« oder »Insektenfutter« zu drucken. Es gibt viele Bücher über Naturgärten, nicht allen Autoren und Autorinnen ist der Wert einheimischer Wildpflanzen klar.

Die Natur als Garten und der Garten als Natur

Unsere Kompetenz ist also gefragt. Es gibt eben den Masterplan Stadtnatur und der Insektencall des Bundesprogramms Biodiversität schließt den besiedelten Raum nicht aus. Der Naturgarten ist schlicht Not-wendig. Wir wissen nicht, ob unser Tun angesichts des riesigen Ausmaßes der Veränderungen und Zerstörungen, die wir verursacht haben und verursachen, letztlich nicht lächerlich hilflos sein wird, aber es tut einfach gut: Jede und jeder kann etwas tun vor seiner eigenen Haustür. Das Potenzial naturnaher Gärten und naturnah



Nirgendwo lernen wir Tier- und Pflanzenarten so gut kennen wie im eigenen Garten (Schaugarten Berkum)

gestalteter Parks im besiedelten Raum zum Erhalt der Biodiversität ist riesig und noch lange nicht ausgeschöpft. Es ist aber auch notwendig, dass der Naturschutz sein Handeln primär auf den Erhalt der Biodiversität ausrichtet, also lernt, die Welt als Garten zu betrachten und den besiedelten Raum als einen Ort zu sehen, wo wir Biodiversität fördern können und müssen.

- Der Hauptgrund für den Verlust an Biodiversität ist immer noch – und wird es leider wohl auch eine Weile bleiben – die intensive Landbewirtschaftung. Aus der halboffenen Kulturlandschaft, früher der artenreichste Lebensraum, den wir hatten, ist inzwischen eine Todesfalle für viele Tiere geworden, die sich ihr nähern. Seibold et al. (2019) hat festgestellt, dass der Rückgang von Gliedertieren dort besonders groß ist, wo kleine Flächen von intensiv bewirtschafteten Feldern umgeben sind. Auf solchen »Inseln in der Todeszone« sind insbesondere nicht mobile Arten gefährdet, die also nicht fliehen können, wenn die schädigenden Einflüsse zu stark sind. Andererseits sind in großflächigen Wäldern besonders die Arten gefährdet, die mobil sind, sich also aus den Inseln hin und wieder herausbewegen, während diese Flächen immobilen Arten während des gesamten Lebenszyklus Lebensraum und Schutz bieten. Der besiedelte Raum bietet dagegen zum einen die Strukturen der besonders artenreichen halboffenen Landschaften und ist andererseits oft groß genug, um, bei entsprechender Ausstattung, Überlebensinseln bieten zu können. Nicht umsonst finden sich immer mehr, auch gefährdete Arten, im besiedelten Raum. In Indien gibt es sogar Stadtleoparden – mit nur sehr wenigen Konflikten.

- Immer wieder wird betont, dass der besiedelte Raum keine extrem gefährdeten Arten retten kann. Das stimmt sicherlich auch, insbesondere für störungsanfällige Arten wie Kranich, Wolf oder Birkwild brauchen wir Schutzgebiete. Aber es gibt Ausnahmen: So fand die Erzschwebfliege *Cheilosia semifasciata*, eine blattminierende Rote-Liste-Art, deren Larven in den Blättern von Fetter Henne *(Hylotelephium telephium)* minieren, einen Ersatzlebensraum in Gärten und Gärtnereien; sie hat das Glück, auch Gartenhybriden nutzen zu können (Schmid 2014). Andererseits wird der stärkste Rückgang bei den Pflanzenarten nicht bei den sehr seltenen und in Naturschutzgebieten offensichtlich doch ausreichend geschützten Arten beobachtet. (Jansen et al. 2019) Besonders stark gehen die mittelhäufigen Pflanzenarten zurück, also die Arten, die unter der Egalisierung der Standortqualitäten durch den Landnutzungswandel besonders leiden – und die wir im Naturgarten aufgrund ihrer guten Verfügbarkeit und wegen ihrer Schönheit besonders gerne verwenden.

- Naturnah gestaltete Flächen im besiedelten Raum sind auch »NaturGenuss-Räume«. Je größer die Biodiversität einer Fläche, desto mehr wird sie von ihren Nutzern geschätzt, auch wenn sie die Arten selber nicht erkennen können. Denn Laien können erstaunlicherweise auch ohne Artenkenntnisse gut einschätzen, wie hoch die Biodiversität einer Fläche ist. Je höher die Biodiversität einer Fläche aber dann ist, desto höher ist auch der Nutzen für die Gesundheit der Nutzer (Fuller et al, 2007). Ohne Naturbezug ist es kaum möglich, eine Verbindung zur eigenen Lebendigkeit zu bekommen.

- Naturgenuss wird durch Wissen vermehrt, naturnahe Flächen sind ein wichtiger Lernort formellen und informellen Lernens. Damit schaffen sie auch Wissen für den Schutz der Biodiversität außerhalb des besiedelten Raumes.

- Naturnahe Grünflächen sind das wichtigste Mittel gegen das »shifting baseline syndrome«, denn hier können Stadtbewohner wohnortnah eigendynamischer Natur begegnen. Da wir nur den Verlust an Biodiversität ermessen können, den wir selber während unserer Lebenszeit erfahren haben, ist es wichtig, dass vor allem Kinder noch der Natur, die uns geblieben ist, begegnen. So sagte Lina Hähnle als Begründung für ihr Engagement: »Ich konnte aber die rücksichtslose Ausbeutung der Natur nicht länger mitansehen«. Ihre Umwelt käme uns jetzt vermutlich wie das Biodiversitätsparadies vor.



Wertgebende alte Eichen werden im Buchenwald überwachsen: Prozessschutz führt oft zu einem Rückgang der Biodiversität, im Anthropozän darf »Gärtnern« kein Schimpfwort im Naturschutz sein.

- Naturnahe Flächen sind Orte des biodiversitätsfördernden kreativen Umgangs mit Ressourcen. Hier können wir lernen, erfolgreich zu ernten, und zwar nicht nur Nahrungsmittel (Landwirtschaft in der Stadt ist besonders nachhaltig), sondern auch Biodiversität.

- Naturnahe Flächen sind Flächen, auf denen CO_2 gebunden werden kann, wo Regenwasser wohnortnah versickern und später wieder – die Umgebungstemperatur abkühlend – verdunsten kann. Naturgärtner haben aber auch eine besondere Kompetenz, Flächen anzulegen, die nicht gegossen werden müssen (water wise gardening).

- Die Politik fordert eine biodiversitätsfördernde Gestaltung der Grünflächen in der Stadt, zum Beispiel seit der Verwaltungsvereinbarung 2017 für die Städtebauförderung, dies wurde aber noch kaum (bis auf eine Ausnahme, nämlich Hessen) in die diesbezüglichen Förderrichtlinien des Bundes und der Länder eingepflegt. In den Kommunen wird in den obligaten integrierten Konzepten die Freiraumplanung bearbeitet, jedoch selten nur unter dem Aspekt der Biodiversität. Von 183 untersuchten Stadtumbaumaßnahmen berücksichtigten 42 % Biodiversität gar nicht, 46 % potentiell, 10 % flankierend und nur 2 % explizit. (Rösler et al., 2019). Hier fehlt offensichtlich das Wissen und das Engagement für die Förderung der Biodiversität im besiedelten Raum.

Es gibt viel zu tun, die nächsten dreißig Jahre werden nicht gemütlich werden.



Dipl.-Biol.
Ulrike Aufderheide
CALLUNA – naturnahe Garten+GrünPlanung
D - 53177 Bonn
aufderheide@calluna-naturgarten.de



Naturnahe Gärten bieten im Kleinen die Artenausstattung und Strukturen der traditionellen Kulturlandschaft mit ihrer hohen Biodiversität

Literatur und Links:

- Australien National Botanic Gardens: Information about Australia's Flora – Growing Native Plants
- Marlies Dittberger, Roswitha Kirsch-Stracke und Dagmar Krüger (1997): Lina Hähnle – für einen populären Naturschutz.
- Fachstelle für Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz – FARN Hrsg. (2018): Rechtsextreme Ideologien im Natur-und Umweltschutz – eine Handreichung. Selbstverlag, Berlin
- Fuller R.A. et al. (2007)Psychological benefits of greenspace increase with biodiversity, Biol. Lett. 3(4): doi: 10.1098/rsbl.2007.0149
- Bill Gammage (2012): The biggest estate on earth – how aboriginees made australia, Allen & Unwin
- Florian Jansen, Aletta Bonn, Diana E. Bowler, Hege Bruelheide und David Eichenberg (2019): Moderately common plants show hightest relative losses. Conservation Letters. 2019;e12674.
- Marianne van Lier und Wilhelm Leufgen (Hrsg.)(2003): Oasegids – Natuurrijke Parken en Tuin, Stichting Oase, Beuningen
- Christian Münter (2019): Editorial. Neue Landschaft 7/2019, S. 1
- Folko Kullmann (2019): Ave Ailanthus. gartenpraxis 10/2019, S.4
- Kornelia Marzini (2019): Bienenweiden für Stadt und Land. Neue Landschaft 7/2019, S. 28-33
- Jonas Reif: Die Nützlichen und die Schönen. dega Galabau 12, 44 – 48
- Stefanie Rösler, Elisa Böhme und Thomas Arndt (2019): Biologische Vielfalt und Naturschutz im Förderprogramm Stadtumbau. Natur und Landschaft, 94. Jhrg., 12, 517– 523
- Sebastian Seibold, Martin M. Bossner, Nadja K.Simons, Nico Blüthgen, Jörg Müller, Didem Ambarli, Christian Ammer, Jürgen Bauhus, Markus Fischer, Jan C. Habel, Karl Eduard Lindenmair, Thomas Nauss, Caterina Penone, Daniel Prati, Peter Schall, Ernst-Detlev Schulze, Juliane Vogt, Sephan Wöllauer & Wolfgang Weisser (2019): Arthropod decline in grassland and forests is associated with landscape-level drivers. Nature (574), 671 – 674
- Ulrich Schmid (2014): Cheilosia semifasciata – ein Kulturfolger? Volucella 7, 219 – 222
- Martin Thieme-Hack: Stadtgrün oder Naturstadt. Neue Landschaft 7/2019, S. 11



Naturräume bilden – das naturnahe Außengelände in der Kita

Kindertagesstätte »Alexianer Pänz«, Köln

Begibt man sich auf eine Reise durch Außengelände von Kindertageseinrichtungen, dann begegnet man ganz unterschiedlich gestalteten Spielräumen. Deutlich wird, dass es offensichtlich ganz verschiedene Ideen darüber gibt, was Kinder hier erleben dürfen. Nicht selten müssen sich dabei die Bedürfnisse der Kinder den Ansprüchen der Erwachsenen unterordnen. Und immer noch wird das Außengelände oft nicht als pädagogischer Raum wahrgenommen, in dem pädagogisch relevante Prozesse stattfinden. Die finden immer noch drinnen statt, so das allgemeine Verständnis.

Dabei haben Räume in der Pädagogik eine große Relevanz bekommen. In der Reggio-Pädagogik wird der Raum, neben den Erwachsenen und Kindern, als dritter Erzieher bezeichnet und damit die erzieherische Wirkung der Umgebung hervorgehoben. Die Bedeutung ist deswegen so hoch, weil das aktuell vertretene Bild vom Kind in der Pädagogik davon ausgeht, dass Kinder sich aktiv und selbstbestimmt entlang ihrer Erfahrungen Wissen über sich und die Welt konstruieren. Sie sind dafür mit Potenzialen ausgestattet, mit deren Hilfe sie sich die Welt zu eigen machen. In Fachkreisen werden diese Prozesse als frühkindliche Bildungsprozesse bezeichnet.

Diese Prozesse lassen sich von außen nicht direkt steuern, aber es liegt in der Verantwortung der Erwachsenen, ob sie angeregt, herausgefordert und unterstützt oder ob sie gehemmt und auf niedrigem Niveau gehalten werden. Oder anders ausgedrückt: inwieweit sich die Potenziale der Kinder – ihre »Werkzeuge« – entfalten können, um sich die Welt zu erschließen, hängt im Wesentlichen von ihrer Umgebung ab. Um nun das Außengelände unter pädagogisch relevanten Gesichtspunkten zu betrachten und zu gestalten, macht es meiner Meinung nach Sinn, bildungstheoretische Grundlagen zum Ausgangspunkt der Planung zu nehmen. Sie führen, wie ich finde, in aller Konsequenz zur Idee des Naturgartens. Wie also gestaltet sich ein solcher Bildungsprozess der Kinder?

Er beginnt mit der Wahrnehmung über die Sinne:

Der Anfang unseres Denkens sind die Erfahrungen über den Körper

Ausgangspunkt unseres Denkens sind die sinnlichen Wahrnehmungen. Was wir nicht konkret mit unserem Körper erlebt haben, können wir als Erfahrung nicht weiterdenken. Dabei werden wir zwar mit funktionierenden Sinnen geboren, aber ihre Leistungen sind am Anfang noch grob und undifferenziert. Eine Ausdifferenzierung und Verfeinerung geschieht erst über den Gebrauch, und zwar in dem Maße, wie sie tatsächlich genutzt werden.

Das heißt: Kinder brauchen zunächst vielseitige Möglichkeiten, um ihren Körper und ihre Sinne auszudifferenzieren. Dazu brauchen sie eine Umgebung, die ihnen eine **Vielfalt an Sinneserfahrungen** anbietet und die ihnen ermöglicht, ihren Körper in immer wieder neuer Weise zu erleben und neue Herausforderungen zu finden, damit sie ihr Können Schritt für Schritt erweitern. Dabei haben sie eine große Kompetenz, sich selbst in ihrem Können gut einzuschätzen. An Herausforderungen tasten sie sich heran, und erst, wenn diese beherrscht werden, wird die nächste Stufe gesucht. Auch diesem Aspekt sollte eine Gestaltung im Außengelände gerecht werden.

Sinnliche Wahrnehmung ist komplex

Die Informationen der einzelnen Sinnessysteme werden im Kopf nicht einzeln wie ein Puzzle zusammengesetzt, sondern die Welt wird ganzheitlich wahrgenommen. Für kleine Kinder steht dabei die Frage im Vordergrund: Wie funktioniert die Welt um sie herum? Dazu untersuchen sie unermüdlich die Welt um sich herum und entdecken dabei Stück für Stück Eigenschaften und Zusammenhänge und wollen dabei den Sinn und Zweck be-greifen. Die Welt in ihrer Komplexität kann aber nur da erfahren und verstanden werden, wo sie als solche auch erlebt wird.

Gestaltungselemente, wie z. B. die Idee der Sinnespfade, widersprechen diesem Gedanken. Hier geht es darum, dass Kinder einzelne Materialien isoliert wahrnehmen. Dahinter steht der Gedanke, dass die einzelnen Wahrnehmungsformen separat gefördert werden. Sie machen also aus bildungstheoretischer Sicht keinen Sinn und auch das Spielverhalten der Kinder zeigt, dass sie nur wenig interessant sind. So zeigen Beobachtungen von Kindern auf herkömmlich gestalteten Spielplätzen, dass 80 % der Spielabläufe weniger als 5 Minuten dauern.

Das heißt also, Kinder brauchen Alltagserfahrungen. Sie brauchen Erfahrungen, in denen sie die Welt in ihren Zusammenhängen erfahren, verstehen und herausfinden können, wie sie sich dazu verhalten müssen. Bezogen auf das Außengelände bedeutet das, dass Kinder Natur in ihrer Vielfalt erleben müssen, eingebettet in einer natürlichen Landschaft.

Erfahrungen werden zum Teil der eigenen Denk- und Handlungsstrukturen

Damit nun neue Erfahrungen zum Teil bestehender Denk- und Handlungsstrukturen werden, brauchen Kinder Zeit, um darüber nachzudenken. Dabei zeichnet sich die kindliche Art und Weise des (Nach-)Den-



Krippe »Pünktchen«, Köln



Krippe »Pünktchen«, Köln



Kindertagesstätte »Villa Sanddornstraße«, Niederkassel



Kindertagesstätte »Villa Sanddornstraße«, Niederkassel

REGGIO-PÄDAGOGIK

Die Reggio-Pädagogik benennt sich programmatisch nach der norditalienischen Stadt Reggio Emilia. Die Philosophie und Methoden in der Reggio-Pädagogik sind geprägt von einem Bild vom Kind, das ein »reiches«, kreatives Potenzial in sich trägt, die Welt selbst zu entdecken und zu verstehen, eigene Lernstrategien zu entwickeln und sich über sein Wissen und Können bewusst zu sein. Die Reggio-Pädagogik versteht sich selbst weniger als erzieherisches Modell, sondern vielmehr als Philosophie einer partnerschaftlichen Erziehungsarbeit, die auf der Kooperation von Erziehern, Eltern, Kindern und Gesellschaft basiert.

kens dadurch aus, dass sie dazu – viel mehr als Erwachsene – ihren Körper nutzen. Kinder verfügen über eine große Bandbreite an Ausdrucksformen, die sie zum Nachdenken und -sinnen nutzen. Die Reggio-Pädagogik beschreibt sie mit der Metapher der »hundert Sprachen« und dabei gilt die Devise »Machen ist Denken«: im Spiel schlüpfen Körper und Geist in neue Rollen, um zu spüren, wie sich das Erdachte und das Fantasierte anfühlt; im Malen und Gestalten finden innere Bilder ihren Ausdruck; im Konstruieren und Bauen kann die Materialität der Welt nachempfunden werden. Im naturnah gestalteten Gelände brauchen Kinder also Orte, um diese »hundert Sprachen« leben zu können. Sie werden dort zum Akteur und Gestalter, wo sie die Möglichkeit haben, eigenständig und selbsttätig ihre Ideen und ihr Spiel zu gestalten; wo sie Möglichkeit haben, ihre Umgebung entsprechend ihren Interessen zu verändern.
Fassen wir zusammen: Kinder sind aktive Gestalter und kompetente Akteure ihrer Lebens- und Bildungsbiografie. Sie brauchen dazu Menschen,

- die sich ihnen aufmerksam zuwenden,
- die sich als Begleiter ihrer Bildungsprozesse verstehen,
- die ihnen Erfahrungen ermöglichen
- und eine Umgebung bereitstellen, in der Kinder ihre eigenen Interessen wiederfinden und die sie in ihrem individuellen Denken und Handeln herausfordert.

Diese Umgebung zeichnet sich aus:

- **durch Vielfalt**

Kinder brauchen Räume, die ihnen eine Differenzierung ihrer Sinneswahrnehmungen ermöglichen und Materialien, mit denen sie ihre Gedanken, Gefühle und Theorien handelnd durchdenken und ausprobieren können, und zwar mit der ihnen ganz eigenen kindlichen Art und Weise der »hundert Sprachen«. Die Vielfalt im Außen bildet sich damit in der Vielfalt der kindlichen Denk- und Handlungsweisen ab.

- **durch Offenheit**

Kinder werden dort zum Gestalter und Akteur, wo ihr Handeln und Denken nicht vorgegeben wird, wo sie sich ausprobieren können und Neues auf ihre Weise entdecken können. Dazu brauchen sie Räume und Materialien, die ihnen durch ihre Offenheit die Möglichkeit geben, sie ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen entsprechend umzuwandeln und neu zu interpretieren.

- **durch Komplexität**

Nicht die absichtlich von Erwachsenen geplanten pädagogischen Bildungs- und Fördervorhaben, in denen es üblicherweise darum geht, dass Kinder in ihrem Handeln und Denken nachvollziehen sollen, was Erwachsene sich für sie ausgedacht haben, sind Momente, in denen Kinder tatsächlich lernen. Dabei vollziehen Kinder nämlich die Denkwege der Erwachsenen nur nach, konstruieren aber keine eigenen Denk- und Handlungswege, die von eigenen Erfahrungen und Ideen ausgehen. Bei der Konstruktion eigener Denk- und Handlungswege nutzen sie von Anfang an alle ihnen zur Verfügung stehenden kindlichen Potenziale, um sich die Welt anzueignen. Dabei lösen sie Aufgaben und Probleme, die sich ihnen aufgrund ihrer Erfahrungen in ihrer Umwelt stellen. Kinder brauchen also eine Umgebung, die den Alltag in seinen Sinnzusammenhängen und in seiner Komplexität abbildet. Aufgabe der Erwachsenen ist es, diese Umgebung so zu gestalten, dass die Kinder die ihnen jeweils zur Verfügung stehenden Kräfte sinnvoll und erfolgreich einsetzen können. Bezogen auf das Außengelände bedeutet das, dass Kinder einer am Vorbild der Natur gestaltete Landschaft brauchen, die in ihrer Vielgestaltigkeit und Wandlungsfähigkeit reichhaltige Naturerfahrungen ermöglicht. Auf diese Weise wird das naturnah gestaltete Außengelände zu einem Bildungsort für Kinder.



Kindertagesstätte »Am Hilgerskreuz«, Köln



Dipl. Päd.
Diana Rosenfelder
Rosenfelder –
Naturnahe Kita GbR
D - 50999 Köln
www.naturnahe-kita.de



Kindertagesstätte »Herderhof«, Andernach



Kindertagesstätte »Alexianer Pänz«, Köln



Kindertagesstätte »Herderhof«, Andernach

WELCHE SPIELGERÄTE GEHÖREN IN EIN NATURNAH GESTALTETES AUSSENGELÄNDE?

Spielgeräte und naturnahe Außengelände bilden nach unserer Auffassung keinen Gegensatz, wie manche Planer es konzeptionell vertreten, sondern ergänzen sich in sinnvoller Weise. Mindestens zwei Spielgeräte gehören unbedingt in die Planung, da sie im wahrsten Sinne des Wortes das Spiel »sinn-voll« ergänzen: zum einen die Rutsche und zum anderen die Schaukel, weil sie die grundlegenden Bewegungsformen wie das Schaukeln, Rutschen, Drehen, Springen, Hüpfen und Klettern ermöglichen und unterstützen.



Kindertagesstätte »Alexianer Pänz«, Köln



Kindertagesstätte »St. Mariä Himmelfahrt«, Alfter



Kinder auf dem Holzweg – das Material Holz in naturnahen Spiel- & Erlebnisräumen

Das Material Holz ist von einem Sinnvollen naturnahen Spielplatz nicht wegzudenken: Als lebendes Gehölz, als festes Bauwerk oder als loses Material. Daher appelliere ich: Lasst uns Holzwege auf unseren Spielplätzen gehen! Die Bedeutung des Begriffes »Holzweg« liefert mir als Spielraumplaner einen guten Hinweis, wie kindgerechte Spielräume gestaltet werden sollten.

Der Holzweg wurde und wird in Wäldern angelegt, um Holz aus dem Wald zu schaffen. Er dient also nicht der Verbindung zweier Orte, sondern endet meist mitten im Wald, in der Wildnis: Mit Astschnitt, Wurzelstöcken und offenem Waldboden.

Wenn ich in meinen Planungsworkshops zur Spielraumgestaltung die Pädagogen und Erwachsenen zu Beginn nach einem ihrer persönlichen Lieblingsspielorte in der Kindheit frage, kommen zur Antwort meist solche spannenden Flächen wie der Holzweg und sein Ende: Industriebrachen, Bachufer, Bunker, Wälder, Baustellen, selbstgebaute Baumhäuser und Ähnliches. Die meisten Orte haben gemeinsame Merkmale: Sie sind frei von Erwachsenen, sie sind spannend, sie bieten Anregungen für alle Sinne und unzähliges und unterschiedlichstes loses Material. Solche Plätze lassen Kindern die Freiheit in Material, Zeit und Raum ohne Regeln zu spielen und zu forschen.

Wenn ich die – sehr umfangreiche – wissenschaftliche Literatur zur Förderung der kindlichen Entwicklung auf allen Ebenen in wenigen Stichpunkten zusammenfassen sollte, dann sind das die Möglichkeiten, die diese Spielräume von ganz alleine bieten:

- Ohne Regeln spielen und forschen
- Freiheit in Material, Zeit und Raum
- Loses Material
- Bezug zur Lebenswelt der Erwachsenen

Die Verwendung von Holz auf Spielplätzen stellt mich als Planer vor zahlreiche Herausforderungen:

- Der Geldgeber will ein möglichst wartungsarmes, kosteneffizientes, langlebiges Produkt.
- Der Hausmeister wünscht sich pflegeleichte Flächen.
- Die Eltern wollen attraktive Spielgeräte.
- Die Pädagogen denken an Sicherheit, Aufsichtspflicht und tolle Geräte.
- Der Spielgerätehersteller will Geld verdienen.
- Die Kinder suchen spannende, versteckte Plätze, Bewegung, Abenteuer.



1



2



3



4



5

1 | *Dorfspielplatz Großkitzighofen: Pyramide mit drei Etagen über der Trockenmauerhöhle*

2 | *In der Einfachheit liegt oft der größte Spielwert: Parcour-Elemente im Kinderhort*

3 | *Der perfekte Spielraum: Loses Material in Hülle und Fülle – Die Baustelle*

4 | *Holz: Resteverwertung mit Sinn in der Kita*

5 | *Auch im Schulhof macht das Spiel mit losem Holz mehr Spaß als mit fest Verbautem*



6

UND: Alle haben die Bilder bestehender toller, evtl. thematisch gestalteter, umfangreicher großer Spielgeräte im Kopf.

Als Pädagoge, Spielraumplaner und Spielgerätehersteller stehe ich jetzt mitten in den Anforderungen und sehe es als meine Aufgabe hier abzuwägen, Bedenken auszuräumen, Kompromisse zu suchen und das zentrale Thema nicht aus den Augen zu verlieren: kindgerechte Gestaltung.

1) Spielraumgestaltung allgemein

Ein kindgerechter, künstlich angelegter Spielraum sollte unterschiedlichste Aufenthalts- und Spielräume bilden. Die wichtigsten Elemente zur Raumbildung sind die Modellierung und die naturnahe Bepflanzung zur Sinnes- und Bewegungsförderung. Möglichst viele Sinne sollten in den unterschiedlichen Bereichen mit unterschiedlichsten Naturmaterialien angesprochen werden. Die Kinder sollen Sand, Steine, Erde, Rinde, Holz, Kies, Wasser und Pflanzen aller Art finden. Das sind keine Wünsche eines alternativen Naturgartenplaners, sondern die Grundlagen der DIN EN 18034: »Spielplätze und Freiräume zum Spielen – Anforderungen für Planung, Bau und Betrieb«. Wunderbar!

2) Holz-Art

Bei festen, bewitterten Holzbauwerken lässt mir die DIN EN 350-2 nur wenig Auswahlmöglichkeit bei der Verwendung pilzresistenter heimischer Holzarten: Robinie, Eiche, Edelkastanie und bedingt noch Lärche und Douglasie.

Alle diese Holzarten sind in den äußeren Jahresringen unter der Rinde (Splintholz) trotzdem sehr anfällig und völlig ungeeignet zur Verwendung im Außenbereich. Die Robinie ist noch dazu im Kern (die ersten 5–15 Jahresringe) nur wenig dauerhaft und deshalb anfällig für Kernfäule. Trotzdem ist sie die geeignetste heimische Holzart im Außenbereich, wenn sie beim Einbau kernholzfäulefrei ist. (Was sich in der Praxis oft schlecht kontrollieren lässt).

3) Holz-Spielgeräte

Spielgeräte sollten, vor allem im öffentlichen Bereich, Teil dieser Plätze sein, müssen aber nicht im Zentrum stehen. Je betreuter ein Außengelände ist, desto mehr kann der Wert auf freies Spiel und loses Material gelegt werden.

Holzspielgeräte sind meist starr und unveränderbar. Deshalb ist es notwendig, hier an alle Altersgruppen zu denken und die Geräte nicht zu einfach zu gestalten. Herausforderungen sind für alle Kinder wichtig. Nur am Scheitern und wieder Ausprobieren kann ich wachsen. Darum ist es (soweit es die Norm erlaubt) durchaus sinnvoll, über der Hängebrücke oder dem 2 m hohen aufgehängten Stamm kein Halteseil zu installieren. Oder es ist zu hoch angebracht und dient als Hangelseil.



7



8



9

6 | *Gemeinsam stark! Familienbaustelle in der Kita St. Maria, Gröbenzell*

7 | *Naturnahe Montessori-Kita Holzkirchen: Überdachte Steinhöhle; Wasserlauf in den Sand- und in den Lehmbereich*

8 | *Herausforderung! Wir alle wachsen daran – insbesondere Kinder. Das Seil für die Brücke ist absichtlich ein wenig zu hoch.*

9 | *Erdhaufen, Sandberge, Steine, Totholz: Offene, nicht fertige Bereiche, an denen die Kinder arbeiten können.*



10

Gerade in Schulen beobachte ich wie einfache Baumstammmikados (wild verschraubte Stämme mit Seilelementen) auch nach Jahren ihre Attraktivität nicht einbüßen und vielfältige Bewegungsanregungen bieten.

Spielhäuser in allen Höhen und Arten sind ein weiteres wichtiges festes, sinnvolles Element in allen Außengeländen. Ähnlich dem Spielgehölz oder dem Bereich »hinter der Gartenhütte« werden sie zum freien Spiel genutzt. Idealerweise bieten sich hier auch Bänke, Tische, Regale, Theke, Fenster, Küchenutensilien, Eimer und Ähnliches an – wenn möglich mobil. Auch Steinhöhlen, die der Einfachheit halber mit Spielhäusern überbaut werden können, sind solche attraktiven Spielräume.

4) Holz – lose!

Immer wieder kann ich auf meinen Beteiligungsbaustellen beobachten, dass die Kinder am intensivsten mit den Abfällen der festen Bauwerke spielen. Dieses Bedürfnis habe ich aufgegriffen und durch vielfältige zusätzliche Stücke ergänzt: Stammabschnitte, Äste, Holzziegel, Hocker, kurze und lange Bretter, Kisten, Ziegel, Stellwände usw. Hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

5) Spielgeräte – loses Material

Feste Bauten / Spielgeräte: Ja! Aber nur an zweiter Stelle. Ich möchte Mut machen – Mut machen, die Welt in Form von natur- und kulturnahem, frei beweglichem losen Material, Einlass in den Kita-Alltag zu gewähren. Ein naturnaher kindgerechter Spielplatz ist nicht auf herkömmliche Spielgeräte angewiesen! Vielmehr ist die Basis eines Spielplatzes frei bewegliches loses Material in Hülle und Fülle.

»Ordnung ist das halbe Leben?« Aber zum Glück nicht das ganze! Viele Spielplätze sind aufgeräumt, da liegt nichts rum auf der glatten Fläche zwischen den feststehenden Großgeräten.

Aber Spielen bedeutet, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, und ein ‚unaufgeräumt' wirkender Kinder-Garten birgt unendlich viele Möglichkeiten dazu. Da liegt eine Menge ‚Zeug' herum, das zum Beispiel die Natur das ganze Jahr über kostenlos liefert: Steine in allen Größen, Blätter, Zweige, Kastanien, Tannenzapfen … Die Naturmaterialien warten nur darauf, von den Kindern erkundet und fantasievoll im Spiel erlebt zu werden. Da gibt es lose Zweige, die man irgendwo ‚hinschleppen' kann; kleine Schätze wandern in die Hosentaschen und entfalten dort ihre Zauberwirkung; in einem alten Kochtopf gesammelte Blätter verwandeln sich in ein köstliches Mittagessen … « (Gaby Lindinger).

Spielplätze sollten also Orte sein, an denen es Schätze gibt! Orte, an denen man Erfahrungsschätze sammeln kann. Orte, die Erlebnisse ermöglichen, die noch lange Teil der Erinnerungsschatzkiste bleiben. Kleine Schätze für die klebrige Kinderfaust, Zeug das darauf wartet, gefunden zu werden und mit dem man sich die Hosentaschen bis zum Rand vollstopfen kann! Das Kleinod Kindheit ist der wertvollste Schatz, der uns Erwachsenen anvertraut ist.

Ein naturnaher Spielplatz kann noch so gut entworfen und umgesetzt sein, die Spielgeräte noch so ästhetisch ansprechend und kindgerecht; wenn jedoch diese wichtige Zutat – loses Material – entfernt wird, verliert er deutlich an Spielqualität. Wie ein Motor, der mit Schmieröl besser läuft, läuft es auch am naturnahen Spielplatz mit Materialfülle wie geschmiert. Manchmal im wahrsten Sinne des Wortes.

Literatur:

- DIN Deutsches Institut für Normung e.V., Spielplätze und Freizeitanlagen, Beuth Verlag GmbH: Berlin, 2018
- Lindinger, Gaby: Unser Kita-Garten: Naturnahe Spielräume gestalten. 2018



11



12

10 | *Montessori-Schule Günzlhofen: Bewegungsanregung mit zahlreichen Herausforderungen. Wenig Halteseile!*

11 | *Das schönste Klettergerät in jedem Kindesalter: Der Baum*

12 | *Naturnahe Schulhofgestaltung mit den NutzerInnen in Haimhausen*



Robert Schmidt-Ruiu
Dipl. Soz. Päd. (FH),
Spielraumplaner
D - 82140 Olching
kontakt@gemeinsam-gestalten.de
www.gemeinsam-gestalten.de

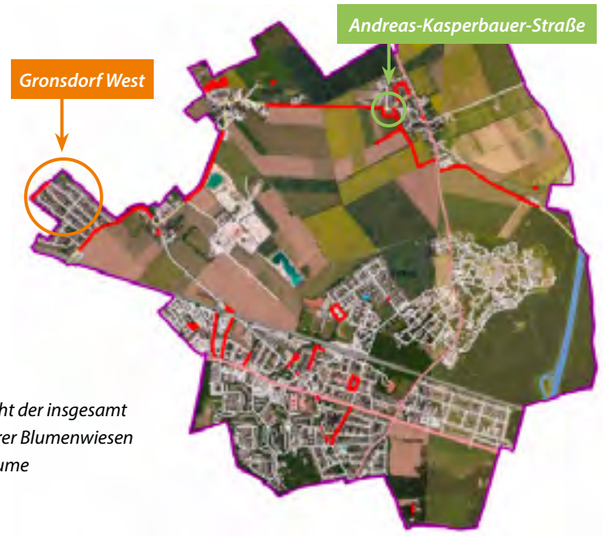


Wenn Bläulinge im Stadtzentrum fliegen

Die Gemeinde Haar und ihr öffentliches Bunt

Naherholung für Haarer Bürger. Magerrasen zum Bestaunen, riechen und Erleben. Ortsrandeingrünung Gronsdorf-Kolonie

Die Gemeinde Haar setzt auf eine naturnahe Gestaltung ihrer Grünflächen. Naturnah bedeutet in der Münchner Schotterebene in erster Linie mager. Begonnen wurde mit dieser alternativen und bisweilen ungewohnten Art der Grünflächengestaltung bereits 1997. Was damals mit der Errichtung des NaturSchauGartens auf einer 1.450 m² großen Restfläche des neu errichteten Wertstoffhofs seinen Anfang genommen hat, ist heute gängige Praxis geworden. Ein individuelles Pflegekonzept kombiniert mit einer wiederkehrenden Kartierung der Flächen sorgt so für eine nachhaltige Sicherung der Artenvielfalt im öffentlichen Grün.



Übersicht der insgesamt 45 Haarer Blumenwiesen und Säume

Entstehungsgeschichte

Kartäusernelke, Moschusmalve, Echtes Labkraut und Co sind in der Regel eher nicht auf öffentlichen Grünflächen anzutreffen. Anders in Haar, hier wurden im Laufe der letzten 25 Jahre 4,28 ha öffentliche Grünfläche als Magerrasen angelegt und umgebaut. Von wenigen Quadratmeter großen Baumscheiben über radwegbegleitende Grünstreifen bis hin zu Ortsrandeingrünungen und 1 ha großen, ökologischen Ausgleichsflächen wurden verschiedenste Flächentypen gestaltet. Begonnen hat diese Entwicklung mit der Neuerrichtung des Haarer Wertstoffhofs. Im Rahmen der Bauarbeiten blieb hier eine in den Arbeitsablauf nicht integrierbare Restfläche. Und da das Umweltreferat auch für die Abfallwirtschaft zuständig ist, war die Idee der Umgestaltung in eine ökologisch hochwertige Fläche schnell geboren und auch – mit bürgerschaftlichem Engagement – umgesetzt. Grundgedanke war die Herstellung der natürlichen Vegetation – für die Münchner Schotterebene ist das der Trocken- bzw. Magerrasen. Durch diesen Erfolg ermutigt wurden bereits 2001 weitere Magerrasenstrukturen angelegt: die erste Ortsrandeingrünung in Gronsdorf sowie entlang eines neuen Radwegs. Während anfangs noch despektierliche Äußerungen wie Steinwüste aus der Bevölkerung zu hören waren, haben die Flächen im Laufe der Zeit immer mehr Anklang gefunden. Heute umfassen die ökologisch gestalteten Grünflächen insgesamt 4,28 ha.

Anlage

Aufgrund der voralpinen Gletscher befindet sich Haar in der sogenannten Münchner Schotterebene. Diese Tatsache bedingt einen ungewöhnlichen Bodenaufbau. Der A und B-Horizont betragen zusammen nur ca. 30 Zentimeter. Unmittelbar anschließend stocken bis zu 15 Meter mächtige Kiesschichten. Während Baumpflanzungen dadurch eher aufwändiger werden, vereinfacht sich die Anlage von Trockenstandorten. Im Prinzip gilt es, den humosen Oberboden abzuziehen und mit 0/16 Kiesmaterial aufzufüllen. Zur Ansaat erfolgt die Aufbringung von 1 bis 2 cm unkrautfreiem Kompost zusammen mit dem Saatgut. Während der Keimzeit dient der nährstoffreiche Boden vorrangig als Wasserspeicher. Ein besonderes Augenmerk gilt den Baumpflanzungen innerhalb der Trockenrasen. Die Bäume brauchen einen durchwurzelbaren, wasserspeichernden Bereich von vorzugsweise 12 m³. Dennoch sollten die obersten 30 cm als 0/16 Kies aufgebracht werden. Hierdurch wird ein Durchwurzeln konkurrenzstarker Gräser und Beikräuter bis zum nährstoffreichen Baumssubstrat weitestgehend vermieden.



Wo möglich sollte die Pflege der Flächen händisch erfolgen. Die Abfuhr des Mahdguts ist zwingend erforderlich.

Pflege

Nicht ganz so einfach gestaltet sich die anschließende Pflege der Flächen. Hier gilt der Grundsatz: Wer sich anfangs gut um die Pflege kümmert, hat später weniger Arbeit. Neben dem obligatorischen Wässern ist eine erste Pflege drei Monate nach der Ansaat dringend zu empfehlen. Entfällt diese, bekommt ungewolltes Beikraut die Gelegenheit erstmalig auszusamen, was weitere Pflegegänge erschwert. Je nach Häufigkeit im ersten Jahr ist eine ein- bis dreimalige Entwicklungspflege im zweiten und dritten Jahr anzusetzen. Ist ein ausreichender Deckungsgrad der gewünschten Vegetation erreicht, kann in der Regel mit einjähriger Mahd gearbeitet werden. Grundsätzlich gilt, dass das Mahdgut von der Fläche entfernt werden muss. Liegenbleibendes Material behindert den erneuten Aufwuchs und führt zu einer ungewollten Nährstoffanreicherung und Humusierung des Bodens.

Je nach Aussaat sowie Licht- und Bodenverhältnissen kommt es auf den Flächen zu unterschiedlich ausgeprägten Pflanzengesellschaften. Im Laufe der Zeit bilden sich gegebenenfalls Dominanzbestände, unter

Standort / Jahr der Kartierung	Pflanzenart	Kräuteranteil an Gesamtvegetation in %	**wertvolle Wiesenarten**	Echter Wundklee	Rundblättrige Glockenblume	Skabiosen-Flockenblume	Karthäusernelke	Herbst-Löwenzahn	Rauher Löwenzahn	Wilder Majoran	Felsennelke	Kleine Bibernelle	Große Brunelle	Wiesen-Salbei	Kleiner Wiesenknopf	Tauben-Skabiose	Taubenkropf-Leimkraut	Thymian	Ähriger Ehrenpreis	Schafgarbe	Wiesen-Flockenblume	Wilde Möhre	Wiesen-Labkraut	Wiesenstorchschnabel	Wiesen-Knautie	Gewöhnlicher Hornklee	Wilde Esparsette	**unerwünschte Arten/ Unkräuter**	Luzerne	Weißer Steinklee	Spitzwegerich	Rot-Klee
3A 2010		90		1zv		1zv	1zv		1	1	1zv			2		1zv	1	1zv	1zv													
3A 2017		90		1zv	1		1zv	1		1	1zv	1	1		1	2		3														
9 2010		30																			1zv		1		1zv	1zv	1zv			1	2	2
9 2017		60															3			3	2zv	2	1	1	2zv				2		2	2

Häufigkeit der Art: Selten 1 | Mittel 2 | Häufig 3
zv = Zielart vorhanden (Die Zielart ist für eine eigenständige Ausbreitung in ausreichender Stückzahl vorhanden.)

Auszug aus den Kartierungsarbeiten zur Artenzusammensetzung der Flächen 2010 und 2017

anderem bedingt durch den jeweiligen Mahdzeitpunkt. Um eine möglichst große Artenvielfalt zu erhalten, erfolgt in Haar daher alle sieben Jahre eine Kartierung der Flächen. Im Rahmen dieser Kartierung wird die Artenzusammensetzung aufgenommen und bewertet. Anhand der Ergebnisse wird dann individuell für jede Fläche ein Pflegeplan erstellt. Hierbei kann es dazu kommen, dass die Saumbereiche einer Fläche häufiger gemäht werden müssen als der Rest. Nährstoffreichere Standorte erfordern beispielsweise eine frühere und häufigere Mahd. Überwinterungsflächen für Insekten werden generell erst zu Frühlingsbeginn gemäht. Andere wiederum nur im Herbst.

→ 3A GRONSDORF WEST MAGERWIESEN

Anlagejahr:	**2001**
Flächengröße (m²):	**2170**
Typ:	**Blumenwiese**

Entwicklungsziel:
2017: Immer noch eine der besten Flächen überhaupt. Alles stimmt. Pflegerhythmus der nährstoffreichen Flächen jetzt geändert auf Mai und November.

Beschreibung:
2010: Vielfältig strukturiertes Vegetationsmosaik aus Magerrasenelementen; viele seltene Pflanzen. Große Artenunterschiede zwischen Nord- und Südwiese dank unterschiedlicher Einsaatmischungen. 30 % offene Bodenbereiche für Pionierarten; hohe tierische Vielfalt seltener Arten. Sehr hoher Blumenanteil von 90 %.
2017: Immer noch eine der besten Flächen überhaupt. Alles stimmt. Pflegerhythmus der nährstoffreichen Flächen jetzt geändert auf Mai und November.

PFLEGE

Monat	Flächenteil	Flächengröße (m²)	Pflegehäufigkeit
1 2 3 4 55 66 77 88 99 1010 11 12	**Magere Bereiche**	1870	**1 mal mähen/Jahr**
1 2 3 4 55 66 77 88 99 1010 11 12	**Nährstoffreiche Flächen**	300	**2 mal mähen/Jahr**



KERNARTEN	HÄUFIGKEIT 2017
Wiesensalbei	
Wundklee	1/Zielart vorhanden
Taubenskabiose	2
Skabiosenflockenblume	
Kartäusernelke	1/Zielart vorhanden
Majoran	1
Felsennelke	1/Zielart vorhanden
Wiesensalbei	
Thymian	3
Ähriger Ehrenpreis	

	2010	2017
Ökowert	sehr hoch	sehr hoch
Pflegezustand	optimal	optimal

→ 9 ÖKOFLÄCHE SÜDLICH ANDREAS-KASPERBAUER-STRASSE

Anlagejahr:	**2002**
Flächengröße (m²):	**633**
Typ:	**Blumenwiese**

Entwicklungsziel:
Erhalt einer 2-schürigen Blumenwiese 4 m breit vor dem Saum (gut mit großen Maschinen zu mähen). Zwischen und direkt vor den Gehölzen: Entwicklung eines artenreichen Hochstaudensaums (einschürig).

Beschreibung:
2010: 8 m breiter Streifen (4 m Gehölz und 4 m vorgelagerter Wiesensaum). Vegetationstyp artenreiche Fettwiese; südlicher Abschnitt artenreicher als westlicher; aktuell Mulchmahd. Zu niedriger Blumenanteil von 30 %.
2017: Durch eine Umbaumaßname Neueinsaat einer Magerwiese.
Sehr artenreich und schön.

PFLEGE

Monat	Flächenteil	Flächengröße (m²)	Pflegehäufigkeit
1 2 3 4 55 66 77 88 99 1010 11 12	**Blumenwiese**	433	**2 mal mähen/Jahr**
1 2 3 4 55 66 77 88 99 1010 11 12	**Heckenbereich**	200	**1 mal mähen/Jahr**





KERNARTEN	HÄUFIGKEIT 2017
Schafgarbe	3
Wilde Möhre	2
Spitzwegerich	2
Wiesenflockenblume	2/Zielart vorhanden
Wiesenknautie	2/Zielart vorhanden
Wiesenstorchschnabel	1
Wilde Möhre	2
Taubenkropfleimkraut	3

	2010	2017
Ökowert	mittel	mittel
Pflegezustand	schlecht	optimal



Parkplatzeingrünung in Eglfing. Die einmalige Mahd im März erleichtert der Insektenwelt das Überwintern.



Um die künstlich herbeigeführte Konkurrenz für die Wildbienen zu reduzieren, werden seit 2020 keine Stellplätze für Bienenbeuten in der Nähe von öffentlichen Magerflächen verpachtet.

PFLEGEPLAN NOVEMBER

Anmerkung: Wenn auf den Ökoflächen gearbeitet wird – bitte die Nr. (gelb) auf dem Tagesbericht vermerken und die Unterschrift auf der Pflegeliste (orange) nicht vergessen!

Plan	Wie:	Nr.	Wo:		Mahd	Bemerkung	Datum	Handzeichen	Datum	Handzeichen	Datum	Handzeichen
	Kubota	2a	**Industriegleis Schatten breiter Weg**	Mittelstreifen	X	Mahd November oder zweite Oktoberhälfte						
→	Hand	**3a**	**Gronsdorf West Magerwiesen**	Magere Bereiche	X	Mahd November oder zweite Oktoberhälfte						
→	Hand			Nährstoffreiche Flächen	X							
	Hansa	**3c**	**Gronsdorf West Saum Bugagelände**	Südsaum	X	Achtung: Wechsel! Mahd in einem Jahr im November, im nächsten März/April (siehe Mähübersicht); **2018 im November, 2019 im März/April, 2020 im November**						
	Hansa			Nordsaum	X	Achtung: Wechsel! Mahd in einem Jahr im November, im nächsten März/April (siehe Mähübersicht); **2018 im November, 2019 im März/April, 2020 im November**						
	Hand	**6**	**Peter-Leyerer-Straße**		X							
→	Hand	**9**	**Ökofläche südl. Andreas-Kasperbauer-Str.**	Blumenwiese	X							
	Hand	**10**	**Grünzug Martin-Edelbauer-Str.**		X							

Alle Einzelflächen werden nach einem detaillierten monatlichen Pflegeplan gepflegt, der übersichtlich und leicht verständlich für alle Mitarbeiter verfügbar ist.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass aufgrund dieser Komplexität ein gut aufbereiteter Pflegeplan für die mit der Pflege Beauftragten unerlässlich ist. Die Akzeptanz der Pflege bei den Ausführenden ist direkt proportional an die Verständlichkeit der Vorgaben gekoppelt. Daher haben wir in Haar einen Pflegeplan entwickelt, der für jeden Monat regelt, welche Flächen zu bearbeiten sind.

Neben dem Pflegeplan ist auch die Wahl der Technik von Interesse. Sie ist sehr stark abhängig von der Beschaffenheit der Fläche und muss daher individuell geplant werden. Grundsätzlich gilt, dass Balkenmäher und Freischneider Vorrang haben vor absaugendem Arbeitsgerät. Bei einer 1,2 ha großen Fläche stößt ein Balkenmäher jedoch an seine Grenzen, vor allem dann, wenn kein Schwader verfügbar ist und das Mahdgut mit dem Rechen eingesammelt werden muss. Hier ist bei der Pflege ein ausreichendes Maß an Pragmatismus gefragt. Kleinteilige Flächen, beispielsweise mit Gehölzbestand, sind einfacher in Handarbeit zu pflegen. Große Flächen werden wohl maschinell gemäht werden müssen, auch wenn diese Art der Bewirtschaftung zu Verlusten bei der Neuaussamung führt.



Zuviel Kompost bei der Ansaat führt zu einem, für Magerrasen uncharakteristisch starkem Wachstum.

Da die Bauhof-MitarbeiterInnen am sichtbaren Erfolg maßgeblich beteiligt sind, empfiehlt es sich, diese von Anfang an zu beteiligen. Ziel sollte es sein, neben der erforderlichen Wissensvermittlung eine Identifikation der Pflegekräfte mit der ungewohnten Pflegepraxis und den Flächen zu erreichen. Grundsätzlich ist eine enge Verzahnung der Beteiligten im Grünflächenmanagement, den Bauhöfen, der Verwaltung und der Politik anzustreben. Während die einen Planen und Pflegen, müssen die Anderen gegebenenfalls Widerstände und Kritik aushalten und damit dem Projekt naturnahe Grünflächengestaltung aus den Kinderschuhen helfen. So hatte der damalige Haarer Bürgermeister in seinem Privatgarten beispielgebend ebenfalls eine Magerrasenfläche angelegt.

Probleme

Die bereits in der Entstehungsgeschichte beschriebenen anfänglichen Akzeptanzprobleme waren schnell überwunden, nachdem die Magerflächen ihre Blütenpracht entfalteten. Dennoch wurden Umbaumaßnahmen und Neuanlagen stets öffentlichkeitswirksam begleitet. Schulklassen werden in Pflegeaktionen miteinbezogen, Presseberichte erläutern Vorhaben und Infotafeln erklären den Spaziergängern, was jeweils entsteht. Grünflächen sind, zum Leidwesen des Umweltreferats und des Grüntrupps am Bauhof, jedoch auch anderweitig interessant. Zum Beispiel für die Verlegung von Leitungen, Hausanschlüssen und Kabeln. Aufgrabungen werden standardmäßig mit nährstoffreicher Erde und Grassamen wieder hergestellt. Ein solches Vorgehen kann die jahrelange Pflege einer Fläche zunichtemachen. Um diese Problematik zu vermeiden, vereinbart die Gemeinde Haar mit den betreffenden Firmen, dass ausschließlich mit Kies wieder aufgefüllt wird und die Fertigstellung dem Umweltreferat anzuzeigen ist. Die anschließende Aussaat erfolgt durch den Bauhof.



Die Blütenvielfalt sieht nicht nur schön aus, sondern trägt auch zum Erhalt der teilweise hochspezialisierten Wildbienen bei.



Magerrasen auch an unerwarteten Orten. Der NaturSchauGarten im Wertstoffhof der Gemeinde.

Ausblick

2019 wurde die Gemeinde Haar unter anderem für ihre vorbildliche Grünflächengestaltung mit dem Label »Stadtgrün naturnah« in Gold ausgezeichnet. Im Rahmen dieses einjährigen Labelverfahrens, durchgeführt durch den *Kommunen für Biologische Vielfalt e.V.*, wurden viele Maßnahmen gelobt. Angeregt wurde, dass die Gemeinde mehr über diese Maßnahmen berichten sollte, um so die BürgerInnen besser zu informieren. Wir werden dem Rat Taten folgen lassen und im Mai 2020 einen Magerrasen- und Wildbienenlehrpfad eröffnen. Hier sollen die Erfahrungen und das Wissen um die beiden Themenbereiche einfließen und an interessierte Passanten weitervermittelt werden. Erkenntnisse zur vorhandenen Population an Wildbienen wird eine im Jahr 2019 durchgeführte Wildbienenkartierung bringen. Die Gemeinde will anhand der Kartierung aufzeigen, welchen Mehrwert Magerrasenstrukturen für diese bedrohte Tiergruppe haben. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im März 2020 vorliegen. Um auch die Kinder im Bereich der Umweltbildung abzuholen, wurde eine Haarer Umweltbotschafterin ins Leben gerufen: Luzy – eine Bläulingsdame. Sie steht stellvertretend für die unzähligen Bläulinge, die im Sommer auf den Haarer Magerrasenflächen umherflattern.



Bläulinge im Siedlungsgebiet werden zutraulich. Hier im Zusammenspiel mit dem ehemaligen Umweltreferenten Michael von Ferrari.



Andreas Nemetz
Gemeinde Haar
D - 85540 Haar
nemetz@gemeinde-haar.de
www.gemeinde-haar.de



Treffpunkt Vielfalt – PikoPark: Grünflächen mit Mieterinnen und Mietern naturnah umgestalten

1 | *Jung und Alt packen mit an – gemeinsame Pflanzaktion (Bild: ©WILA Bonn)*

Treffpunkt Vielfalt – PikoPark« ist Teilprojekt des bundesweiten Modellprojekts »Treffpunkt Vielfalt – naturnahe Gestaltung und Pflege von Freiflächen in Wohnquartieren«, welches der Wissenschaftsladen Bonn (WILA) zusammen mit der Berliner Stiftung für Mensch und Umwelt durchführt. Gefördert wird das 2017 gestartete Projekt im Bundesprogramm für biologische Vielfalt mit Mitteln des Bundesumweltministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit.

Der WILA, der sich als Vermittler zwischen Gesellschaft und Wissenschaft versteht und Menschen unterstützt, gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen, setzt verschiedene Projekte im Themenfeld ‚Stadtnatur' um. Im Projekt »Treffpunkt Vielfalt – PikoPark« (piko von piccolo) gestaltet der WILA gemeinsam mit Wohnungsunternehmen und Mieterinnen und Mietern fünf kleine, naturnahe Parks – mit Mehrwert für Menschen, Pflanzen und Tiere. Das Modellprojekt zielt darauf ab, Freiflächenpotential in den Städten für den Erhalt der biologischen Vielfalt zu aktivieren und Beispiele für naturnahe Erholungs- und Begegnungsorte zu schaffen. Die Umgestaltung in naturnahe Parks geschieht gemeinsam mit den Mieterinnen und Mietern im Wohnquartier.

PikoPark – ein Gewinn für Anwohnerinnen, Anwohner und die Natur

Stadtnatur leistet Vielfältiges für die Gesellschaft, schafft Erholungsräume, fördert Naturerleben, sorgt für ein besseres Klima. Auch die Wohnungsbranche hat die Relevanz erkannt, etwas für Artenvielfalt und Klimaanpassung zu tun. So ist es dem WILA gelungen, fünf Wohnungsunternehmen unterschiedlicher Größe und Organisationsform zu finden, die sich sowohl finanziell als auch durch Zurverfügungstellung einer Fläche von ca. 300 Quadratmetern im halböffentlichen Raum an dem Projekt beteiligen.

Die Mieterinnen und Anwohner sind eingeladen, unter fachlicher Leitung an der Entstehung des kleinen naturnahen PikoParks in ihrem Wohnquartier mitzuwirken. Hier kooperiert der WILA eng mit dem Naturgarten e. V.. Die Beteiligten können von Beginn an bei der Planung, Gestaltung und Pflege der Fläche aktiv mitwirken. Der PikoPark wird ausschließlich mit heimischen, standortgerechten Samen, Stauden, Sträuchern und Bäumen bepflanzt und gesät.

Die »Vielfalt« im Projekttitel bezieht sich nicht nur auf die biologische Vielfalt, sondern auch auf Altersstruktur, Bildungsstand und kulturellen Hintergrund der Menschen, die sich in den Mietwohnquartieren an der Umsetzung und Pflege der fünf PikoParks beteiligen.

Bei der Vermittlung von Wert und Besonderheiten naturnah gestalteter Flächen ist eine intensive Kommunikation unerlässlich. Um einen Einstieg und Zugang zu den Menschen im Wohnquartier zu finden, arbeitet der WILA mit Akteuren vor Ort zusammen. Das sind an erster Stelle das Quartiersmanagement oder Stadtteilbüro und darüber hinaus Schulen, Kindergärten, Vereine oder Kirchengemeinden, aber auch einzelne engagierte Anwohnerinnen, die sich verantwortlich fühlen.



2 | *Ein Treffpunkt der Vielfalt. Der PikoPark von Vonovia in Dortmund-Westerfilde (Bild: ©Vonovia/Simon Bierwald)*

3 | *Vorher. Aus monotonem Abstandsgrün wird … (Bild: ©WILA Bonn)*

4 | *Nachher. … ein Ort der Vielfalt – der Begegnung, Erholung und Naturerfahrung (Bild: ©WILA Bonn)*



Beteiligung der Menschen im Wohnquartier

Ist eine halböffentliche Fläche im Quartier ausgewählt, die zu einem PikoPark umgestaltet werden kann, lädt der WILA Mieterinnen, Bewohner und Akteure zu einer ersten Infoveranstaltung auf der Fläche ein. Flankiert von lokaler Pressearbeit, Aushängen und Einwurfsendungen wird über möglichst viele verschiedene Wege Kontakt mit den Menschen und Einrichtungen vor Ort aufgenommen.

Kurz nach der Infoveranstaltung findet die Ideenwerkstatt – unter fachlicher Anleitung von Ulrike Aufderheide, Planungsbüro CALLUNA – nach dem Dillinger Modell, auf unsere Zielgruppe angepasst, statt. Das





5

Besondere am Dillinger Modell ist der Ansatz, zu fragen, was Menschen in der Natur in ihrem Traumpark erleben möchten und was sie selbst dazu beitragen können. Ihre Ideen bauen die Teilnehmenden in Kleingruppen mit Naturmaterialien in Modellkästen nach. Dieser kreative Ansatz ermöglicht auch Menschen, die sich aufgrund von sprachlichen Barrieren oder Unsicherheit normalerweise nicht an Workshops beteiligen, ihre Ideen und ihre Kreativität einzubringen. Die in den Modellen festgehaltenen Erlebniswünsche werden gemeinsam ausgewertet und gewichtet. Bei dem direkt anschließenden Besuch auf der Fläche, schlägt die Referentin vor, wie und wo die Wünsche in verschiedenen Gestaltungselementen umgesetzt werden können. Ideen und Bedenken der Anwesenden werden dabei berücksichtigt und sichtbar in einer Skizze festgehalten. Dieser wertschätzende Schritt von der Idee in die Wirklichkeit ist für viele ein Aha-Erlebnis.

Der daraufhin ausgearbeitete Gestaltungsplan wird dem Wohnungsunternehmen und auch den Anwohnerinnen und Anwohnern präsentiert und bei Bedarf angepasst. Danach beginnt die Umsetzungsphase. Ein Naturgarten-Fachbetrieb leistet die gartenbaulichen Vorarbeiten (Erdbewegungen, Bodenaustausch, Wege anlegen). Anschließend werden die Mieterinnen und Mieter des Wohnungsunternehmens und interessierte Quartiersbewohner eingeladen, an der Gestaltung des PikoParks mitzuwirken. Unter fachlicher Anleitung und in Gemeinschaftsaktionen werden Trockenmauern gebaut, kreative Aktionen, wie z. B. Bau einer Wildbienen-Nisthilfe oder eines Barfußpfades durchgeführt. Nach Fertigstellung beteiligen sich Anwohnerinnen und Anwohner auch an der Pflege des Parks. In kinderreichen Wohnquartieren werden auch die dort spielenden Kinder über geeignete Aktivitäten einbezogen, dies geschieht z. B. spontan bei Pflegeaktionen oder organisiert z. B. über KiTa oder Schule. Die offizielle Einweihung und Eröffnung des Parks bietet einen besonderen Anlass, um das Engagement des Wohnungsunternehmens und der Menschen im Wohnquartier medienwirksam hervorzuheben und wertzuschätzen.

Kommunikation im Wohnquartier

Für den Erhalt des Parks ist die kontinuierliche Mitwirkung der Anwohnerinnen und Anwohner wichtig. Alle Aktivitäten werden im Quartier über Aushänge, Flyer, die Kanäle des Wohnungsunternehmens und Quartiersmanagementbüros und auch über die lokale Presse kommuniziert. Es ist wichtig, um den Park und die Themen naturnahe Gestaltung und Stärkung der biologischen Vielfalt kontinuierlich zu vermitteln und präsent zu halten.

Den Wohnungsunternehmen ist die Sicherung der langfristigen Pflege ein grundlegendes Anliegen und Voraussetzung für ihre Kooperation. Sie verpflichten sich, notfalls die Pflege zu übernehmen. Geplant ist allerdings, die Pflege des PikoParks durch eine Pflegegruppe zu gewährleisten, die der WILA jeweils vor Ort frühzeitig aufgebaut hat. Diese besteht aus naturpädagogischen Referentinnen und engagierten Anwohnerinnen und Akteuren im Quartier. Die naturpädagogische Referentin lädt zu Pflegeterminen und auch Naturerfahrungsworkshops ein, was das soziale Miteinander und auch die Verantwortung für das eigene Wohnumfeld steigert.



6



7

Pilotprojekt für weitere naturnahe Flächen in Wohnquartieren

Die Erfahrungen aus diesen Beteiligungs- und Umsetzungsprozessen fließen am Projektende in einen praxisorientierten Handlungsleitfaden ein. Dieser liefert Wohnungsunternehmen, Mieterinnen und Mietern, Gartenbaubetrieben und anderen Interessierten konkrete Hilfestellungen zur naturnahen Flächenumgestaltung.

www.pikopark.de



8

‚Tausende Gärten – Tausende Arten' – Ein weiteres Projekt zum Thema Stadtnatur im WILA

Neben ‚Treffpunkt Vielfalt – PikoPark' ist im WILA im Dezember 2019 das Projekt ‚Tausende Gärten – Tausende Arten. Grüne Oasen, einheimische Tiere und Pflanzen!' gestartet, welches die naturnahe Gartenbewegung »mainstreamen« will. Gemeinsam mit Partnern wie dem Naturgarten e.V. wird ein engagiertes Netzwerk aufgebaut. Von Gärtnereien, Saatgutbetrieben und Gartencentern über erfahrene Naturgärtnerinnen bis hin zu interessierten BürgerInnen sind alle eingeladen, sich zu beteiligen.

Wie?

Sie können sich ab Mitte 2020 auf der projekteigenen Webseite kostenlos registrieren und Wissen austauschen. GartenbesitzerInnen können ihre naturnahen Gärten prämieren lassen, Gärtnereien und Gartencenter sind aufgerufen, naturnahes Saat- und Pflanzengut zu produzieren und zu vermarkten.

www.wilabonn.de/projekte
> Tausende Gärten

5 | *Natur vor der Haustür (Bild: ©Olga Frank)*

6 | *Auch in dem kleinen Park gibt es Vieles zu entdecken. (Bild: ©WILA Bonn)*

7 | *MieterInnen gestalten ihren Traumpark – nach dem Dillinger Modell (Bild: ©WILA Bonn)*

8 | *Frühblüher setzen Aktion mit Kindern der OGS der Westhausen Grundschule (Bild: ©Vonovia/Benito Barajas)*





Carola Lehmann
Treffpunkt Vielfalt PikoPark
carola.lehmann@wilabonn.de

Andrea Muno-Lindenau
Projekt Tausende Gärten – Tausende Arten
andrea.muno-lindenau@wilabonn.de

Wissenschaftsladen Bonn e.V.
0228 201 61-0
www.wilabonn.de/projekte/umwelt

Sauber! Das Kärcher-Projekt – mit Hochdruck zum Naturgarten!



1 | *Unsere Idee: Das Design der beiden Schluchten soll den Charakter der Verwerfungen des Naturraums nachempfinden. Siehe auch Foto 3*

Bevor ich anfange von der Planung, unserer Idee, dem besonderen Design und der regionalen Flora zu erzählen, möchte ich betonen, dass dieses großartige Projekt in einem derart begrenzten Zeitrahmen nur unter ganz besonderen Grundvoraussetzungen möglich war: Das alles Entscheidende war hier eine absolut vertrauensvolle und somit völlig unkomplizierte Zusammenarbeit – und zwar zwischen sämtlichen Projektbeteiligten: dem gesamten Entscheidergremium der Firma Kärcher, uns und nicht zuletzt den vielen zupackenden Händen des Bauteams vom Straßenbauunternehmen Leonard Weiß GmbH & Co KG aus Satteldorf. Auch für die von Beginn an gleichermaßen enthusiastische wie harmonische Zusammenarbeit mit dem Co-Planer und Permakulturdesigner Volker Kranz (Firma Baumrausch, Bremen) bin ich bis heute nach wie vor dankbar: Spontan – kreativ – humorvoll.

Für solch ein Projekt ist ein allumfassendes großartiges MITEINANDER einfach unabdingbar!

Ende Oktober 2013 war ich zu einer ersten Besichtigung des neuen Firmengeländes der Firma Alfred Kärcher SE & Co KG eingeladen. Kärcher hatte am Stadtrand von Winnenden das Gelände einer alten Ziegelei gekauft.

Schnell kroch an diesem kühlen Herbsttag auf der überwältigenden Großbaustelle eine feuchtgraue Kälte von allen Seiten in meine Winterklamotten und der scharfe Geruch nach nassem Beton und die dunkle Stimmung des Rohbaus intensivierten meine sowieso schon ambivalenten Gefühle noch weiter. Mir war nicht ganz wohl bei dem Gedanken, für diesen extrem dunkel wirkenden Innenhof, 1.000 m² ansprechende Gartenanlage gestalten zu müssen. Aber einfach schnell wieder kehrt machen und den Rückweg nach Hause angetreten: Nein – das ist auch nicht meine Art! Das Gespräch mit dem Mitarbeiter des Facilitymanagements verlief freundlich, aber auch er »drohte« mir schier mit der Dunkelheit des Innenhofs und mit dem vier Meter hoch eingebauten Schotter, der nach einem notwendigen Bodenaustausch nun den Untergrund des zukünftigen Gartens bildete. Das Ganze hatte irgendwie etwas Heraus-



2

2 | *Unser Plan: Die Natur in den Innenhof des Verwaltungsgebäudes holen. Regionale Besonderheiten nachempfinden. Erholungsraum auf einem Firmengelände schaffen. Gebietsheimische Flora integrieren und heimische Fauna anlocken.*

3 | *Natürliche Abbruchkante bei Marbach am Neckar*

4 | *Upcycling statt Entsorgung: Ideales Material für den Schluchtenbau fällt auf einer anderen Großbaustelle im gleichen Naturraum an. Regionaltypische Gesteinsschichtung.*

5 | *Tanz der Bagger: Der Schluchtenbau läuft intensiv und parallel.*

6 | *Glücklicherweise passt die Raupe durch die Öffnung in der Glasfassade. Die Großfelsen aus dem geheimnisvoll verwilderten Pappelwäldchen werden in den Innenhof transportiert.*



3



4



5



6







7 | *Fast fertig! Blick von oben in den Hof. Sie haben es gut gemacht – man kann unseren Plan gut erkennen!*

8 | *Die Terrasse der Kantine – hier können die Mitarbeiter der Firma ihr Mittagessen zu sich nehmen.*

9 | *Die raumbildenden Großfelsen rahmen die Terrasse und schaffen Behaglichkeit.*

forderndes: Spannend oder unheimlich? Nach ein paar Tagen Bedenkzeit kontaktierte ich Volker Kranz und fragte ihn, ob er Lust hätte, dieses Projekt mit mir gemeinsam anzugehen. Volker war sofort Feuer und Flamme! Prima – so fühlte ich mich schon deutlich wohler in meiner Haut.

Nach einer zweiten Begehung des Firmengeländes im Dezember entschied ich, an dem kleinen Architektenwettbewerb teilzunehmen und dem Entscheidergremium der Firma Kärcher insbesondere die Naturgartenidee an sich und auch meine spezielle Herangehensweise vorzustellen. Der Termin hierfür wurde auf Ende Januar 2014 anberaumt.

Inzwischen doch ziemlich gespannt und aufgeregt erzählte ich dann dem Kärcher-Vorstand von der Wichtigkeit heimischer Wildpflanzen für unsere Fauna, von all den kleinen, oft ganz unscheinbaren Tieren, die wir im Alltag gerne völlig übersehen. Man hörte mir erstaunlich aufmerksam zu und schon nach zehn Minuten spürte ich deutlich, dass ich den vor mir sitzenden Kreis an Menschen, die sich normalerweise vorwiegend mit Wirtschaftsfragen beschäftigten, tatsächlich erreichen konnte. Ich spürte, dass ich sie schon gewonnen hatte, dass sie verstanden, von was ich da sprach, wenn ich den Lebenszyklus der kleinen Spezialisten wie Zitronenfalter und Mohnseidenbiene erklärte und die vielfältigen Zusammenhänge mit unserer Flora schilderte. Sie baten mich sogar, länger zu bleiben als vereinbart und noch mehr von meiner Arbeit zu berichten. Nichts leichter als das!

Wenige Wochen später, zu einem weiteren Jour-fixe geladen, schlugen Volker und ich drei ganz unterschiedliche Gestaltungsvarianten für den Innenhof vor. Es war aber schnell klar, dass der Vorschlag, die natürlichen Abbruchkanten der Region als sich durch den Innenhof ziehende Schluchten nachzuempfinden, von uns allen gleichermaßen präferiert wurde.

Am 03. März 2014 erhielt ich die endgültige Zusage und Auftragsbestätigung mit Deadline für die Fertigstellung der Baumaßnahme am 20. Mai 2014, denn an diesem Tag würde das letzte Stück der Glasfassade des

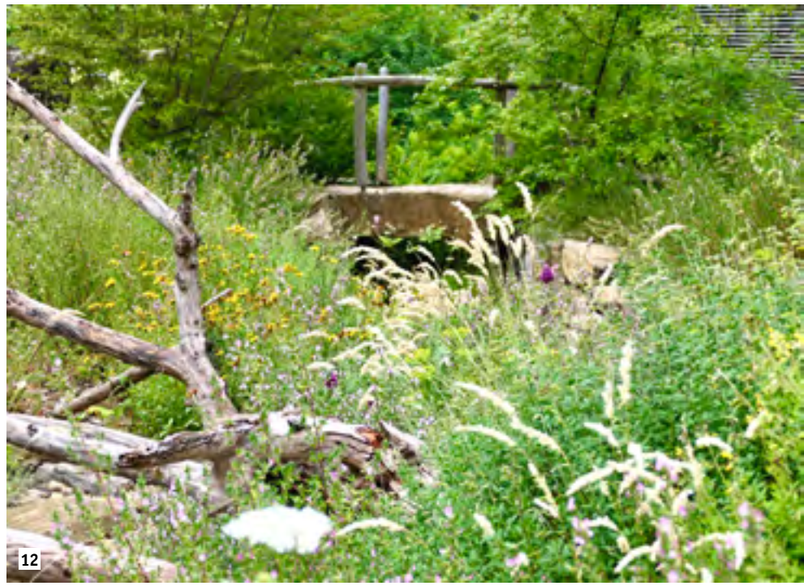
neuen Verwaltungsgebäudes endgültig geschlossen werden. Alles klar.

Wir starteten direkt durch – alles musste nun quasi gleichzeitig laufen: Recherchearbeit, Planung inklusive detaillierter Pflanzplanung und eine quasi ununterbrochene Bauleitung des Straßenbauunternehmens, das bereits vor Ort tätig war und unsere Gestaltungsideen möglichst naturgetreu umsetzen sollte. Volker und ich düsten zwei Tage lang durch die Region und klapperten mehrere Steinbrüche nach geeignetem Muschelkalk-Naturstein ab. Schnell war ersichtlich, dass wir Muschelkalk-Material aus mehreren Steinbrüchen brauchen würden, da nicht jeder alle benötigten Varianten führte. Und ausgerechnet der riesige Haufen Steinplatten-, Schotter- und Sandgemisch, der uns am Geeignetsten für unsere Gestaltungsidee zu sein schien, galt dort wiederum als »Abfall« und war tatsächlich unverkäuflich. So kam es uns sehr entgegen, als uns das Bauunternehmen Weiß Abbruchmaterial von einer anderen Großbaustelle anbot. DAS war ganz nach unserem Geschmack! Prima: Upcycling!

Und dann noch die geniale Entdeckung der Großfelsen, die fast wie verwunschen und teilweise völlig überwuchert in einem Pappelwäldchen herumlagen. Im Vorbeifahren entdeckte ich sie: Mein Aufschrei im Auto ließ die anderen zusammenfahren, aber die Männer interessierten sich nicht für meine Entdeckung. Wem diese Felsen wohl gehörten? Kurz bevor wir die Rückreise antraten, machte ich davon sicherheitshalber einige Fotos. Volker schien nun doch gar nicht so abgeneigt. Und ich könnte den Vorstand beim kommenden Jour-fixe ja zumindest mal vorsichtig fragen, was sie davon halten würden... Diese riesigen Steine würden auf jeden Fall nach dem Geschmack des Stuttgarter Architekten sein, der erstaunlich innovativ und mutig schien und so gar keine Angst hatte vor unserer Naturgartenplanung und sich sogar – ganz im Gegenteil – auch einen beeindruckenden Garten in dem Innenhof seines mächtigen Gebäudes wünschte. Um es kurz zu machen: Ich durfte den Besitzer, einen weiteren Steinbruch, recherchieren und die Felsen tatsächlich kommen lassen.







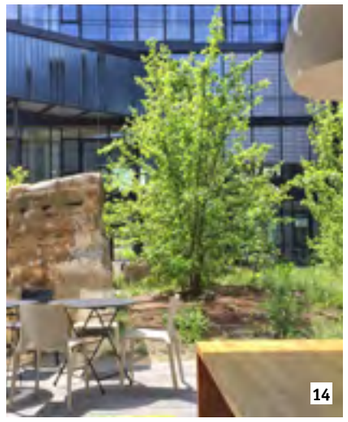
10 | *Edel wirkt der blühende Salomonsiegel.*

11 | *Spätsommerstimmung im »Trocken gefallenen Bachbett« – ein besonderer bunter Zauber liegt über der Anlage.*

12 | *Sommer 2019. 5 Jahre nach Fertigstellung. Ganz schön üppig für ein trockenes Weinbaugebiet und eine Arbeitsgrundlage von 400 Zentimeter Schotter-Untergrund für die Pflanzplanung. Artenkenntnis ist hier das A und O.*



13 | *Aus jedem Blickwinkel lässt sich viel entdecken. Immer wieder neue Eindrücke. Immer wieder andere Pflanzen. Die Artenvielfalt ist auch nach 5 Jahren noch spektakulär hoch. Mein Dank gilt dem Pflegeteam für sein achtsames und behutsames Eingreifen.*



14 | *Blick aus der Cafeteria und Kantine in den Innenhof.*

15 | *Der Charme der spätsommerlichen Stimmung liegt hier gerade in der Dürre: Magere Steppenlandschaft, der morbide Charme von Totholz und die im warmen Lüftchen schaukelnden trockenen Samenstände der Karthäusernelken …*



Da der Innenhof ja nur noch durch einen verbliebenen Durchbruch in der Fassade zugänglich war, mussten wir die Baustelle von hinten weg Richtung Durchgang fertigstellen – für alle Beteiligten eine nicht ganz unkomplizierte logistische Leistung. Es musste auch hier quasi alles zugleich stattfinden - der Bau der Schluchten, der Terrasse, des Bachbetts und mindestens die Pflanzung der Bäume und aller größeren Gehölze. Es ging, aber es war nicht einfach, immer alles zu bedenken und Meter für Meter von hinten her wirklich alles komplett fertigzustellen. Und kaum glaubten wir uns endlich alle dahingehend routiniert, erhielten wir zusätzlich den Auftrag, die das Gebäude umgebenden Außenflächen ebenfalls zu beplanen. Nun gut – dann können wir die Bäume wenigstens alle gleichzeitig bestellen und kommen lassen! Und schon war ich mitten in einer intensiven Pflanzplanungsphase. Mir rauchte der Kopf: Welche Bäume eignen sich für einen Untergrund aus vier Meter Schotter in einem trocken-warmen Weinbaugebiet in Baden-Württemberg? Was alles würde in dieser Region gedeihen? Elsbeere! Und die wärmeliebende Flaum-Eiche! Dazu Speierling, Burgenahorn, Wildapfel, Mehlbeere, Blumen-Esche, Eberesche uvm. Schnell entstand sogar schon ein konkretes Bild vor meinen Augen, wie dieser Innenhof einmal bewachsen aussehen könnte. Waldflair im Vollschatten einer Gebäudeecke, Waldrand-Feeling im Halbschatten entlang der Fassade, Streuobstwiesen-Charakter in den sonnigen Bereichen. Der Innenhof war trotz der Höhe des Gebäudes tatsächlich viel heller als von allen Beteiligten im Winter befürchtet. Ich war im Glück und konnte mich - was die Artenvielfalt anging – so richtig austoben.
Und das Schönste: Mir stand tonnenweise sauberer Aushub als Pflanzsubstrat zur Verfügung! Und Sand und Steine …! Ich konnte ungehemmt aus dem Vollen schöpfen, denn je mehr ich für die insgesamt fast 4.000 m² Flächen an Aushub verbrauchte, desto weniger müsste man später entsorgen lassen.

Auf der Baustelle lief ununterbrochen alles straff gezurrt und Hand in Hand. Während die einen mit dem Bau der Schluchten, dem Einbau der Großfelsen und des »trocken gefallenen Bachbetts« beschäftigt waren, pflanzten andere erst die Bäume,

dann die Sträucher und danach kistenweise Stauden. Und eine dritte Truppe belegte parallel dazu die Terrasse mit wunderbar passenden, getrommelten Muschelkalk-Platten. Eines Tages – die Männer wähnten sich erleichtert fast fertig – klatschte ich in die Hände und rief: »So – und jetzt das Totholz!« Ein Kollege vom Bau-Team hatte versehentlich mit schwerem Gerät am Rande des Kärcher-Geländes einen alten, abgestorbenen Apfelbaum umgefahren. Yes! Diesen und noch einen weiteren toten Baum wünschte ich mir jetzt quasi als Krönung des Schluchten-Designs in den Hof. Mann ächzte und schwitzte in der unglaublichen Hitze, aber die Männer erfüllten mir auch noch diesen letzten(?) Wunsch.

Fertig!? Nun ja – zumindest konnte jetzt das letzte Stück der Glasfassade geschlossen werden. Alles andere könnte man auch noch zu Fuß und mit Schubkarre hineintransportieren. Endlich konnte ich mich entspannen!

Draußen gab es aber schon noch weitere offene Wünsche: Hier entlang des Verwaltungsgebäudes einen Wall als Schutz vor den Lichtkegeln der Autos auf dem Parkplatz, dort entlang der Bahnlinie einen Retentionsgraben … »Aber, nein liebe Leute – doch nicht so schnurgerade, noch einmal neu bitte! Immer alles schön mäandern lassen! Fein! Jetzt sieht's schon besser aus!« »Und jetzt bitte auch hier noch ein paar klitzekleine Steine … wir werden doch wohl noch Reste haben!?« Die schöneren Quadersteine als kleine halbrunde Sitzgelegenheiten im Magerrasen, die anderen als Dekorations- und Strukturelemente eingebaut. Ein paar nette Gehölzgruppen mit Wildrosen und noch eine Heckenpflanzung auf der anderen Seite des Parkplatzes.

Als auch hier alle Pflanzmaßnahmen abgeschlossen waren, konnte ich endlich meine geliebte Saatgutkiste öffnen und die armen eingesperrten Samen in die Freiheit entlassen. Das ließ ich mir nämlich nicht nehmen. Alle Ansaaten würde ich eigenhändig machen. Und dann!? Sommerferien!
Im frühen Herbst würde ich wiederkommen. Und wieder und immer wieder. Bis heute. Alles entwickelt sich herrlich und in aller Ruhe …





16 | *Einladend bunte Beetanlagen empfangen Mitarbeiter und Gäste auch gleich am Pförtnerbereich des Firmengeländes.*

17 | *Ein bunt blühender Saum hat sich aus dem Saatgut von Bernd Dittrich (Syringa) entwickelt, auch hier tummeln sich die beeindruckend großen Holzbienen.*

Weitere Informationen zum Projekt unter **www.naturgartenplanerin.bio** und auf der Seite der zertifizierten Fachbetriebe für Naturnahes grün **www.naturgarten-fachbetriebe.de**



Maria Stark
Planungsbüro für ökologische Grünraumkonzepte
D - 88693 Deggenhausertal
07555 927265
info@naturgartenplanerin.bio
www.naturgartenplanerin.bio

Naturgarten-Stories – Versuch einer Chronik von 30/95 Jahren Vereinsgeschichte

Vorweg zur Erläuterung: *Dies ist eine persönliche Rückschau, in der wir unser Wissen nach besten Kräften zusammengetragen haben. Wir haben uns bemüht, die Daten und Fakten wertfrei wiederzugeben. Falls sich irgendwelche Fehler eingeschlichen haben sollten, bitten wir um Nachsicht und eine kurze Mail an die Geschäftsstelle geschaeftsstelle(at)naturgarten.org. Auch freuen wir uns sehr über zusätzliche Angaben und Erläuterungen, die hier noch fehlen.*

Geburt in den Niederlanden 1920 – 1970: Die Idee wird praxisreif

Mitbeeinflusst durch die Niederlande wurde die Idee neu geboren. Man plädierte dafür, heimische Arten im öffentlichen und privaten Grün einzusetzen.

1925

Einer dieser Neuanfänge wurde nicht in Deutschland gemacht, sondern bezeichnenderweise in einem Land, das so viel Kunstlandschaft wie kein anders hat: den Niederlanden. Dort gab es Anfang des Jahrhunderts starke Befürworter der Naturgartenidee. Jac. P. Thisse war einer von ihnen. Er eröffnete 1925 in Bloemendaal bei Amsterdam den ersten (noch heute bestehenden) öffentlichen Naturgarten in Holland, nur mit heimischen Pflanzen. Ähnliche Ansätze auf anderen Kontinenten wurden, sicherlich auch auf Grund der politischen Umstände, nicht wahrgenommen.

Sogar während und kurz nach dem 2. Weltkrieg entstanden in den Niederlanden immer mehr dieser Naturparks. Einer von ihnen ist der Jac P. Thijsse-Park in Amstelveen. Er umfasst 5,3 ha und enthält über 500 ausschließlich heimische Arten. Ihn gibt es – vorbildlich – noch heute. Doch diese hervorragenden Beispiele waren Anfang der 80er Jahre im deutschsprachigen Europa anscheinend unbekannt. So musste die Idee des Naturgartens ein zweites Mal wiedergeboren werden. Doch richtungsgebend dafür war eine neue Strömung in den Niederlanden:

1973

erschien in den Niederlanden ein einflussreiches Buch: »Natuur uitschakelen – Natur inschakelen«, das Anfang der 80er Jahre auf Deutsch als »Natur ausschalten – Natur einschalten« herauskam. Autor war Louis Le Roy, ein Künstler und kein Gärtner. Er propagierte die Wildnis-Philosophie: Lasst es wachsen. Es gab keine gezielte Anlage und keine Pflege. Der Garten als Urwald. Eine Provokation für die damals prosperierende, im Wirtschaftswachstum steckende, ordentlich aufgeräumte Nachkriegszeit.

Deutschland, Schweiz und Österreich bis 1990: Pionierphase

Interessanterweise hatte die niederländische Professionalität der Naturgärten mit Verfechtern wie Hein Konigen oder Rob Leopold um diese Zeit nicht so viel Dynamik und Einfluss, um über die Landesgrenzen auszustrahlen. Nicht ihre noch heute vorbildlichen Anlagen bewusst geplanter, gestalteter und mit enormem Fachverstand gepflegter Naturgärten gaben den Anstoß für einen neuen Anlauf in Deutschland, sondern ironischerweise die revolutionäre Wildnis-Gegenbewegung von Louis Le Roy.

1940

↓ Die Naturgartenidee kommt nicht direkt aus Deutschland, sondern entstand eigentlich in den Niederlanden. Dort gibt es seit 1925 naturnahe öffentliiche Grünanlagen nur mit heimischen Wildpflanzen. Das ist der Jac P. Thijsse-Park in Amstelveen. Ein Mekka für Wildpflanzenfans. 600 Wildpflanzenarten auf 5.3 ha Fläche. Und schon so alt. Und immer noch so gut.





↑ Mit dem Buch von Urs Schwarz fing auch die deutsche Naturgartenbewegung an. Bloß mit der falschen Idee. Denn der Schweizer Lehrer ließ einfach alles wachsen. Ein Garten ohne Pflege? Wildnis statt Naturgarten!





Deutschlands Gärten und Grün waren auch dafür dankbar. Aber auch dieser zweite Anstoß sollte aus dem Ausland kommen, aus der Schweiz. In diesem Jahrzehnt begannen an verschiedenen Orten sehr verschiedene Menschen, sich mehr oder weniger professionell mit der Naturgartenidee zu befassen. Gesucht wurde der Sinn der Idee: Was ist ein Naturgarten? Noch mehr aber wurde erprobt, wie macht man das überhaupt? Und welche Pflanzen bekomme ich woher?

1980

erschien im Krüger Verlag, Frankfurt, das Buch des Schweizer Lehrers und Naturgartenpioniers Urs Schwarz: Der Naturgarten. Versehen mit einem Vorwort des Vorzeige-Umweltschützers Horst Stern erreichte es eine Auflage von über 100.000 Exemplare, sensationell für ein Natur-Gartenbuch. Doch Urs Schwarz' Idee hatte nichts mit der heutigen Idee gemein. Er missverstand den Garten als Wildnis, wo alles fröhlich vor sich hin wucherte, man kaum gestaltete und wenig oder gar nicht eingriff. Anfang der 80er Jahre begannen ungeachtet dessen in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden Pioniere mit ersten Projekten und professioneller Wildpflanzen- und Saatgutvermehrung in Richtung Naturgarten. In Wien gründeten Paula Polak und Martin Mikulitsch bereits 1979 die Firma Naturgarten, der 1980 die erste Wildpflanzengärtnerei in Österreich folgte.

↓ Der Aktionskreis Umwelt und Tierschutz e.V. (Akut) besetzte in Bielefeld den renommierten Oetkerpark. Mit vom Straßenrand ausgegrabenen Wildpflanzen. Motto: »Freiheit für die Wildpflanzen!« Doch wir hatten keine Ahnung von der Materie. Stumpfblättiger Ampfer statt Rasen?

1982

schwappte die Naturgartenidee spürbar nach Deutschland über. Im Sommer besetzte der Arbeitskreis Umwelt und Tierschutz AKUT in Bielefeld (darunter Thomas Reichelt, Hans-Georg Reiche und Reinhard Witt) den renommierten Oetkerpark in Bielefeld mit Wildpflanzen und machten so auf die desolate Situation heimischer Pflanzen im öffentlichen und privaten Grün aufmerksam.
Im gleichen Zeitraum entstand aus dem Kreis dieser Aktiven mit Naturwuchs die erste Naturgartenbaufirma Deutschlands. Hier wurden nicht nur Gärten geplant und angelegt, sondern auch Wildstauden und Obstbäume vermehrt. Es begann sich ein kleiner Markt für heimische Pflanzen zu etablieren.

1983

trat in der Schweiz ein weiterer Lehrer auf den Plan, Alex Oberholzer. Mit einem kleinen Büchlein namens Naturgarten zeigte er schon ein differenziertes Bild vom Naturgarten auf. Er experimentierte seit 1971 im Lehrerseminar in Solothurn mit Naturgartenelementen wie Blumenwiese, Hecke, Teich und machte das Thema nicht nur in der Schweiz publik. 1983 begann auch der Biologe Bernd Dittrich in Binningen am Bodensee mit der Vermehrung von Wildblumensaatgut und professionellen Aussaaten. Er war der erste Produzent im größeren Stil in Deutschland. Im gleichen Jahr gab Wolfhart Lau von Hof Berggarten im Südschwarzwald die erste Saatgutliste heraus. In Waldhausen in Niederösterreich ist der Naturgartenpionier Werner Gamerith schon seit 1964 mit seinem privaten Naturgarten beschäftigt. In diesem Jahr baut er den ersten Schwimmteich Europas, das Vorbild für die kommende kommerzielle Schwimmteichwelle.

↑ Das Gründungsjahr von Syringa-Samen am Bodensee. Der Biologe Bernd Dittrich war der erste, der Saatgut in seiner Region sammelte, auf einem Acker anbaute und wieder erntete. Dann fing er an, daraus Blumenwiesen zu mischen. Bernd Dittrich gibt es nicht mehr, er lebt in seinen wundervollen Mischungen weiter.

1985

wurde dann in der Schweiz der Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung (VNG) gegründet. Darunter waren neben Alex Oberholzer auch der Geograf Andreas Winkler, der in dieser Zeit zusammen mit Peter Richard die Winkler & Richard AG gründete, das erste professionelle Schweizer Unternehmen, das sowohl Wildstauden züchtete, als auch Planung, Ausführung und Pflege anbot. In dieser Saison erschien auch das erste Buch des Biologen Reinhard Witt: Wildsträucher in Natur und Garten brach eine Lanze für die heimischen Arten im Garten.

↓ Andreas Winkler. Noch so eine Lichtgestalt der Naturgartenbewegung. Der Geograf war einer der ersten, der echte naturnahe Gärten plante, baute und pflegte. Er gründete den Schweizer Naturgartenverein, die erste Wildstaudengärtnerei in der Schweiz und die Firma Winkler & Richard AG. Ohne ihn gäbe es unsere Idee nicht so. Mit ihm aber schon lange nicht mehr. Auch er starb.



Im thüringischen Ranis beginnt der Lehrer Ernst Kulpe mit dem Aufbau seines Natur-Schau-Gartens.
Peter Petrich gründet mit vier Freunden in Klosterneuburg bei Wien die österreichische Gartenbaufirma Biotop.

1986

gründete sich in München aus ideellen Anfängen (Wildsträucherverkauf) mit Walter Brumbauer, Günther Dallmayr, Heidi Janacek, Robert Dax und Reinhard Witt eine Keimzelle in Süddeutschland. Daraus entstand mit Walter Brumbauer unter dem Namen Naturwuchs eine weitere professionelle Naturgartenfirma. Hier trat auch Friedhelm Strickler als Mitarbeiter ein. In der Schweiz arbeiten Pioniere wie der Biologe Hans Salzmann, Andreas Winkler, Gärtner und Gestalter wie Peter Richard, Fredi Zollinger und Bernhard Meyer weiter erfolgreich und immer professioneller an Gärten und der Idee. Als Meilenstein der deutschsprachigen Naturgartenbewegung kommt von Hans Salzmann und Andreas Winkler das Buch »Der andere Naturgarten« heraus, in dem erstmalig die zukünftige professionelle Ausrichtung des Naturgartens skizziert wird. Planung, Pflanzenverwendung, Ausführung, Pflege, all das findet überzeugende Worte und Beispiele. Der erste kommerzielle Schwimmteich wird von Biotop aus Klosterneuburg gebaut.

1987

gründet der Pfarrer Norbert Kleinz in Mainz mit Getreuen den Ausschuss für naturnahen Gartenbau der Wolfgang-Philipp-Gesellschaft, der sich ehrenamtlich für die Anzucht und Verbreitung heimischer Wildpflanzen einsetzt.

1988

gründet der Biologe Matthias Bergmann in Hamburg die Naturgartenbaufirma Biotop. 1991 stößt Dirk Ebhardt dazu. Der Grünplaner Alfred Feßler gibt das Standardwerk »Naturnahe Pflanzungen« heraus.

Etablierungsphase 1990 – 2000

Sinn- und Sachfragen werden in diesem Jahrzehnt weitestgehend geklärt. Know-how und die Professionalität wachsen enorm. Neue Ideen fassen Fuß. Vor allem aber: Es gibt keine Alleingänge mehr. Europa wird eins, auch in Sachen Naturgarten. Gute Ideen und Beispiele werden durch Naturgartenorganisationen wie Naturgarten e.V., Stiftung Oase und VNG propagiert und verbreitet. Jedes Land hat seine Stärken. Von den Niederlanden kommen wichtige Impulse beim öffentlichen Grün, von der Schweiz etwa bei der naturnahen Begrünung von Industrie- und Gewerbeflächen. Umgekehrt strahlt die professionelle Verwendung von Wildpflanzen in Natur-Erlebnis-Gärten und Natur-Erlebnis-Räumen von Deutschland in die Nachbarländer. Immer mehr Bücher erscheinen und tragen eine neue gewandelte Naturgartenidee.

1990

Das Geburtsjahr von zwei Naturgartenorganisationen, die zeitgleich und ohne Wissen voneinander entstehen: Stiftung Oase, die Keimzelle der niederländischen



← *Da hatte die Idee schon in Deutschland Fuß gefasst. Das Schaugelände der Naturgartenbaufirma Naturwuchs in Gilching bei München sah futuristisch aus. Das war es auch, denn keiner kam hin zum echte Wildpflanzen kaufen. Eine Idee ohne Kunden?*



→ *Nach der Gründung des Naturgarten e.V. fanden sich in ganz Europa Mitstreiter und Gleichgesinnte. Stichting Oase (Stiftung Oase) gründete sich zufällig und unabhänig von uns im gleichen Jahr in den Niederlanden. Willy Leufgen (ein deutscher Biologe) und Marianne van Lier (eine niederländische Sozialarbeiterin) machten das. Und das ist ihr Schaugarten, aus dem in Holland üblichen Bauschutt.*



↑ *1991 gab es die ersten deutschen Naturgartentage im oberbayerischen Linden. Rund 50 Begeisterte und in ihrer Region und Orten Vereinsamte feierten ein Fest der Ideen, des Wachsens, des Werdens, der Zukunft und sich selbst. Endlich nicht mehr allein.*

Naturgartenbewegung wird von der Biologin Marianne van Lier und dem Sozialpädagogen Willy Leufgen in Groningen gegründet. Mit dabei sind auch holländisches Naturgartenurgestein wie Rob Leopold und Hein Koningen. In München entsteht durch Walter Brumbauer, Günter Dallmayr, Heidi Janicek und Reinhard Witt der deutsche Naturgarten e.V., dessen Geschäftsstelle anfangs noch im Büro der Firma Naturwuchs unterschlüpfte. Er lehnt sich in seiner Ausrichtung eng an die Schweizer Schwesterorganisation VNG an. Gerhard Flathmann gründet in Hamburg die erste reine Wildstaudengärtnerei Deutschlands. Der erste Naturgarten Ostdeutschlands wird von Ernst Kulpe im thüringischen Ranis aufgebaut.

1991

finden die 1. Naturgartentage des jungen Naturgarten e.V. statt. Ab hier beginnt sich ein großartiges hilfreiches Netzwerk zu knüpfen, das fortan vielen den Einstieg in den Naturgarten ermöglicht. Know-how und Aktivitäten wachsen zusammen. 50 Teilnehmer machen die Tagung im bayerischen Linden zum Erfolg. Als Gäste und Wegweiser Hans Salzmann und Andreas Winkler aus der Schweiz. Alex Oberholzer aus der Schweiz schreibt mit Lore Lässer den Klassiker »Gärten für Kinder.« 1991 erscheint von Reinhard Witt »Naturoase Wildgarten«, im gleichen Jahr beendet er den Bau seiner ersten großen Anlage, den Natur-Schau-Garten Tannenlohe.

1992

Immer mehr Menschen; Laien wie Profis, stoßen zur Bewegung und unterstützen sie auf ihre Art. Viele Individualisten gehören dazu. In Freising etwa eröffnet das pensionierte Malerehepaar Huber das Wildblumenland. Im nordrheinwestfälischen Busek versucht man sich am naturnahen Schulgarten.
Die Zahl der angebotenen Wildpflanzenarten steigt, auch dank Profis wie Dieter Brütt, einem Samensammler. Der Naturgarten e.V. organisiert in Gartenzeitschriften Versandaktionen mit Wildsträuchern und Wildstauden, abertausende von Paketen werden in diesen und den folgenden Jahren verschickt.

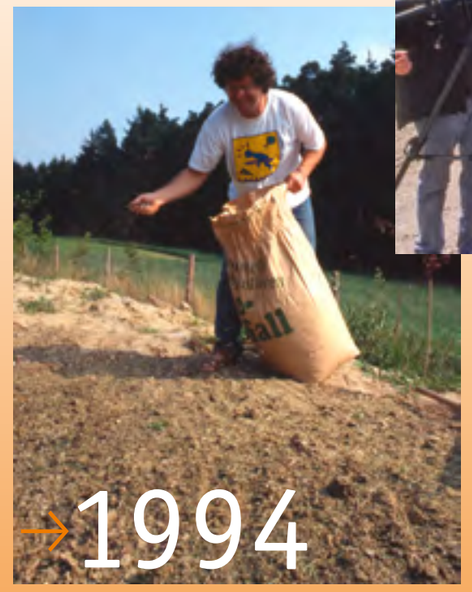
1993

Bei der Internationalen Gartenbauausstellung in Stuttgart ist erstmals der Naturgarten e.V. dabei. Das Thema hat inzwischen auch den öffentlichen Raum erreicht. Hochkarätige Fachleute wie der Biologe Martin Weiß oder Stefan Krebs planen öffentliche Grünanlagen oder Blumenwiesen in der freien Landschaft mit heimischen Arten. In Mainz gründen Norbert Kleinz und Mitstreiter Ahornblatt, gleichzeitig entsteht in Alzey die Wildstauden- und Wildgehölzgärtnerei Strickler. Beide vervielfachen das Angebot an heimischen Arten. In den Niederlanden erscheint die 1. Ausgabe von Oasegids, ein Naturführer durch 167 naturnahe Anlagen und Park in Holland und Belgien.

1994

Karin Böhmer aus dem österreichschen Voitsau sammelt Wildsamen und drischt ihre Wiesen als Heudrusch. Der Landschaftsarchitekt Joe Engelhardt steckt in Bayern inmitten einer Kampagne zur Förderung regionaler Gehölze. Autochthone Gehölze kommen in Mode. Gleichzeitig erprobt und entwickelt er die Heudrusch-Idee weiter, Blumenwiesenansaaten durch Heudrusch anzusäen. Daraus entsteht die künftige Vermarktungsschiene von Regiosaatgut. Von

→ *Mit Manfred Pappler und Reinhard Witt wurde die Idee der Natur-Erlebnis-Räume geboren. Mit Kindern planen, bauen und pflegen. Zuerst nur Schulhöfe, später dann Kindergärten, Spielplätze und vieles mehr.*





← *Der Landschaftsplaner und urige Niederbayer Joe Engelhardt erfand die Methode des Heudrusch. Das war regionale Saatgutgewinnung von bestehenden Wiesen auf hohem technischen Niveau. Auf seinen Vorträgen bei den Naturgartentagen in Grünberg hat ihn die obere Hälfte von Deutschland nie verstanden. Aber sie haben bei jedem Witz kräftig mitgelacht. Was eigentlich ist Heudrusch?*

Reinhard Witt erscheint »Wildpflanzen für jeden Garten«, mit den Verwendungsmöglichkeiten von über 100 heimischen Arten.

1995

Auch auf der Bundesgartenschau in Cottbus tauchen der Verein und das Thema Wildpflanzen auf, Reinhard Witt hält dazu einen entsprechenden Vortrag und führt durchs Gelände. Norbert Kleinz schreibt das Buch »Der naturnahe Garten«. Von Bernd Dittrich und Reinhard Witt erscheint das Buch »Blumenwiesen«. In Lauingen entsteht mit Manfred Pappler und Reinhard Witt der erste Natur-Erlebnis-Schulhof Deutschlands. Neue Wege in Planung Bau und Pflege werden beschritten, das »Dillinger Modell« der Akademie für Lehrerfortbildung geboren. Reinhard Witt entwickelt die Idee des Blumen-Schotter-Rasens und konzipiert mit Bernd Dittrich eine passende Saatgutmischung. Der Biologe Frank Molder aus Oettigen eröffnet mit seiner Dissertation über Verfahren oberbodenloser Begrünung die Diskussion über den Vorteil heimischer Ökotypen für Ansaaten. Ernst Rieger und Rainer Hofmann gründen in Raboldshausen den Wildsaatgutproduzenten Rieger-Hofmann. In der Schweiz wird die Stiftung Natur und Wirtschaft anlässlich des europäischen Naturschutzjahres vom Bundesamt für Umwelt BAFU und Wirtschaftsverbänden gegründet.

1996

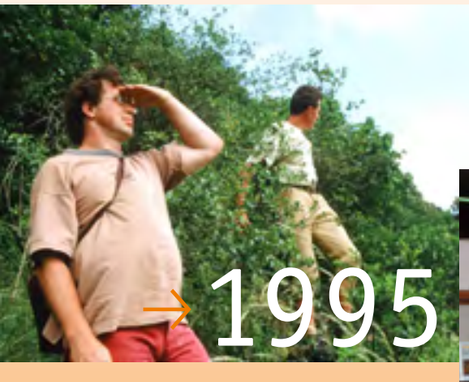
steigt der Naturgarten e.V. auf das Dach der Bundeskunsthalle in Bonn mit einer Kunstaktion von Helen Mayer und Newton Harrison: Die gefährdeten Wiesen Europas. Dazu gibt es einen Blumenwiesen-Fachkongress. Außerdem der erste Auftritt des Naturgarten e.V. bei der Internationalen Garten- und Landschaftsbaumesse in Nürnberg (Galabau), perfekt organisiert von Regina Kogler aus der Naturgarten e.V.-Geschäftstelle in München. In Österreich beginnt Marlies Ortner, eine Ärztin, in Stainz mit Naturgartenaktivitäten. Immer mehr Naturgärten entstehen. Das professionelle Wissen wächst enorm. Führungen, Tagungen, Exkursionen, neue Bücher bringen weiter und klären auf.

1997/8

1997 beginnt der dreijährige Blumenwiesentest des Naturgarten e.V. mit der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft. 20 verschiedene Mischungen werden hier auf die Tauglichkeit getestet. Friedrich Möllmann und Hubertus Franke von der Landesanstalt sowie Ulrich Schwab und Reinhard Witt vom Naturgarten e.V. koordinieren die Versuche. Die Testergebnisse erregen reichlich Aufsehen. Alex Oberholzer aus der Schweiz schreibt mit Lore Lässer das Buch »Ein Garten für Tiere«. Das »Haarer Modell« beginnt in der Gemeinde Haar neue Wege fürs öffentliche Grün zu zeigen. 1998 gibt es die erste Auflage vom »Wildpflanzentopf-Buch«.

1999

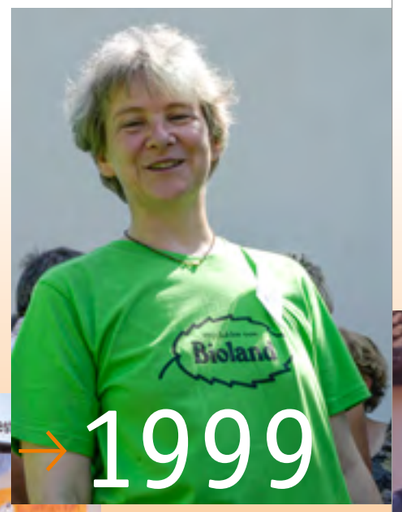
Die ersten fünf Fachbetriebe des Naturgarten e.V. bestehen die Prüfung. Mit den Bereichen Naturgartenplanung, Gestaltung und Wildpflanzen- sowie Saatgutproduktion schaffen sie zertifizierte Qualitätsstandards für die grüne Branche. Die Regionalgruppe Ludwigsburg des Naturgarten e.V. präsentiert sich auf der Messe Garten Stuttgart. Bei der Forschungsgesellschaft für Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. in Bonn kommen die Empfehlungen für »Besondere Begrünungsverfahren« heraus, eine Anleitung für und mit heimischem Saatgut. Mit in der Fachkommission saßen Joe Engelhardt, Bernd Dittrich, Frank Molder und Reinhard Witt. In Niederösterreich wird die Aktion »Natur im Garten« ins Leben gerufen.



↑ Die Idee war da, aber es gab keine Wildpflanzen. Joe Engelhardt und der junge Friedhelm Strickler kraxeln hier auf steilen Felsen am Rhein bei St. Goar herum. Wir suchten die Wildform der heimischen Bibernellrose. Ja, wir haben sie gefunden, und nein, es war eine große Enttäuschung. Ein mickriges, kaum blühendes Dingsda.

↓ Der erste Auftritt auf der europaweit größten Garten- und Landschaftsbaumesse (GALABAU) in Nürnberg. Regina Kogler, die damalige Geschäftsführerin, hatte ein Händchen für Öffentlichkeitsarbeit.





↑ 1999 gründeten sich die Naturgarten-Fachbetriebe für naturnahes Grün, um 2009 zusammen mit Bioland eine Kooperation einzugehen. Von jetzt ab nur noch bio, garantiert und qualifiziert. Das ist Ulrike Aufderheide im Jahr 2009 im neuen Bioland-T-Shirt. Ulrike ist ja sowieso bio und damals sogar das T-Shirt.

Konsolidierungsphase 2000 – 2010

Nach der Etablierung folgt die Konsolidierung. Bestehende Vereinsstrukturen werden ausgebaut und professionalisiert. Die Geschäftsstelle des Naturgarten e.V. wird schlagkräftiger. Die vierteljährliche Mitgliederzeitschrift Natur & Garten wird durch Kerstin Lüchow, Susie Bahn und Barbara Hackner zu einem Aushängeschild ausgebaut. In vielen Fortbildungen und Veranstaltungen werden Newcomer auf den aktuellen Wissensstand gebracht. Die Naturgartentage werden eine Institution in Grünberg und sind immer öfters ausgebucht. Die wachsende Professionalität verstärkt die Nachfrage nach dem Thema und Menschen, die das umsetzen können. Immer mehr gute Bücher zum Naturgarten erscheinen, die meisten aus den Federn von Naturgarten e.V. - Mitgliedern. Der Verein tritt stärker in die Öffentlichkeit.

2000

Der erste Natur-Erlebnis-Kindergarten Deutschlands entsteht durch Reinhard Witt in Notzing. In ganz Europa entstehen nach dem Vorbild des Dillinger Modells Natur-Erlebnis-Räume.

↓ So viele Menschen, so viele starke Charaktere haben den Verein vorangebracht. Für die unzähligen Mitstreiter und Helfer, die oft vergessenen und namentlich nicht erwähnten dieses Bild: Erwin Bauereiß, ein Wildpflanzen-Samen-Sammler aus Mittelfranken. Bei ihm konnte man immer sehr, sehr viel über Heimisches lernen und auch ein paar Töpfchen mit Raritäten kaufen.

2001/2

Viele Exkursionen versuchen, noch mehr Menschen auf den naturnahen Weg zu bringen. In den Niederlanden entsteht in Rotterdam der erste Natur-Erlebnis-Raum durch Sigrun Lobst. Manfred Papier und Reinhard Witt veröffentlichen Natur-Erlebnis-Räume, die neuen Wege der Benutzerbeteiligung für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze. Das ist das Dillinger Modell in schriftlicher Form. Von Marcel Kalberer und Micky Rehmann erscheint »Das Weidenbauchbuch«.

2003

In Dietenhofen erleben Sigrun Lobst und Reinhard Witt nach dem Bau eines Natur-Erlebnis-Schulhofes die ersten Auswirkungen des sich anbahnenden Klimawandels. Ansaaten brauchen ein Jahr länger, um zu keimen. Alex Oberholzer schreibt die »Gärten für Kinder«, Fritz Hilgenstock und Reinhard Witt eines über Naturgartenbau-Technik, »Das Naturgarten-Baubuch«.

2006

Nachhaltige Pflanzungen und Ansaaten erscheint in der ersten Auflage. Erstmalig werden hier Gedanken wie Sukzession und Entwicklung von Naturgartenelementen mit Wildpflanzen skizziert.

2007

Der Verein scheitert mit einem Förderantrag beim Bundesamt für Naturschutz zu einem Modellprojekt zu naturnahen Firmengeländen: Natur & Wirtschaft. Es ist noch zu früh für dieses Thema.

2009

Die Fachbetriebe für naturnahe Grün feiern 10-jähriges Bestehen und beschließen im gleichen Jahr die Kooperation mit Bioland e.V. Der erste Naturgartenprofikurs startet nach dreijähriger Vorbereitungszeit durch Dorothee Dernbach und Reinhard Witt. Dazu gründet der Verein eine Tochter, die Naturgarten-Akademie.



← 2009 startete bereits der erste Naturgarten-Profi-Kurs mit Dorothee Dernbach und Reinhard Witt. Inzwischen läuft Kurs 7 und wir werden überrollt. Eine vieler, wirklich sehr guter Ideen und Taten dieses Vereins.



→ Die Fachbetriebe für naturnahes Grün bildeten ein professionelles Netzwerk mit Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe. Hier eine Führung durch die Wildpflanzengärtnerei Strickler in Alzey, einem der ersten fünf auf Herz und Nieren geprüften Fachbetriebe



Strukturierungsphase 2010 – 2020

In dieser Zeit platzt der Verein aus allen Nähten. Er ist gefragt wie nie zuvor. Das erstmals am Ende des Jahrzehnts in großer Öffentlichkeit bewusst gewordene Artensterben fokussiert die Aufmerksamkeit auf heimische Wildpflanzen. Gleichzeitig beginnen viele Trittbrettfahrer Fahrt aufzunehmen und sich mit Naturgartenthemen zu schmücken, ohne vorher tiefere fachliche Kompetenz erworben zu haben. Solide und seriöse Fachlichkeit wird gefragt wie nie zuvor. Der Verein macht gewaltige Sprünge in der Öffentlichkeitsarbeit. Seine Außenwirkung und Bedeutung nehmen zu.

2010

Werner David gibt sein Buch heraus über ein naturgarteneigenes Thema: »Lebensraum Totholz«. Die jährlichen Naturgartentage werden immer gefragter. Die Fachbetriebstreffen machen jedes Jahr woanders halt und gucken Kollegen über die Schulter. Diesmal im Emsland.
Seit Herbst 2010 ist die Regionalgruppe Rhein-Ruhr am Projekt »Naturarena« des NABU Wesel beteiligt. Im Rahmen von mehreren Mitmachbaustellen wurde ein Schmetterlingsgarten angelegt, der in den Folgejahren immer weiter entwickelt und für die Öffentlichkeit geöffnet wurde.

2011

In Rankweil in Vorarlberg beginnt das landesweite Modellprojekt zum naturnahen öffentlichen Grün: Naturvielfalt in der Gemeinde. Ulrike Aufderheide schreibt ein Buch über Rasen und Blumenwiesen im naturnahen Garten. Paula Polak, wie man Regenwasser nachhaltig nutzt. Von Norbert Kühn kommt ein Werk über Neue Staudenverwendung heraus, mit den Grundgedanken naturnaher Pflanzungen und Ansaaten. Paul Westrich schreibt seinen Bestseller: »Wildbienen – Die anderen Bienen«.

2012

Brigitte Kleinod und Friedhelm Strickler veröffentlichen ein Buch über »Naturnahe Dachbegrünung«. Reinhard Witt startet das erste Mal das Bauhoftraining mit verschiedenen Kommunen im Unterallgäu. Kirchheim in Schwaben ist die erste Pilotgemeinde.

2013

Die Naturgartentage werden erstmals von einem eigenen Arbeitskreis organisiert: Ulrike Aufderheide, Gerold Baring-Liegnitz, Susan Findorff, Silke Gathmann und Robert Schönfeld.
Reinhard Witt weist im Buch »Natur für jeden Garten« den hohen Stellenwert von Naturgärten für den Artenschutz nach. Ulrike Aufderheides Buch »Der sanfte Schnitt« beschäftigt sich mit der Gehölzpflege.

2014

Die ersten Regionaltage zum naturnahen öffentlichen Grün starten in Rüsselsheim und Neu-Ulm. Es läuft noch etwas zäh, aber es ist ein Anfang. Das Thema ist noch nicht in aller Munde. Die Landkarte des Lebens auf der Webseite des Vereins entsteht. Hier können naturnahe öffentliche Flächen eingetragen werden.

2015

Die Naturgartentage ziehen von Grünberg weg und landen für ein Jahr in Düsseldorf. Ein Riesenerfolg mit über 200 Teilnehmern. Die ersten drei durch Kerstin Lüchow initiierten und getragenen Imagefilme erscheinen zum Verein: Faszination Naturgarten. Werner David schreibt für Natur & Garten seinen Bestseller »Nisthilfen für Wildbienen und Wespen«.

2016

Die Landesregierung Baden-Württemberg startet das Förderprogramm »Naturnah dran«. Zusammen mit dem NABU und Fachkollegen aus dem Naturgarten e.V. werden ab nun für fünf Jahre jedes Jahr mindestens 10 Gemeinden geplant und geschult. Reinhard Witt präsentiert die Naturgartenidee im Galabau-Forum auf der Galabau 2016. Das ist eine Annäherung der konventionellen Verbände an uns. Ulrike Aufderheide und Reinhard Witt vertreten die Naturgartenidee bei einem internationalen Kongress in London. Die Naturgartentage ziehen von Düsseldorf nach Heidelberg um. Überbucht. Über 250 Teilnehmer. Zwei weitere Imagefilme kommen als You-Tube-Videoclips heraus: Zu Naturnahes Öffentliches Grün und zu Natur-Erlebnis-Räume. Ebenfalls mit Hilfe von Kerstin Lüchow. Der Arbeitskreis Stellungnahmen schreibt die ersten Stellungnahmen des Vereins zur Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes und zum Weißbuch Grün in der Stadt.

2017

Startet die erst Fachtagung von Naturgarten-Intensiv zum Thema »Naturnahes Öffentliches Grün« in Grünberg. Eine Kooperation der Bildungsstätte Gartenbau, Naturgarten e.V. und Reinhard Witt.
Auf den Naturgartentagen wählen die Mitglieder unter verschiedenen Wettbewerbsteilnehmenden einen Entwurf für den Schaugarten des Naturgarten e.V. auf der Bundesgartenschau in Heilbronn aus. Der Arbeitskreis Naturgartenprämierung nimmt seine Arbeit auf und entwickelt ein Verfahren zur Prämierung von naturnah gestalteten Flächen, das sich schon in der Pilotphase als Mittel zur Öffentlichkeitsarbeit bewährt.

2018

Die GaLaBau Nürnberg, auf der der Naturgarten e.V. durchgehend seit 1996 vertreten ist, bringt Rekordinteresse an unserem Stand. Wir werden überrannt. Der Verein beteiligt sich an verschiedenen Förderanträgen beim Bundesamt für Naturschutz zu Naturgärten, Wildpflanzenverbreitung und Natur & Wirtschaft. Der Arbeitskreis Naturnahes Öffentliches Grün startet mit seinem ersten Botschaftertraining.

2019

Die Fachbetriebe für Naturnahes Grün feiern 10-jährige Kooperation mit Bioland. Der Verein präsentiert einen vielbeachteten Schaugarten auf der Bundesgartenschau in Heilbronn. Er wurde von Jeanette Kebernik geplant und von vielen Mitgliedern und Freiwilligen des Vereins gebaut und betreut – deutlich wirksame Öffentlichkeitsarbeit. Die Regionalgruppe Sachsen organisiert eine naturnahe Anlage auf der Landesgartenschau in Frankenberg. Der Verein hat inzwischen 26 Regiogruppen – mehr denn je. Er bekommt so viele Neuzugänge wie nie zuvor. Das liegt auch am 2019 bewusst gewordenen Artensterben. Die Fachbetriebe für naturnahes Grün verzeichnen weiter regen Zulauf.
Der Naturgarten e.V. ist Kooperationspartner in einem mit knapp 2 Mio. € vom Bundesprogramm Biodiversität geförderten Verbundprojekt mit dem Wissenschaftsladen Bonn und der Deutschen Gartenbaugesellschaft 1822 e.V. Die vom Arbeitskreis Naturgartenprämierung entwickelte Prämierung fließt in dieses Projekt ein.
Für die Sächsische Landesgartenschau 2019 in Frankenberg konnte die Regionalgruppe Sachsen einen 150 m² großen Naturerlebnis-Schaugarten anlegen. Eine Besonderheit ist, dass dieser Schaugarten nach 2019 bestehen bleibt und sogar erweitert wird.

Visionsphase ab 2020

Die Zukunft ist unsicherer als je zuvor. Zwei Herkulesaufgaben stehen vor uns. Das Artensterben wird immer dramatischer. Und der Klimawandel potenziert die Verluste noch weiter. Wir wissen nicht, wohin die Reise geht, aber wir wissen eines: ***Für beide sind Naturgärten ein Teil der Lösung.***



Dr. Reinhard Witt
D - 93059 Regensburg
reinhard@reinhard-witt.de
www.reinhard-witt.de



↑ *Bauhoftraining. Noch so ein neues Wort, das inzwischen europaweit gebraucht wird. Die intensive Schulung und Zusammenarbeit von Bauhöflern und Kommunen auf dem professionellen Weg zu naturnahem öffentlichen Grün.*



↓ *Die Regionaltage für naturnahes öffentliches Grün waren insofern der nächste logische Schritt auf dem Weg zu mehr Biodiversität. Wenn wir es schon so gut können und so viel Wissen haben, warum sollen wir es dann nicht anderen zeigen? Ein Erfolgsmodell, wo immer mehr Gemeinden lernen, wie es richtig funktioniert.*



↑ *Die Naturgartenbewegung lebt von Begeisterung und von Begeisterten. Es muss Menschen geben, die andere motivieren, überzeugen, mitnehmen können, damit die Idee sich verbreiten kann. Jeder tut das auf seine, ihm eigene Weise. Manche machen es eher stiller, was nicht weniger wertvoll ist, nur eben nicht so laut. Jeder ist wichtig. Das ist Dorothee Dernbach, stellvertretend für alle nicht gezeigten.*



↑ *Die Fachbetriebe wachsen immer schneller. Inzwischen gibt es 24 fachlich hochkarätige, qualifizierte und geprüfte Planer, Gestalter oder Wildpflanzenproduzenten. Jeder Neue bringt uns ein Stückchen voran. Hier die Prüfung von Martin Schröferl im letzten Sommer in einem seiner Natur-Erlebnis-Spielplätze.*



1 | *Eine **Spalten-Wollbiene** (Anthidium oblongatum) gewinnt Pflanzenhaare an einer Strohblume (Helichrysum).*

Weit mehr als Nektar und Pollen: Die vielfältige Rolle der Pflanzen im Leben der Wildbienen

Einleitung

Um die vielfältigen Beziehungen zwischen Pflanzen und Bienen besser zu verstehen, werfen wir zunächst einen Blick in die Erdgeschichte: Vor rund 160 bis 140 Millionen Jahren entwickelten sich die ersten Blütenpflanzen, heute meist genauer als Samenpflanzen bezeichnet, die man in Nacktsamer und Bedecktsamer unterteilt. Zu den frühen bedecktsamigen Pflanzen gehörten u. a. die noch heute als Ziergehölze kultivierten Magnolien. Als Ergebnis ihrer Evolution kennen wir heute insgesamt über 350.000 Arten. Zur Zeit der Entstehung der Bedecktsamer gab es mit den Grabwespen *(Spheciformes)* bereits eine artenreiche Gruppe stacheltragender Hautflügler *(aculeate Hymenopteren)*. Es sind Beutejäger, die als Futter für ihre Larven in der Regel – durch einen Stich gelähmte – Insekten oder Spinnen in die Brutzellen eintragen. Die neu entstandenen pflanzlichen Organismen haben Entwicklungsprozesse bei den Grabwespen ausgelöst und gefördert, durch die in der Folge sowohl Strukturen im Körperbau als auch Verhaltensweisen entstanden sind, die Pflanzen mit all ihren Teilen und Inhaltsstoffen zu verwerten. Das Ergebnis der Evolution dieser grabwespenartigen Vorfahren waren schließlich die Bienen *(Apiformes oder Anthophila)*, die man wegen ihrer engen Beziehung zu Blüten früher auch Blumenwespen nannte. Bienen bevölkern somit seit über 100 Millionen Jahren die Erde. Sie haben sich in dieser langen Zeit nicht nur an die unterschiedlichsten Blüten und deren Produkte in vielfältigster Weise angepasst, sondern auch Strategien und Möglichkeiten entwickelt, wie Pflanzen, Pflanzenteile oder -inhaltsstoffe für die Brutfürsorge und damit die Erzeugung eigener Nachkommen genutzt werden können. Bis heute wurden weltweit mehr als 20.000 Bienenarten beschrieben. Nur sieben Arten gehören zur Gattung *Apis* wie die allseits bekannte Westliche Honigbiene *(Apis mellifera)*. So wie es Nutzpflanzen und Wildpflanzen gibt, nennen wir die übrigen, durchweg wildlebenden Arten Wildbienen, um sie von der durch den Menschen weltweit verbreiteten Honigbiene des Imkers, einer Nutzbiene, abzugrenzen. Von ihnen sind bislang aus Deutschland mindestens 570 Arten bekannt, die in 43 Gattungen unterteilt werden. Auf die Aufzählung ihrer wissenschaftlichen Namen wird hier verzichtet. Seit rund 150 Jahren gibt es aber auch deutsche Bezeichnungen wie Maskenbienen, Sandbienen, Furchenbienen, Mauerbienen, Pelzbienen oder Langhornbienen. Auch die Hummeln und Kuckuckshummeln gehören dazu. Welch unterschiedliche, oft einzigartige Funktionen die Pflanzen für diese Wildbienen haben, behandelt dieser Beitrag:

Pflanzen als Nistplatz

Eine ganze Reihe von Wildbienenarten nutzt vorhandene Hohlräume für die Nestanlage. Meistens sind dies Fraßgänge von Insekten in Totholz. Bock- und Prachtkäfer, Holzwespen und manche Schmetterlinge entwickeln sich im Holz und hinterlassen nach dem Schlüpfen gangartige Hohlräume. Typische Beispiele für Besiedler vorhandener Hohlräume sind die Rostrote Mauerbiene *(Osmia bicornis)*, die Glockenblumen-Scherenbiene *(Chelostoma rapunculi)* und die Gewöhnliche Löcherbiene *(Heriades truncorum)*. Nur wenige, durchweg kleinere Arten wie die Distel-Wollbiene *(Anthidium nanum)* nisten in verlassenen Eichengallen oder wie die Schilfgallen-Maskenbiene *(Hylaeus pectoralis)* in verlassenen Gallen der Schilfgallenfliege *(Lipara lucens)*. Andere Bienenarten schaffen die Hohlräume für ihr Nest obligatorisch selbst und sind hierfür auf abgestorbene, aber strukturell noch intakte Pflanzen angewiesen. Holzbienen *(Xylocopa violacea, X. valga)* nagen Gänge in hartes Totholz von Laub-, gelegentlich auch von Nadelbäumen, während Keulhornbienen *(Ceratina)* und die Dreizahn-Mauerbiene *(Osmia tridentatan)* ihre Nester in abgestorbenen Pflanzenstängeln bauen, deren Mark sie zuvor aushöhlen. Die Wald-Pelzbiene *(Anthophora furcata)* schafft in bereits stark verwittertem und daher weichem Morschholz zunächst eine Höhlung, in der sie dann mehrere Brutzellen aus dem anfallenden Holzmehl anfertigt.

Pflanzliche Materialien für den Nestbau

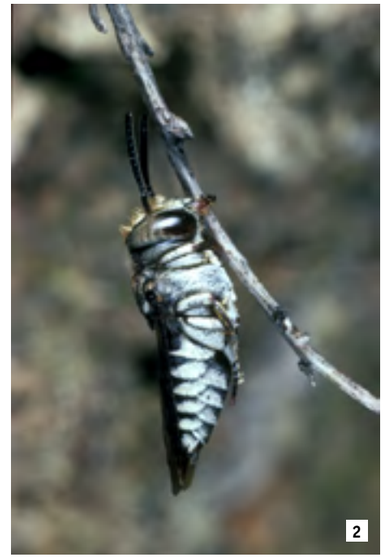
Viele Arten aus den Gattungen *Osmia* (Mauerbienen), *Chelostoma* (Scherenbienen), *Heriades* (Löcherbienen), *Megachile* (Blattschneiderbienen) und *Anthidium* (Woll- und Harzbienen) nutzen ganz bestimmte Materialien für den Bau ihrer Brutzellen. Welche Stoffe jeweils verwendet werden, ist von Art zu Art verschieden und im Erbprogramm festgelegt. Bisher bekannte, von Pflanzen stammende Baumaterialien sind mit den Oberkiefern zu einer Art Mörtel zerkleinerte Blattstücke, ausgeschnittene Stücke von Laubblättern, Teile von Blütenblättern, abgeschabte Pflanzenhaare, dürre Kiefernadeln und Grashalme sowie Harz von Nadelbäumen und Sekrete von Drüsenhaaren.

Pflanzen als Schlaforte und Paarungsplätze

Dürre Fruchtstände dienen einigen Bienenarten wie der Luzerne-Sägehornbiene *(Melitta leporina)* als Schlafplätze, indem sich vor allem Männchen einzeln oder zu mehreren oft über Tage hinweg an den gleichen Stellen zur Übernachtung einfinden. Vor allem Kuckucksbienen wie z. B. Kegelbienen *(Coelioxys)* oder Wespenbienen *(Nomada)* beißen sich mit den Mandibeln in den Abendstunden an dürren Zweigen oder Grashalmen fest und verharren so bis zum frühen Morgen. Vor allem in den Blüten von Glockenblumen *(Campanula)* sammeln sich u. a. die Männchen der Grauschuppigen Sandbiene *(Andrena pandellei)* und der Alpen-Sandbiene *(Andrena rufizona)*. Blüten und Blütenstände fungieren regelmäßig als Rendezvous-Plätze der Geschlechter und zur Paarung wie z. B. bei der Spalten-Wollbiene *(Anthidium oblongatum)*, wobei die Männchen die Blütenstände als Reviere gegen andere Blütenbesucher verteidigen, um deren Attraktivität für die Weibchen zu erhöhen.

Blütenprodukte zur Eigenernährung und für die Brut

Das Hauptmotiv für einen Blütenbesuch ist die Eigenernährung und das Sammeln bestimmter Blütenprodukte für die Nachkommenschaft. Männchen und Weibchen benötigen zuckerhaltigen Nektar als rasch verwertbare Energiequelle. Er ist vor allem Treibstoff für den Flug, wird aber auch dem



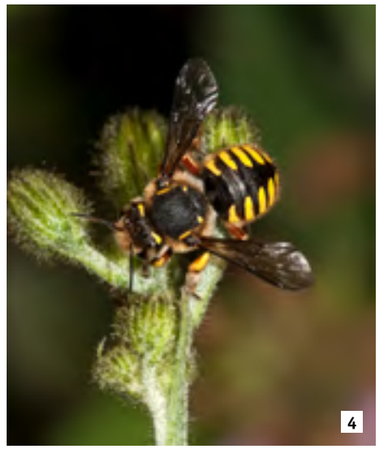
2 | *Eine **Kegelbiene** (Coelioxys afra) hat sich zum Schlafen an einem dürren Zweig des Feld-Beifußes (Artemisia campestre) mit den Oberkiefern festgebissen.*

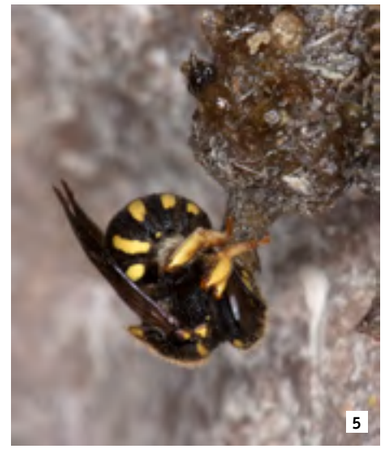
3 | ***Zaunrüben-Sandbiene** (Andrena florea) bei der Pollenernte an Rotfrüchtiger Zaunrübe (Bryonia dioica).*

4 | *Ein Weibchen der **Garten-Wollbiene** (Anthidium manicatum) erntet das Drüsensekret des Grünen Pippaus (Crepis capillaris) zum Auftragen auf das Nest.*

5 | *Die **Kleine Harzbiene** (Anthidium strigatum) bei der Fertigstellung ihrer Brutzelle aus Harz.*













6 | *Ein Weibchen der **Wald-Pelzbiene** (Anthophora furcata) nagt in Morschholz einen Gang für die Brutzellen.*

7 | ***Knautien-Sandbiene** (Andrena hattorfiana) sammelt den rosaroten Pollen der Wiesen-Knautia (Knautia arvensis).*

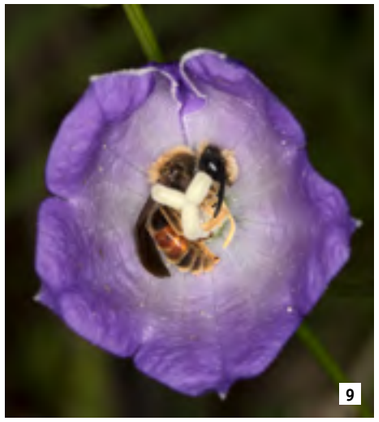
8 | *Ein Weibchen der **Schneckenhaus-Mauerbiene** (Osmia aurulenta) gewinnt Baumaterial von einem Blättchen des Gewöhnlichen Sonnenröschens (Helianthemum nummularium).*

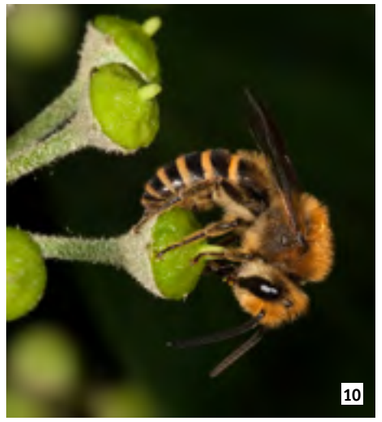
9 | *Ein Männchen der **Alpen-Sandbiene** (Andrena rufizona) schläft in der Blüte der Rundblättrigen Glockenblume (Campanula rotundifolia).*

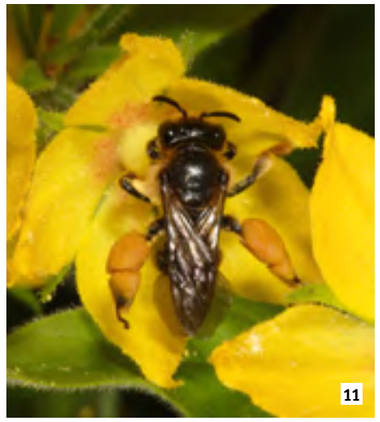
10 | *Ein Männchen der **Efeu-Seidenbiene** (Colletes hederae) leckt mit seiner Zunge den Nektar von dem Diskus des Efeus (Hedera helix).*

11 | *Ein Weibchen der **Wald-Schenkelbiene** (Macropis fulvipes) hat am Punkt-Gilbweiderich (Lysimachia punctata) bereits reichlich Pollen geerntet und mit Blumenöl durchtränkt.*

Larvenfutter beigemischt. Der essentielle Bestandteil der Larvennahrung aller heimischen Bienenarten ist wegen seines Proteingehalts aber der Pollen. Er wird von den Weibchen der nestbauenden Arten beim Blütenbesuch auf unterschiedliche Weise und mit Hilfe verschiedener Körperstrukturen, die als Werkzeuge dienen, geerntet. Die hierfür genutzten besonderen Einrichtungen für den Pollentransport sind bei den einzelnen Bienengattungen sehr unterschiedlich, aber jeweils charakteristisch. Viele Bienenarten sind beim Sammeln des Pollens recht anpassungsfähig, jedoch nie derart flexibel wie die Honigbiene. Arten, deren Weibchen sich beim Pollensammeln opportunistisch verhalten, also das jeweils vorhandene Blütenangebot in vielfältiger Weise nutzen, nennt man polylektisch. Sie werden auch als Pollengeneralisten bezeichnet. Eine ausgesprochen polylektische und bis heute ungefährdete Art ist die weitverbreitete Rostrote Mauerbiene *(Osmia bicornis)*, in deren Larvenfutter Pollen von 18 Pflanzenfamilien nachgewiesen wurde. Ein Beispiel für das genaue Gegenteil ist die Natternkopf-Mauerbiene *(Osmia aduncа)*, deren sämtliche Brutzellen in allen von ihr gebauten Nestern im gesamten Verbreitungsgebiet ausschließlich den immer gleichen Pollen enthalten. Diese Mauerbienenart ist nämlich derart spezialisiert, dass sie nur dort vorkommen kann, wo Vertreter der Gattung *Echium* (Natternkopf) blühen. Hierzulande ist dies in der Regel der Gewöhnliche Natternkopf *(Echium vulgare)*, in Südeuropa kommen weitere Arten dazu, aber immer sind es Vertreter der Gattung *Echium*. Der Fachbegriff für die Eigenschaft solcher Pollenspezialisten ist oligolektisch. Die Oligolektie bezieht sich im Wesentlichen auf nahverwandte Pflanzenarten, z. B. auf eine Pflanzengattung (streng oligolektische Arten) oder auf eine Pflanzenfamilie (oligolektische Arten). In Deutschland sind mindestens 138 Bienenarten beim Pollensammeln mehr oder weniger spezialisiert. Ihre Pollenquellen finden sich in 26 Pflanzenfamilien. Das bedeutet: nur eine große floristische Vielfalt gewährleistet eine langfristige Erhaltung der Pollenspezialisten. Charakteristische Beispiele sind die Zaunrüben-Sandbiene *(Andrena florea)* mit Rotfrüchtiger Zaunrübe *(Bryonia dioica)*, die Große Spiralhornbiene *(Systropha planidens)* mit Ackerwinde *(Convolvulus arvensis)*, die Grauschuppige Sandbiene *(Andrena pandellei)* mit Glockenblumen *(Campanula)* oder die Frühlings-Langhornbiene *(Eucera nigrescens)* mit Schmetterlingsblütlern *(Fabaceae)* als Pollenquellen.







Manche Pflanzenarten bieten in ihren Blüten an Stelle des Nektars fette Öle an. Hierzulande sind solche ölproduzierenden Pflanzen der Pfennig-Gilbweiderich *(Lysimachia nummularia)*, der Punkt-Gilbweiderich *(Lysimachia punctata)* und der Gewöhnliche Gilbweiderich *(Lysimachia vulgaris)*. Die Wald-Schenkelbiene *(Macropis fulvipes)* und die Auen-Schenkelbiene *(Macropis europaea)* sind an diese Pflanzen gebunden, weil nicht nur das Blumenöl (neben dem Pollen) von den Weibchen als Teil der Brutnahrung und zum Auskleiden der Brutzelle genutzt wird, sondern auch der Pollen für die Versorgung der Larven.

Fazit

Wie hier dargestellt, haben Bienen im Laufe der vielen Millionen Jahre gemeinsamer Evolution mit Pflanzen eine Vielzahl von Beziehungen entwickelt, die vor allem bei der Erzeugung von Nachkommen eine große Rolle spielen. Viele der hier beschriebenen Phänomene können wir auch im Naturgarten, ja sogar auf dem Balkon, erleben, wenn wir für entsprechende Strukturen sorgen und gleichzeitig geeignete Pollenlieferanten dulden oder gezielt fördern bzw. kultivieren.

Literatur

- Westrich, P. (2019): Die Wildbienen Deutschlands. 2. Auflage, 824 S., 1700 Farbfotos, Stuttgart (E. Ulmer)



Dr. Paul Westrich
D - 72127 Kusterdingen
eucera@paul-westrich.de
www.paul-westrich.de













12 | *Die **Dreizahn-Mauerbiene** (Osmia tridentata) höhlt das Mark in einem dürren Brombeerstengel aus.*

13 | *Die **Natternkopf-Mauerbiene** (Osmia aduncа) bei der Pollenernte am Gewöhnlichen Natternkopf (Echium vulgare).*

14 | *Ein Weibchen der **Schwarzbauchigen Blattschneiderbiene** (Megachile nigriventris) mit Blattstück vor ihrem Nest in einem morschen Fichtenstamm.*

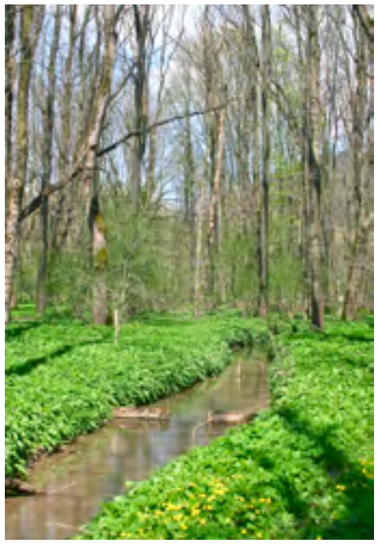
(Alle Fotos: Paul Westrich)

15 | *Die **Große Spiralhornbiene** (Systropha planidens) sammelt ausschließlich an der Ackerwinde (Convolvulus arvensis) den Pollen für ihre Brut und transportiert ihn auf der Oberseite des Hinterleibs.*

16 | *Die **Rostrote Mauerbiene** (Osmia bicornis) baut ihre Brutzellen in vorhandene Hohlräume.*

17 | *Die **Blauschwarze Holzbiene** (Xylocopa violacea), hier beim Blütenbesuch an Muskateller-Salbei (Salvia sclarea) nistet in selbstgeschaffenen Hohlräumen in hartem Totholz.*

Was uns Mut macht oder Berührung, Verbundensein und Achtsamkeit



Ein Waldbach als Ort kindlicher Seeligkeit



Entdeckungslust: Was wird sich mir wohl hinter der nächsten Biegung offenbaren?

Wir haben alle mit naturnahen Gärten zu tun, machen uns Gedanken und Hoffnungen über die Zukunft, nähren uns von berührenden Begegnungen mit der Natur und geliebten Menschen. Es wird auch von «Biophilie», der Liebe zum Leben gesprochen.

Ich erinnere mich an einen seeligen Tag meiner Kindheit. Gemeinsam mit den Nachbarskindern zogen wir an einem heissen Sommernachmittag zum kühlen Waldbach, planschten mit den Forellen, die um unsere Beine strichen, erklommen rutschende Uferhänge, sogen den erdigfrischen Moosduft ein, erschracken ob dem lauten Ruf des Schwarzspechts, flochten Schachtelhalmtütchen für die Kieselsteinschätze …

Wir fühlen uns durch solche Erlebnisse verbunden mit der Natur. Durch unser erwachendes und erwachsenes Engagement und durch unsere intensive Auseinandersetzung mit der Vielfalt der gedeihenden Erscheinungen wächst in uns ein «sense of place», ein tiefes Zugehörigkeitsgefühl zu unserer Umgebung im Sinne einer Bioregion, wie auch einem sozialen Umfeld, das uns wichtig und teuer ist. Ich glaube, dass die erlebte Verbundenheit mit unseren Wurzeln in der Natur, neben unserem Wissen und Fähigkeiten, entscheidend ist für die Qualität unserer Arbeit und unserer Lebensfreude.

Unser politischer und sozialer Alltag zeigt uns aber mehrheitlich ein akutes Fehlen dieses «Sense of place». Was läuft schief in der Beziehung einer Mehrheit unserer Mitmenschen mit Natur, Umfeld und Umwelt?

Der Naturphilosoph und Biologe **Andreas Weber** geht dieser Frage nach in einem lesenswerten Artikel im GEO unter dem Titel «Kinder raus in die Natur!». Er konstatiert, dass Kinder die Natur lieben und brauchen – und kaum noch draussen herumstrolchen (dürfen). Ich möchte einige, mir wesentlich erscheinende Aussagen aus diesem Beitrag von Weber frei zitieren und darauf den Bogen zurück zu unserem eigenen Wirken schaffen.



Ein Kurzstreckenflug mit hervorragender Ökobilanz

1990 spielten in Deutschland über 70 % der Kinder täglich draussen, 2003 nur noch 40 %. In England darf mehr als die Hälfte der Kinder im Grundschulalter ohne Aufsicht nicht auf einen Baum klettern oder im Park um die Ecke spielen gehen. «Ich spiele lieber drinnen, da gibt es Steckdosen». Wir quälen unsere Kinder, eingepresst auf dem Rücksitz rundum mit Airbags gepolsterter SUV, schon vom Kindergarten an durch immer strenger getaktete Leistungssituationen um sie «fit für das Leben» zu machen. Weber stellt die These auf, dass die Häufigkeit seelischer Erkrankungen der Kinder mit derselben Geschwindigkeit steigt, mit der Wildnis und Wildheit aus ihrer Alltagserfahrung und Psyche verschwinden. Jeder fünfte Teenager in Deutschland leidet heute unter Esstörungen und/oder Allergien.

Unsere Entwicklung ist aber grundsätzlich von «Biophilie», der Liebe zum Lebendigen bestimmt. Animalische Charaktere, die ein Kind im Spiel erlebt, sind das Rohmaterial und sichtbar Manifestierte von unsichtbaren Gefühlen und Beziehungen.



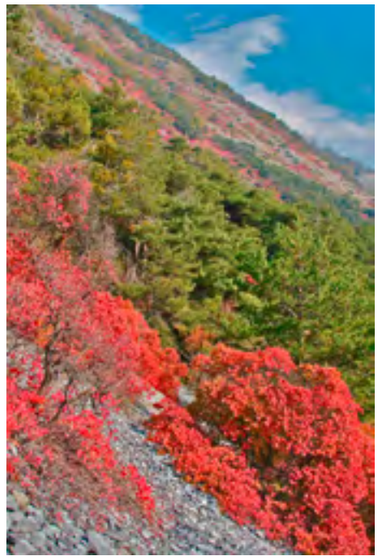
Waldbaden – ganz wörtlich im warmen Herbstlaub

Dem spielenden Kind erkenn- und stofflich fühlbare Naturmaterialen zu entziehen und durch künstliche Inhalte und virtuelle Games zu ersetzen, mag irgendwie funktionieren, bedeutet aber eine Dauerbelastung für die kindliche Seele. Der Neurobiologe Gerald Hüther sagt: «Einem lebendiges Gegenüber begegnet das Kind nur in der Natur, die nicht gemacht, sondern geworden ist aus vielfältigen Wesen, die zu leben begehren und sterben können wie wir selbst. Wesen die ein dichtes Netz von Sinnlichem und Sinnvollen aufgebaut haben, welches das Kind sucht und für seine kognitive wie seelische Entwicklung zwingend benötigt. Natur – und sei sie so klein wie das Brachland einer Baulücke – ist eine lebendige Landschaft in der das Grosse neben dem Kleinen wächst, das Morsche neben dem Vitalen, als Urkonstellationen des Lebendigen».

Zwischenfrage: Haben Sie selbst als Kind draussen so richtig spielen können? Dazu ein paar Aussagen zur Beantworung der Fragen: Ich kenne das zarte Kitzeln eines Regenwurmes auf meiner Hand. Ich weiss wie ein Kieselstein im Mund schmeckt und am Gaumen reibt. Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn nasse Kleidung am Körper klebt. Ich erinnere mich an die Aufregung, draußen eigene Wege in Wald und Wiese zu suchen ohne die Aufsicht der Erwachsenen. Ich kenne das Sauggeräusch, das entsteht wenn man einen Fuss aus dem Schlamm



Kinder sind mit allen Sinnen draussen unterwegs – wenn wir ihnen dazu die Möglichkeit bieten



Wachsendes Waldreservatsnetz in der Schweiz: Walliser Hauhechel-Kiefernwald mit herbstbuntem Perückenstrauch Cotinus coggygria am Naturstandort



Frucht einer erfolgreichen Renaturierung: der stark bedrohte Igelschlauch Baldellia ranuncoloides kehrt zurück

hebt. Ich weiss wie frisch geschnittenes Kiefernholz duftet. Ich erinnere mich an das Geräusch reissenden Jackenstoffs, der sich in der Dornhecke verheddert hat. Ich kenne die glibbrige Süsse von Eibenbeeren, die Schärfe von frisch gepflücktem Bärlauch, den plötzlichen Schmerz der Brennessel an den nackten Beinen, das stachlige Kitzeln des würzig duftenden Heus.

Andreas Weber konstatiert in seinem Artikel indessen Hoffnung für ein «glückliches Verwildern» unserer Kinder, ein neues Bewusstsein für das Wesentliche der kindlichen Entwicklung, das sich etwa in immer zahlreichen Waldkindergärten äussert. «Ein Stück Brachland um die Ecke, oder ein nicht primär TÜV-getrimmter, sondern biodiverser Schulhof reicht, der den kreativen Ideen der Kinder geöffnet wird». Hoppla, da sind ja wir gemeint mit unseren Bemühungen um mehr Naturnähe!

Solche mutmachende Beispiele sind für mich: Die partzipative naturnahe Gestaltung eines Schulhofes in Basel, ein gelungenes Vernetzungsprojekt an seinem Wohnort Rodersdorf, die Rückkehr der hochbedrohten Pflanzenart Igelschlauch im Rahmen ökologischer Ausgleichsmassnahmen am Neuenburgersee, das wachsende Waldrservatsnetz der Schweiz und die naturnahe Gestaltung eines städtischen Villengartens. Danach wurden im Publikum gesammelte Beispiele von Projekten vorgestellt die ebenfalls Mut machen.



Peter Steiger
Dipl. Ing Landschaftsarchitekt TUH
zertifizierter Fachbetrieb Naturgarten Bioterra Schweiz
CH - 4118 Rodersdorf
peter.steiger@me.com

Der Weg hat sich gelohnt.



Workshop

Der Weg als Ziel: Die Umwandlung konventioneller Gärten in naturnahe Oasen

Naturnahe Gärten sind wichtig für lokale biologische Vielfalt. Doch wie kann man bestehende Anlagen in diese Richtung entwickeln, im Kleinen wie im Großen? In diesem Workshop geht es um Tipps & Tricks aus dem Erfahrungsschatz eines Fachbetriebes für Naturnahes Grün.

Frank Willemsen, ist geprüfter Natur- und Landschaftspfleger, (selbständiger Ranger), seit 2003 Fa. NiederrheinRANGER Naturgärten Willemsen, Fachbetrieb für Naturnahes Grün (seit 2008) – seit 2009 empfohlen von Bioland (Bereich Gestaltung).

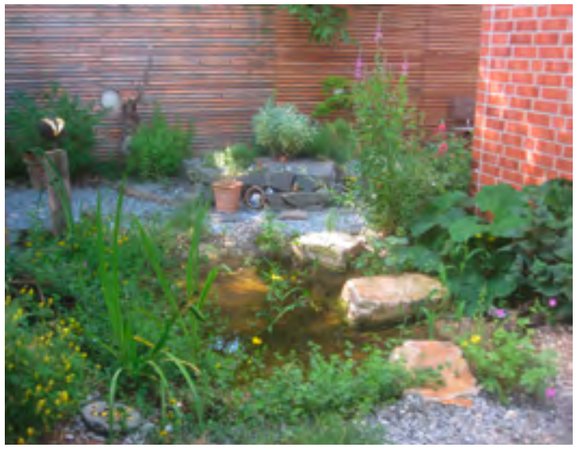
Was im Thema simpel klingen mag, wirft doch viele elementare Fragen auf: Was wollen wir eigentlich, wo wollen wir hin, und wie sieht der Weg dahin aus, wie und wo fang ich an? Um einem doch häufig auftauchenden Missverständnis vorwegzugreifen: Nein, es ist kein ausgeklügelter, gezeichneter Plan unbedingt vonnöten, so doch auch nicht von Nachteil und natürlich auch immer wieder schön und praktisch und eine gute Grundlage; wichtig jedoch ist der Plan und eine Vorstellung im eigenen Kopf. Welchen Weg eine jede und ein jeder beschreitet, entscheidet sie/er selbst; der Weg ist das Ziel. Naturgärten sind, wie wir wissen bzw. nochmal durch mich deutlich gemacht wurde, der Weg, der Prozess des Schaffens und Entstehenlassens des »Organismus Naturgarten«. Konventionelle Gärten sind das starre Ziel, bei welchem der oftmals unlebendige Zustand künstlich und mit viel Aufwand aufrecht erhalten wird und zumeist jedwede Dynamik, sprich (Wild-)Pflanzenausbreitung und Veränderung, Sterbeprozesse z. B. in Form von Totholz, unterbunden wird. Aber genau diese Dynamik und somit Lebendigkeit ist natürlich genau das, was wir NaturgärtnerInnen wollen im Sinne der Biodiversität, welche – wie wir auf der diesjährigen Tagung auch



Biozertifizierter Naturgarten in Kempen mit Teich und Saum mit Muskatellersalbei



Der Teich aus dem oberen Bild frisch angelegt



Kleiner biozertifizierter Garten mit Teich und Magerflächen



Astholzmauer bzw. Totholzzaun



Totholzlebensraum Käferbeet

wieder in Erinnerung gerufen bekommen haben – nicht Artenvielfalt an sich bedeutet, sondern Vielfalt der Lebensräume mit der dort enthaltenen Flora und Fauna. Wir wollen also in unseren schon bestehenden Naturgärten und erst recht in den vom konventionellen zum Naturgarten ummodelierten Garten Strukturvielfalt und somit Artenreichtum hineinbekommen, nah am Vorbild unserer Mutter Natur, also naturnah oder fast noch besser, wie es die Niederländer ausdrücken: natuurrijke tuinen – naturreiche Gärten.

Wege dorthin gibt es wie immer viele: Mit Plan oder ohne, je nachdem, was einem gerade als Totholz oder irgendwo anfallenden Wildpflanzen in die Finger fällt. Eine Idee, auch in kleinen Gärten, ist zumeist rasch gefunden. Bei größeren Strukturen wie beispielsweise größerem Teich oder Großgehölze – oder gerade, wenn man bei großen Gärten oft die Qual der Wahl hat, was wann wie groß wohin zu platzieren – empfiehlt sich natürlich die reiflichere Überlegung oder eben doch die professionelle Planung, um sich nichts zu verbauen. Vorgestellt wurden anhand von Bildern ein kleiner sowie ein großer Garten mit Plan, welche in einem Rutsch umgewandelt wurden. Ebenso wurde die sukzessive Umgestaltung eines kleinen und eines großen Gartens ohne Plan erläutert. Somit ergaben sich vier verschiedene Herangehensweisen, die ermutigen sollen, seinen eigenen Weg zu finden und auch eine einfache Art der Gestaltung nicht zu scheuen:

1. Nicht zu architektonisch denken, sondern eher unbekümmert: dort passt noch ein Totholzhaufen, dort hingegen – nach freilich reiflicher Überlegung – ein Großgehölz, wie z. B. eine Frühblühende Traubenkirsche *(Prunus padus)*, dort ein Teich und an einer sonnigen Stelle unsere allseits beliebten artenreichen Mager-/Trocken-/Kräuterbeete.

2. Wollen wir indes all die vielen Naturgartenelemente unterbringen, ist natürlich eines unabdingbar: Wir müssen uns von Altem trennen! Wieviel Rasen brauche ich wirklich, brauche ich die noch vorhandenen Kirschlorbeer tatsächlich als Sichtschutz?
   Merke: An jedem Platz, wo ein Exot steht, könnte bzw. sollte eine einheimische Wildpflanze stehen. Eine gewisse Entschlossenheit sollte hierbei nicht fehlen, jedoch aber erst einmal in Ruhe schauen, was passt wo am besten, wie wandert die Sonne im Tages- und Jahresverlauf, über, mit Naturgartenstrukturen zu füllende, Freiräume erst einmal zu meditieren. Mit viel Geduld ist auch ein Weg – wenn auch nicht Jedermanns und -fraus Sache. Nichts desto Trotz ist es das obersten Naturgartenprinzip und sicherlich nicht die schlechteste Herangehensweise – je nach eigenem Geduldsreservoir.

3. Auch Spannungsfelder sind auszuhalten: Wieviel Material führe ich von außen zu, in welchem Umfang nutze ich den wertvollen vorhandenen Boden und die vor Ort vorgefundenen Ressourcen in Form von Altmaterialien und vor allem Totholz. Was eigentlich oft erst das »Topping« im Naturgarten ist, nämlich ein Käferbeet, darf auch gerne zu Beginn angelegt werden. So ist das Totholz, welches zu übernehmen wir mal wieder nicht nein sagen konnten, gleich in einer Schattenecke, die erst einmal mit gestalterischer Unschlüssigkeit unsererseits belegt wurde, sofort verbaut und ein wichtiges Naturgartenelement eingebracht bzw. eine eventuell ungeliebte Ecke doch sogleich gestaltet.

4. Ein weiteres auszuräumendes Missverständnis: Ja, selbst in meinem eigenen noch Bioland-zu-zertifizierenden Garten dürfen die 100-jährigen Rhododendren selbstverständlich stehen bleiben! Ein Plätzchen für die angedachten, geplanten, gewünschten, auf jeden Fall noch folgenden Naturgartenlebensräume und Wildpflanzen wird sich schon noch finden lassen!



Frank Willemsen
Fa. NiederrheinRANGER Naturgärten
Willemsen, Fachbetrieb für Naturnahes Grün –
empfohlen von Bioland (Bereich Gestaltung)
D - 47804 Krefeld
eisvogel@niederrheinranger.de



Trockenmauer mit vielfältiger Magervegetation



Workshop

Natur-Erlebnis-Räume für Kinder: planen und bauen mit den Nutzern

Der Workshop wurde rege genutzt und es zeigte sich, dass ein ungebrochener Bedarf an naturnahen Aufenthaltsräumen für Kinder besteht – hier mal der Workshop aus der Sicht einer Teilnehmerin:

»Sobald ich das Programm der Naturgartentage in Heidelberg gelesen hatte, war mir klar, dass ich an dem Workshop »Natur-Erlebnis-Räume für Kinder: planen und bauen mit den Nutzern« von Dorothee Dernbach unbedingt teilnehmen wollte. Die sehr gut besuchte Veranstaltung war für mich ein richtiger Augen-Öffner! Die allumfassende Betrachtung der Situation sollte das oberste Ziel sein, die Menschen und ihre Bedürfnisse (»kann man 10 min Verstecken spielen?«), nicht die Erfüllung von DIN-Normen und TÜV-Vorschriften. Der Nutzer-Wille steht im Vordergrund, und er ist umsetzbar – wenn alle mit anpacken. Es war eine Freude und ein Augenschmaus zu sehen, wie Kindergärten und Schulhöfe tatsächlich gestaltet wurden, welche Oasen entstanden. Sogar mit Bachlauf – wirklich toll. Der ganzheitliche Ansatz mit Nutzerbeteiligung – von der Planung über die Ausführung bis zur Pflege – wurde absolut überzeugend anhand zahlreicher Beispiele aus der Praxis und mit Hilfe von vielen aussagekräftigen Fotos veranschaulicht. Hut ab vor dieser Erfahrung, gepaart mit viel Engagement und Kreativität!

Dieses Wochenende hat mich sehr beeindruckt und nachhaltig verändert; es ist so wichtig, den Kindern und allen anderen Menschen die Natur wieder näher zu bringen.«

Silja Altmann,
Tagungsteilnehmerin

Bild links: Wilde Pflanzen und wilde Kinder passen wunderbar zusammen

Bild rechts: Mit Kindern planen: In der Modell-Kiste wird im Miteinander & kreativ geplant (Foto: Silke Gathmann)



Was aber unterscheidet einen Natur-Erlebnis-Raum (NER) von einem Spielplatz der herkömmlichen Art?
Da gibt es vier ganz grundsätzliche Gestaltungs-Säulen, die einen NER prägen und von einem Spielplatz unterscheiden, diese wurden erläutert:

1. Es gibt geschützte Orte/Rückzugsräume für Ruhe & Kommunikation
Elemente dafür können beispielweise sein: eingetiefte Sitzplätze, Holzplattformen, Höhlen, Häuser, Hütten, Weidentippis, kleinere Räume in Spielgebüschen.

2. Das Gelände wird zum Ort für Naturerlebnisse
Durch neue Wege in der Bepflanzung und Vegetationstechnik können körbeweise einheimische Wildpflanzenarten gepflanzt und auch gesät werden. Diese holen ein artenreiches Tierleben auf die Fläche und zu den Kindern. Das können sein:

- Samenreiche Hochstaudensäume für Distelfink und Co.
- Inseln im Spielbetrieb aus blühenden Wildblumenwiesen
- Essbares z. B. naschbares Wildobst
- Bewachsene Laufbeläge aus Blumen-Schotter-Rasen, feuchte Ecken mit Blumen-Sicker-Mulde oder Wasserspielgelände
- Labyrinth aus Spielgebüsch – überhaupt jede Art von heimischen Sträuchern & Schattenbäumen. Wildpflanzen bekommt man i. d. R. nur von spezialisierten Erzeugern, d. h. man muss genau sein bei der Wahl der Bezugsquellen, damit es gut und nachhaltig wird.

3. Spiel- und Bewegungselemente
Im Gegensatz zum »gerätebetonten« Spielansatz kommt hier die Bewegung häufig aus Anreizen, die das Gelände schafft. Über eine passende Modellierung entstehen Hügel und Täler, Brücken und Tunnel, die es zu entdecken gilt. Naturmaterialien wie Holz und Steine laden zum Beklettern & Balancieren ein. Naturholz kann auch konstruktiv verbaut werden und so zur Niedrigseilkletterlandschaft, zum Klettermikado oder Hangrost werden. Rutschen werden oft als Hangrutsche eingebaut, vorm Rutschen steht der Aufstieg auf den Hügel. Die Natur und ihre Elemente wie Erde, Feuer und Wasser können als Spielansatz eingesetzt werden.

4. Ort für Kreatives Gestalten
Im Grunde kann alles bewegliche Material kreativ benutzt werden. Seien es Pflanzenteile, Holzstücke, Kies und Sand, Weidenruten, Blumensträuße … all das kann einen neuen Zusammenhang finden als Natur-Mandala, als Tippi, für Rollenspiele, als Staudamm … der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wie plant man mit Kindern einen solchen NaturErlebnisRaum?
Hier gibt es ein sehr erprobtes Verfahren: das sogenannte Dillinger Modell wurde im Workshop vorgestellt.
Dabei werden mit den Nutzern gruppenweise Kistenmodelle gebaut und gemeinsam ausgewertet. Wichtig ist die Frage: »Was können wir gemeinsam bauen, wie wollt Ihr spielen?« Am Ende steht eine lange Liste von Elementen – mit der Anzahl ihrer Nennungen – die in die 4 Erlebnisbereiche einsortiert werden. So versteht jedes Kind, was Demokratie bedeutet: jede Idee ist wichtig, die Mehrheit zählt.

Jetzt kommt es auf die Kunst des Planers an – als »Bleistift« der Kinder – aus den gesammelten Ideen einen nach DIN 1176 sicher bespielbaren Erlebnisraum zu entwerfen: Höhen und Tiefen auszunutzen, Wasser vom Regenfallrohr einzuplanen, Sträucher und Blumen passend zur Region anzusiedeln und jede Menge Bewegungsanreize zu schaffen.

Und wenn sich dann noch ein gemeinnütziger Elternverein gründen lässt, der bei der Aquise von Geld auf einer rechtlich sicheren Basis mithelfen kann … steht dem Kindertraum vom Spielen in der Natur nichts mehr im Wege: Modellierungswoche, Mitmachbaustelle, TÜV-Abnahme … und raus mit den Kids.

Links:
https://youtu.be/G0lmXgsW4I4
https://www.youtube.com/watch?v=z_VbPwvRFC4



Dorothee Dernbach
Fachbetrieb für naturnahe Grünplanung – empfohlen von Bioland, D - 63654 Büdingen
dernbach@naturnah-planen.de
www.naturgarten-fachbetriebe.de

Und Silja Altmann, Tagungsteilnehmerin

Workshop

Holz im Außenraum:
Kleines 1x1 des Spielplatzbaus

Mein Vorhaben für diesen Workshop war: Vor Ort mit den WorkshopteilnehmerInnen zu bauen – denn im Tun lernt man ja immer am meisten. Doch wie das meistens so ist bei Baustellen: Es kommt doch ein wenig anders als geplant. Vor lauter technischer Details und Fragen sind wir zum aktiven bauen nur sehr wenig gekommen. Jetzt für alle nochmal in Kurzfassung einige Ausschnitte:

Robinie, Eiche und Edelkastanie sind nach DIN EN 350-2 die geeignetsten heimischen Holzarten im Außenbereich, mit folgenden Einschränkungen: Das unter der Rinde liegende Splintholz (ca. 0,5 – 3 cm Schichtdicke), sowie bei der Robinie auch der Kern (die ersten 8 – 15 Jahresringe) sind nur bedingt, oder völlig ungeeignet für den Außenbereich. (Eiche Splintholz).
Staunässe und Sauerstoff bilden ideale Bedingungen um die Holzzersetzung durch Pilze voranzutreiben. Deshalb sollte bei Bauwerken im Außenbereich das Splintholz, zumindest an den Kontaktstellen, entfernt werden. Komplett Splintholz freies Holz ist natürlich die beste Wahl.
Die nachfolgenden Unsicherheiten bei morschem Holz am Bauwerk können so vermieden werden. Gesundes Kernholz aller drei Arten ist auch bei Staunässe sehr resistent.

Die Verwendung von Robinienhölzern birgt ihre eigenen Tücken – da hier ja auch die Kernjahresringe anfällig sind. In jungen Baum- Lebensjahren können Pilze mit in den Kern einwachsen und den Stamm von innen zersetzen. Bei der Verarbeitung müssen die Stämme sorgfältig untersucht werden. Schon kleine Astlöcher können Anhaltspunkt für eingewachsene Pilze sein. Das Holz muss zur Sicherheit an diesen Stellen ausgearbeitet werden. Nur so kann ich sicher gehen, hier keinen von innen verfaulten Stamm zu verarbeiten.

Eine weitere große Schwachstelle ist natürlich der Bodenkontakt. Hier verwende ich bei vertikalen Stämmen Pfostenträger aus verzinktem Stahl. Das erhöht nicht nur die Haltbarkeit an dieser Stelle, sondern erleichtert vor allem auch die Wartung der Bauwerke. Obwohl Robinie im Bodenkontakt 20 Jahre und länger haltbar sein kann, ist die einfachere Wartung aus meiner Sicht das stärkste Argument für die Verwendung von Pfostenträgern.
Der nächste Schritt im Holzbau sind horizontale Stämme, Plattformen, Wände und Dächer.

Plattformen entstehen meist aus Eichenbalken (z. B. 6/10 cm) und besäumten Eichenbrettern (z. B. 3 x 12 cm). Alle Hölzer werden sägerauh mit gefrästen Kanten verarbeitet. In Bereichen wo kein Dach gewünscht ist, wähle ich bei Böden, wenn möglich, große Spaltmaße (25 – 30 mm) zwischen den Brettern. Wasser und Bodenmaterial kann so schnell wieder abfließen und Staunässe wird verringert.

Wände und Dächer entstehen aus entsplinteten Eichenbrettern, die mit Ketten- oder Stichsägen und Oberfräsen vorbereitet wurden.
Auch hier gilt: Je weniger Staunässe, desto besser. Dächer über Plattformen bieten nicht nur Schutz für die Kinder, sondern auch für das darunter liegende Holz. Die einfachste und häufigste Dachausführung ist die sog. Stülpschalung. Hier werden die horizontalen Dachbretter, von unten angefangen, überlappt auf die vorbereitete (evtl. gezahnte) Balkenkonstruktion geschraubt.

Die zentralen Verbindungsarten in unseren Konstruktionen sind: M12 Gewindestangen mit Sicherungs- und Hutmutter; Schlüsselschrauben DIN 571 (10 mm und 12 mm in Längen zwischen 60 mm – 240 mm); Spanplattenschrauben Senkkopf 6 x 70, Holzbauschrauben Senkkopf 8 x 80 – 200. Alle Schrauben werden mit geeigneten Schlangenbohrern vorgebohrt. (Durchmesser Vorbohrer für Robinie = Durchmesser Schraube – 2 – 3 mm).

Sämtliche Verbindungen, die konstruktiv sinnvolle Ausführung und die Auswahl der geeigneten Dimensionen bei den Hölzern, liegt im Verantwortungsbereich des Herstellers. Hier versuche ich statisch eher auf die sichere Seite zu gehen und im Zweifel den stärkeren Stamm, Balken oder die stärkere Schraube zu verwenden.

Resümee: Bei allen technischen Details des Workshops – nur wenige Werkzeuge und Materialien reichen um Holzbauobjekte aller Art herzustellen. Es muss nicht alles im Detail geplant werden. Es macht einfach Spaß mit Holz kreativ zu bauen. Viele Wege führen zum Ziel, habt Mut – legen wir los!



Robert Schmidt-Ruiu
Dipl. Soz. Päd. (FH),
Spielraumplaner
D - 82140 Olching
kontakt@gemeinsam-gestalten.de
www.gemeinsam-gestalten.de









Zentrales Thema des Workshops: Holzverbindungen aller Art. Vom Ablängen der Gewindestangen über das Einbohren von Schlüsselschrauben bis zur fachgerechten Montage von Herkules-Tauen: Alle TeilnehmerInnen konnten auch selbst Hand anlegen. (Fotos: Rainer Kahns)







Workshop

Weidenflechten: Der Traumfänger – das magische Auge

Modellobjekt und frische bunte Weidenbündel

Das fertige Objekt ergibt ein flaches, mehr oder weniger rundes Weidenflechtwerk von ca. 50 – 80 cm Durchmesser. Ein spezieller größerer Knoten aus verschiedenfarbigen Flechtfäden stellt das magische Auge dar, welches den Hersteller nach dem Aufhängen an einem Baum beim Windspiel regelrecht zu beobachten scheint.

Für den Workshop treffen wir uns draußen, in frischer Luft bei Sonnenschein, direkt neben Neckar und Zoo – aber es ist ziemlich kühl. Die hiergebliebenen Störche vom Zoo nebenan gleiten ab und zu vorbei. Mit Nistmaterial im Schnabel geht es zurück zum Horst und das Geklapper schallt herüber. Auch Alexander- und Halsbandsittiche schwatzen in den Bäumen über unseren Köpfen und erinnern uns daran, dass der Winter mal wieder keiner ist.

Für unser Werk brauchen wir zunächst einen Ring aus zwei starken Weidenruten. Diese werden ca. 40 cm mit den dicken Enden übereinandergeschlagen und am Stummelende jeweils mit einem dünnen Flechtfaden mit einer »Rückwärtswicklung« fest miteinander verbunden. Bei dieser speziellen Knotentechnik fixiert sich die Bindeweide gleich selbst mit und hält beide Staken und ihr eigenes Stummelende fest zusammen. Ihre Spitze wird in Form einer Achterschleife um die Stakenenden und dann durch sich selbst vernäht. Mit einer Ahle kann man Platz schaffen, wenn die Lücken zu schmal geworden sind.
Anschließend werden die dicken Ruten mit beiden Händen etwas weich gebogen und zu einem Ring geformt. Die Spitzen werden einmal übereinander geschlagen und wie ein Knoten zu einer Ringgröße gezogen, die den meisten TeilnehmerInnen einen Transport mit der Bahn nach Hause gestattet, ohne andere Fahrgäste aufzuspießen.

Denn nun werden trockene Staken quer über den Ring gelegt, mit diesem per »Rosenknoten« je zweimal verbunden, am Rand mit ca. 8 – 10 cm Überstand. Sechs bis sieben weitere trockene und auch frische Staken werden in gleicher Weise aufgelegt, über oder unter den bereits festen Staken eingefügt und je nach Fantasie der TeilnehmerInnen gerade, gebogen oder auch kreisförmig in dem Geflecht verknotet.
Die spezielle Flechtführung des Rosenknotens lässt so manche/n FlechtkünstlerIn verzweifeln. Wichtig ist nur, dass ein Knoten entsteht, der die Kreuzungspunkte von Stake und Ring fest miteinander verbindet. Andere Knotenformen sehen auch gut aus.



Staken und Bindfäden …

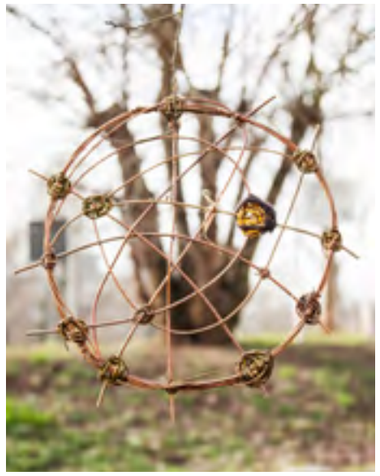
Die Knotentechniken sollten auch einfach Beispiele dafür sein, wie man im heimischen Garten Stangen verlängern oder Kreuzungspunkte stabil verknüpfen kann, ohne dafür Draht, Bindfaden oder gar Kabelbinder zu verwenden.

Bei Stützgerüsten für z. B. Rosen, Himbeeren oder Johannisbeeren lassen sich diese Techniken wunderbar anwenden und jedes Jahr erneuern ohne Müll zu hinterlassen. Jedenfalls dann, wenn man ZWEI Kopfweiden zur Verfügung hat. Eine zum Blühen-Lassen für die Insekten und eine zum Schneiden in der Winterruhe vor der Blüte. Denn nur diese Äste lassen sich frisch – oder getrocknet und später eingeweicht – verwenden.

Die frischen Staken in unserem Geflecht lassen wegen ihrer Flexibilität etwas mehr Kreativität zu. Ihre Spitzen können am Ende auch als »Halbrose« am Ring oder an einer der festen Staken verknotet werden. Durch die unterschiedlichen Farben der frischen Weidenruten entsteht zumindest für ein Jahr ein buntes Flechtobjekt. Danach verblassen die Farben zu einheitlichem Grau oder Braun, wenn sie Sonne und Regen ausgesetzt werden.

An einer Stelle des Geflechtes, wo sich zwei Staken kreuzen und etwas mehr Platz vorhanden ist, verbinden wir diese mit einem Rosenknoten. Der wird mehrmals verlängert mit verschiedenfarbigen Flechtfäden, so dass ein buntes, großes »magisches Auge« entsteht.

Die zweistündige Anstrengung ist bei den Meisten jetzt spürbar in Händen und Fingern … und auch die Konzentration lässt nach. Das fertige Flechtteil sieht schön leicht und locker aus und lässt den Arbeitsaufwand schnell vergessen. Nun muss für das kreative Objekt zu Hause ein schöner Platz an Wand, Fenster oder am besten unter einem hohen Baum gefunden werden. Dort, mit fester Schnur aufgehängt, wird es seinem Erbauer jahrelang zuzwinkern, wenn es sich frei im Wind bewegt.



… werden zum Hingucker am Baum.



Klaus Klasen
Natur-Gartengestaltung
Rustikale Flechtkunst
D - 53842 Troisdorf
02241 7 99 68



Rotes »Wollauge« – Nistmaterial für Vögel



Dozent mit »magischem Auge«



Felsenbirne in leuchtender Herbstfärbung schafft Farbtupfer

Workshop

Naturgarten im Spätsommer – Ausblicke in Herbst und Winter

Unter dem Aspekt des blütenreichen Spätsommergartens sind remontierenden, d. h. noch einmal blühenden Arten, wichtig. Nahezu alle Wiesenarten wie z. B. Salbei, Malven, Knautien, Skabiosen oder Leinkräuter blühen bei einem Sommerschnitt im Spätsommer noch einmal. Durch gezielte Schnittmaßnahmen im Garten oder eben durch Mahd lässt sich eine späte zweite Blüte hervorzaubern.

Außerdem werden viele schöne lang und spätblühende Arten vorgestellt: hierzu gehören z. B. die Goldhaar-Aster *(Aster linosyris)*, das Ochsenauge *(Buphthalmum salicifolium)* oder der Färber-Meier *(Asperula tinctoria)*. Es wird eine Liste spätblühender Arten verteilt und in lebhafter Diskussion wird die Bedeutung auch von Königskerzen *(Verbascum spec.)*, Kalk-Aster *(Aster amellus)*, Steinquendel *(Alcinos spec.)* und Fetthennen *(Sedum spec.)*) besprochen.

Als weiterer Aspekt ist die Einsaat von ein- und zweijährigen Arten, wie von Acker-Rittersporn *(Consolida regalis)*, Färberkamille *(Anthemis tinctoria)* oder Nelken-Leimkraut *(Silene armeria)*. Durch spätere Aussaaten kann auch ein später Blühaspekt hervorgerufen werden.

Nicht zu vergessen sind herbstblühende Zwiebeln wie Herbstzeitlose *(Colchicum autumnale)* oder herbstblühende Krokusarten *(Crocus spec.)*, die noch einmal bunte Farbtupfer in den herbstlichen Garten bringen.

Wimpern-Perlgras *(Melica ciliata)*, Waldschmiele *(Deschampsia cespitosa)* und Pfeiffengräser *(Molinia spec.)* kommen erst im späten Sommer und Herbst zur Blüte und zur Geltung, unterschieden werden solitär zu verwendende Arten (z. B. Pfeiffengras *(Molinia spec.)*, Riesensegge *(Carex pendula)* oder solche die eher in Gruppen Verwendung finden (z. B. Waldschmiele *(Deschampsia cespitosa)*, Waldmarbel *(Luzula sylvatica)*, Schneehainsimse *(Luzula nivea)*).

Die Herbstfärbung heimischer Wildsträucher ist für die Gartengestaltung enorm wichtig: Pfaffenhütchen *(Euonymus europaeus)*, Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea)* oder Felsenbirne *(Amelanchier ovalis)* erzeugen flammende Farbtupfer im späteren Herbst im Garten.



Erntezeit

Spätsommerblüher		
Asperula tinctoria	**FärberMeier**	6 – 7
Alyssum alyssoides	**Kelch Steinkraut**	4 – 9
Aster amellus	**Kalkaster**	7 – 9
Aster lynosyrus	**Gelbe Aster**	7 – 10
Buphtalmum salicifolium	**Ochsenauge**	6 – 9
Achillea nobilis	**Edle Schafgarbe**	6 – 10
Anthemis tinctoria	**Färber Hundskamille**	6 – 10
Betonica officinalis	**Betonie**	6 – 8
Buphlerum rotundifolium	**Rundblättriges Hasenohr**	6 – 9
Carduus nutans	**Nickende Distel**	7 – 9
Centaurea nigra	**Schwarze Flockenblume**	6 – 10
Centaurea scabiosa	**Skabiosen Flockenblume**	6 – 9
Centaurea stöbe	**Graue Flockenblume**	7 – 9
Consoldalis regalis	**Acker Rittersporn**	5 – 8
Campanula glomerata	**Lnäuel Glockenblume**	6 – 9
Cirsium acaulis	**Stängellose Kratzdistel**	7 – 8
Cyclamen hederifoliam	**Alpenveilchen**	9 – 10
Dipsacus fullonum	**Wilde Karde**	7 – 8
Dianthus carthusianorum	**Karthäusernelke**	6 – 9
Eupatorium cannabinum	**Wasserdost**	7 – 9
Echinacea purpurea	**Purpur-Sonnenhut**	7 – 9
Euphorbia seguieriana	**Steppenwolfsmilch**	5 – 9
Echinops ritro	**Blaue Kugeldistel**	6 – 9
Geranium sanguineum	**Blutstorchschnabel**	5 – 8
Galium verum	**Echtes Labkraut**	6 – 9
Hieracium umbellatum	**Doldiges Habichtskraut**	8 – 10
Helianthemum nummularium	**Sonnenröschen**	6 – 9
Hypericum perforatum	**Johanniskraut**	7 – 8
Inula britannica	**Wiesen Alant**	6 – 9
Inula cobyzae	**Dürrwurz Alant**	7 – 10
Lavathera thuringata	**Thüringer Strauchpappel**	6 – 9



Dauerblüher Karthäusernelke und Wolfsmich



Spätsommerlicher Blühaspekt am Wegesrand mit Rispen-Flockenblume



Dipl. Ing.
Renate Froese-Genz
Landschaftsarchitektin
D - 14476 Potsdam
info@naturgarten-potsdam.de
www.naturgarten-potsdam.de

Spätsommerblüher		
Linum perenne	**Ausdauernder Lein**	6 – 8
Linaria purpurea	**Purpur Leinkraut**	7 – 10
Linaria vulgaris	**Gewöhnliches leinkraut**	6 – 10
Lotus corniculatus	**Hornklee**	5 – 8
Lythrum salicaria	**Blutweiderich**	7 – 9
Leonurs cardiaca	**Herzgespann**	6 – 9
Nepeta cataria	**Echte katzenminze**	6 – 9
Onopordium acanthicum	**Eselsdistel**	6 – 8
Oenothera biennis	**Nachtkerze**	6 – 9
Origanum vulgare	**Wilder Majoran**	7 – 9
Pimpinella saxifraga	**Kleine Bibernelle**	7 – 9
Pulicaria dysenterica	**Großes Flohkraut**	7 – 9
Potentilla recta	**Hohes Fingerkraut**	6 – 7
Prunella grandiflora	**Braunelle**	6 – 8
Silene vulgaris	**Taubenkraut leimkraut**	5 – 9
Silene nutans	**Nickendes Leinkraut**	5 – 8
Serrulata tinctoria	**Gelbe Resede**	6 – 9
Succisa pratensis	**Teufelsabbiss**	7 – 9
Sedum telphium ssp. Purpureum	**Fetthenne**	9 – 10
Solidago virgaurea	**Echte Goldrute**	7 – 10
Silene armeria	**Nelken Leimkraut**	6 – 7
Tanacetum corymbosum	**Straußblütige Wucherblume**	6 – 8
Thalictrum flavum	**Gelbe Wiesenraute**	7 – 9
Thymus praecox	**Filziger Thymian**	6 – 8
Teucrium chamaedrys	**Edelgamander**	6 – 8
Reseda lutea	**Färber Wau**	6 – 9
Ranunculus acris	**Scharfer Hahnenfuß**	5 – 9
Vicia sepium	**Zaun Wicke**	4 – 8
Veronica chamaedris	**Gamander Ehrenpreis**	5 – 6
Verbascum nigrum	**Schwarze Königskerze**	6 – 8
Gräser		
Achnatherum calmagrostis	**Silber raugras**	
Stipa capillata	**Haar Pfriemengras**	
Stipa capillata	**Haar Pfriemengras**	
Molinia arundinacea	**Pfeiffengras**	
Molinia caerulea	**Moor Pfeiffengras**	
Carex montana	**Bergsegge**	
Carex pendula	**Hängesegge**	
Carex remota	**Winkelsegge**	
Carex sylvatica	**Waldsegge**	
Carex umbrosa	**Schattenssegge**	
Deshampsia caespitosa	**Schmiele**	
Festuca ovina	**Schaf Schwingel**	
Festuca gigantea	**Riesen Schwingel**	
Luzula nivea	**Schnee Marbel**	
Luzula pilosa	**Haar Marbel**	
Luzula sylvatica	**Waldmarbel**	



Workshop

Pflege und Neuanlage von Blumenwiesen

Mähen für Artenvielfalt

Die Theorie zu den ökologischen Strategietypen besagt, dass »die größte Artenvielfalt in einer Pflanzengemeinschaft durch moderate Intensitäten von Stress und/oder Störungen gefördert wird«[1].

Bei Blumenwiesen erfolgt die Störung durch die regelmäßige Mahd, an die sich die Wiesenblumen angepasst haben. Durch die Mahd gelangt Licht auf den Boden, so dass sich die Wiesenstauden schnell regenerieren können und die ausgefallenen Samen zum Keimen angeregt werden.

Stress erzeugt der sukzessive Nährstoff-Austrag durch konsequentes Abräumen des Mähguts.

Daraus folgt unmittelbar, dass Mulchen für die Wiese doppelt schlecht ist. Zum einen behindert die Mulchschicht die Regeneration und Reproduktion der Wiesenpflanzen (Abb 2). Zum anderen verbleiben die Nährstoffe auf der Fläche. Beides kann zur Verarmung des Arteninventars führen.

Zum Wohl der Wiesenfauna sollte man die Wiese möglichst schonend und abschnittsweise mähen, so dass sich Insekten stets in noch ungemähte Wiesenbereiche zurückziehen können (Abb. 3).

10 % der Fläche werden als jährlich wechselnde Altgrasstreifen oder -inseln belassen und überwintern ungemäht. Dadurch werden Insekten, insbesondere Schmetterlinge gefördert.

Zum schonenden, abschnittsweisen Mähen bietet sich die Sense an (Abb. 4). Zum Erlernen der Technik sollte man einen Kurs belegen. Sensenkurse werden z. B. vom Sensenverein angeboten. Alternativ kann ein Balkenmäher zum Einsatz kommen. Die Entsorgung des Wiesenheus ist heutzutage ein großes Problem. Idealerweise findet man Pferdebesitzer, die das Heu abnehmen. Zu Ballen gepresstes Heu findet eher Abnehmer als loses. Für Kleintiere wie Chinchillas oder Meerschweinchen ist Wiesenheu ebenfalls ideales Futter, allerdings halten sich hier die benötigten Mengen in Grenzen.







4



5

Wenn sich in der Nähe der Blumenwiesen eine Ertragszone befindet, kann man das Wiesenheu auch zum Mulchen verwenden. Bezüglich Frequenz und Zeitpunkt der Mahd kann man sich grob an der Menge des Aufwuchses orientieren. Fettwiesen werden früher und öfter gemäht als Magerwiesen.
Blumenwiesen, in denen problematische Wildkräuter bzw. -gräser drohen überhand zu nehmen, sollten unbedingt vor deren Samenreife gemäht werden (Abb. 5)

Neuanlage von Blumenwiesen mit der Burri-Methode

Artenreiches Grünland in der freien Landschaft geht ständig zurück. Dabei ist es oftmals auch so, dass hochwertige Flächen auch durch fehlende Pflege verloren gehen (Verbuschung). Wer sich für Blumenwiesen begeistert, sollte daher zunächst auf die Suche nach bestehenden Magerflächen gehen, die durch Pflege erhalten oder aufgewertet werden können. Durch Entbuschung und anschließende regelmäßige angemessene Mahd können oftmals schnell gute Erfolge erzielt werden.

Hinzu kommt, dass durch die hohe Nachfrage und das zu geringe Angebot regionales Saatgut in Zukunft knapp wird. Man sollte daher insbesondere im Außenbereich gut überlegen, ob eine Neuanlage wirklich notwendig ist. Falls es geeignete Spenderflächen in der Nähe gibt, sollte man lokales Saatgut in Form von Heudrusch® oder Heumulch gewinnen.

Hat man sich für eine Neuanlage entschieden, so bietet sich in den meisten Fällen die Burri-Methode[2] an.
Bei dieser Methode wird die Fläche im ursprünglichen Zustand belassen, d. h. es erfolgt kein Abtrag der Grasnarbe und kein Auftrag von nährstoffarmem Substrat.

Die vorhandene Vegetation wird kurz gemäht und die Fläche anschließend gefräst und planiert. Dafür bietet sich der Einsatz eines Einachsgeräteträgers mit unterschiedlichen Anbaugeräten (Fräse, Kreiselegge) an.

Nach der Bearbeitung sollte sich der Boden möglichst 4 Wochen setzen. Sollte in diesem Zeitraum sehr viel Spontanflora auflaufen, ist es vorteilhaft, diese durch eine zusätzliche oberflächliche Bearbeitung zu entfernen. Danach ist die Fläche bereit für die Einsaat (Abb. 6).

Das mit Füllstoff gestreckte Saatgut wird aufgeteilt und breitwürfig von Hand ausgesät. Einen Teil des Saatguts sät man aus, indem man die Fläche in Längsrichtung abläuft, den zweiten Teil bringt man in Querrichtung aus.

Das Saatgut wird nicht eingearbeitet. Die Fläche wird gründlich angewalzt, damit das Saatgut einen guten Bodenschluss bekommt.

Nach der Aussaat wird weder gegossen noch gejätet. Keimende und schnell wachsende einjährige Wildkräuter können die Keimlinge der Wiesenpflanzen bedrängen und überwachsen (Abb. 7). Daher führt man nach Bedarf einen oder mehrere Schröpfschnitte durch. Grundsätzlich darf im ersten Jahr eher zu viel als zu wenig gemäht werden.

Abb. 1 und 8, 9 zeigen einige Blumenwiesen, die in Frankfurt/Main nach der Burri-Methode angelegt wurden.

Literatur:

- (1) Cassian Schmidt: Ökologische Strategien und Pflanzenverwendung, Gartenpraxis 03-2006
- (2) https://www.ufasamen.ch/de/wildblumenwiesen/wertvolle-tipps (abgerufen am 21.2.20)



John Dippell
AK Öffentliches Grün
D - 60316 Frankfurt/M.
069 635317
john.dippell@bund-frankfurt.de



6



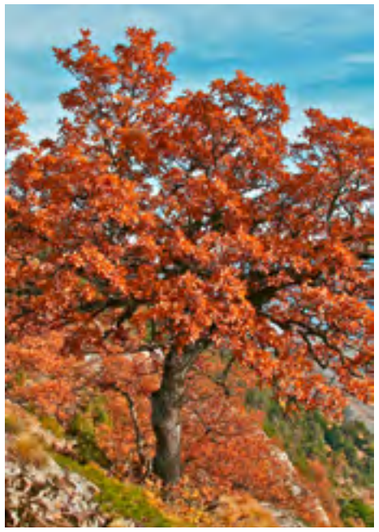
7



8



9



Flaum-Eiche *Quercus pubescens*



Blumen-Esche *Fraxinus ornus*



Hänge-Birke *Betula pendula*

Workshop

Heimische Gehölze für trockenwarme Standorte

In Zeiten des Klimawandels ist viel von trockenheitsverträglichen Gehölzen die Rede, welche trockenwarme Sommer besser aushalten und überleben. Im Sinne der Biodiversitätsförderung sind da natürlich heimische Gehölze vielfach propagierten, exotischen Arten vorzuziehen. Die folgende Tabelle gibt einen groben Überblick welche Gehölze in welchen Bundesländern heimisch sind. Das muss für größere und stark diverse Bundesländer, wie etwa Bayern mit Anteilen an Bayrischem Wald, Frankenalb, Donautal, Alpenvorland und Alpen für jede Art natürlich noch weiter differenziert werden. Das ist mit der angegebenen Quelle www.floraweb.de leicht möglich.

Immerhin wird dank dieser Tabelle rasch ein Potential an geeigneten Gehölzarten sichtbar, deren Eignung für ganz konkrete Standorte weiter geprüft werden können. Für den praktischen Gebrauch ist die Tabelle unterteilt in Bäume (mit Wuchshöhen), Sträucher und Zwerg-/Kleinsträucher. Zahlreiche Detailangaben und Bilder zu all diesen Gehölzen finden sich in STEIGER 2016: Esche, Espe oder Erle? Pflanzenportraits aller wild wachsenden Gehölze Mitteleuropas, Enzyklopädie und separater Bestimmungsband. Ott-Verlag, Bern.

BÄUME

Name	Name deutsch	Höhe in m	BA	BW	HE	RP	SL	NW	NS m BR	SH m HH	TH	SA	SC	BB m BE	MV	A	CH
Acer campestre	**Feld-Ahorn**	10 – 20	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Acer monspessulanum	**Französicher Ahorn**	5 – 10			x	x											
Acer opalus	**Schneeballblättriger Ahorn**	8 – 15	x														x
Acer tataricum	**Tataren-Ahorn**	3 – 6														x	
Betula pendula	**Hänge-Birke**	10 – 25	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Celtis australis	**Zürgelbaum**	15 – 25															x
Cornus mas	**Kornelkirsche**	5	x			x	x	x	x			x				x	x
Fraxinus ornus	**Blumen-Esche**	10 – 15														x	x
Malus sylvestris	**Wild-Apfel**	10 – 20	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Mespilus germanica	**Deutsche Mispel**	Wildvorkommen in Westasien, Balkan und Italien, in Deutschland seit langem eingebürgert *(Archaephyt)*															
Ostrya carpinifolia	**Hopfenbuche**	15 – 25														x	x



Feld-Ahorn *Acer campestre*



Winter-Linde *Tilia cordata*

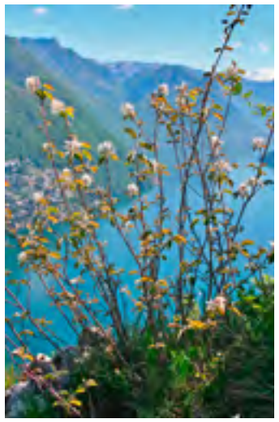


Feld-Ulme *Ulmus minor*

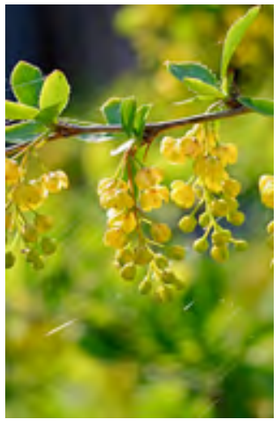
Name	Name deutsch	Höhe in m	BA	BW	HE	RP	SL	NW	NS m BR	SH m HH	TH	SA	SC	BB m BE	MV	A	CH
Pinus mugo ssp. uncinata	**Aufrechte Berg-Kiefer**	10 – 25	x													x	x
Pinus nigra	**Schwarz-Kiefer**	30														x	
Pinus sylvestris	**Wald-Kiefer**	20 – 45	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Populus tremula	**Espe/Zitter-Pappel**	20	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Pyrus pyraster	**Wild-Birne**	10 – 20	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Pyrus nivalis	**Schnee-Birne**	10 – 20														x	x
Quercus cerris	**Zerr-Eiche**	20 – 35														x	x
Quercus petraea	**Trauben-Eiche**	30 – 40	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Quercus pubescens	**Flaum-Eiche**	7 – 20	x								x					x	x
Sorbus acutisecta	**Spitzbuchtige Mehlbeere**	5 – 10									x						
Sorbus badensis	**Badische Mehlbeere**	5 – 10	x	x													
Sorbus decipiens	**Täuschende Mehlbeere**	10 – 15									x						
Sorbus franconica	**Fränkische Mehlbeere**	10 – 15	x														
Sorbus heilingensis	**Heilinger Mehlbeere**	10 – 15									x						
Sorbus isenacenis	**Eisenacher Mehlbeere**	5 – 6									x						
Sorbus multicrenata	**Vielkerbige Mehlbeere**	5 – 10									x						
Sorbus parumlobata	**Schwach-gelappte Mehlbeere**	10 – 15									x						
Sorbus subcordata	**Arnstädter Mehlbeere**	10 – 20									x						
Sorbus aria	**Mehlbeere**	10 – 15	x	x	x	x	x	x								x	x
Sorbus austriaca	**Österreichische Mehlbeere**	5 – 20														x	
Sorbus danubialis	**Donau-Mehlbeere**	5 – 6	x													x	
Sorbus graeca	**Griechische Mehlbeere**	5 – 6	x	x							x					x	
Sorbus domestica	**Speierling**	10 – 20	x	x	x	x					x	x				x	x
Sorbus mougeotii	**Vogesen-Mehlbeere**	10 – 20	x	x													x
Sorbus torminalis	**Elsbeere**	10 – 20	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x
Tilia cordata	**Winter-Linde**	20 – 30	x	x	x	x	x	x	x	(x)	x	x	x	(x)	(x)	x	x
Tilia platyphyllos	**Sommer-Linde**	20 – 40	x	x	x	x	x	x	x	(x)	x	x	x	(x)	(x)	x	x
Ulmus minor	**Feld-Ulme**	10 – 30	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x

STRÄUCHER

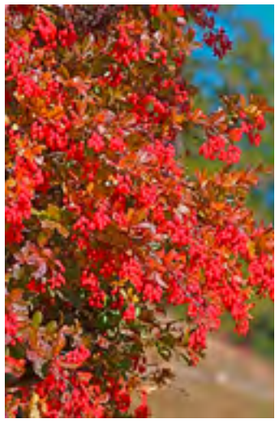
Name	Name deutsch	Höhe in m	BA	BW	HE	RP	SL	NW	NS m BR	SH m HH	TH	SA	SC	BB m BE	VP	A	CH
Amelanchier ovalis	**Felsenbirne**	2 – 3	x	x	x	x	x	x			x			x		x	x
Berberis vulgaris	**Berberitze/Sauerdorn**	2 – 3	x	x	x	x	x	x	x		x	x		x	x	x	x
Buxus sempervirens	**Buchs**	3 – 5		x		x											x
Colutea arborescens	**Blasenstrauch**	3 – 4		x												x	x
Cornus mas	**Kornelkirsche**	5	x			x	x	x	x			x				x	x
Cotoneaster integerrimus	**Gew. Steinmispel**	1 – 3	x	x	x	x		x	x		x	x	x			x	x
Cotoneaster tomentosus	**Filzige Steinmispel**	1 – 2	x	x												x	x
Cytisus scoparius	**Besenginster**	1 – 2	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Euonymus verrucosus	**Warziges Pfaffenhütchen**	1 – 2														x	
Hippocrepis emerus	**Strauchwicke**	1 – 2	x	x												x	x
Hippophae rhamnoides	**Sanddorn**	2 – 4	x	x						x	x				x	x	x
Juniperus communis	**Gew. Wacholder**	1 – 5	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Pinus mugo ssp. mugo	**Latschenkiefer**	3 – 7	x	x												x	x
Prunus mahaleb	**Felsenkirsche**	2 – 6	x	x	x	x	x	x								x	x
Prunus spinosa	**Schwarzdorn**	3 – 4	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rhamnus alpina	**Alpen-Kreuzdorn**	2 – 3															x
Rhamnus fallax	**Krainer Kreuzdorn**	2 – 3														x	
Rhamnus cathartica	**Gew. Kreuzdorn**	2 – 3	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa abietina	**Tannen-Rose**	1 – 2														x	x
Rosa agrestis	**Acker-Rose**	1 – 2	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x		x	x
Rosa brilonensis	**Briloner-Rose**	1 – 2						x									
Rosa caesia	**Lederblättrige Rose**	1 – 2	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa canina	**Hunds-Rose**	2 – 3	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa chavinii	**Chavins Rose**	1 – 3															x
Rosa corymbifera	**Busch-Rose**	1 – 2	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa elliptica	**Keilblättrige Rose**	1 – 2	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa gallica	**Essig-Rose**	0,5 – 1	x	x	x	x					x	x	x	x		x	x



Felsenbirne
Amelanchier ovalis



Berberitze
Berberis vulgaris (Blüte)

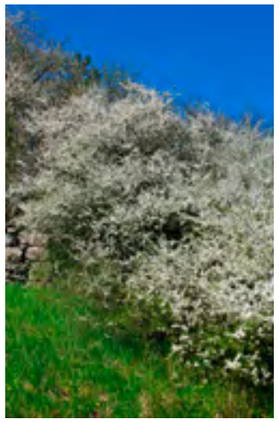


Sauerdorn
Berberis vulgaris (Frucht)



Kreuzdorn
Rhamnus cathartica

Name	Name deutsch	Höhe in m	BA	BW	HE	RP	SL	NW	NS m BR	SH m HH	TH	SA	SC	BB m BE	VP	A	CH
Rosa glauca	**Bereifte Rose**	1 – 3	x	x												x	x
Rosa inodora	**Duftarme Rose**	1 – 2			x				x	x			x	x	x		
Rosa jundzillii	**Raublättrige Rose**	1 – 2	x	x	x		x				x	x	x			x	x
Rosa majalis	**Zimt-Rose**	1 – 2	x	x							x	x				x	x
Rosa micrantha	**Kleinblütige Rose**	1 – 2	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	EX	EX	x	x	x
Rosa mollis	**Weiche Rose**	1								x					x		x
Rosa montana	**Berg-Rose**	1 – 4															x
Rosa pendulina	**Alpen-Hagrose**	0,5 – 2	x	x									x			x	x
Rosa pseudoscabriuscula	**Kratz-Rose**	1 – 2	x	x		x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x
Rosa rhaetica	**Rhätische Rose**	1 – 2														x	x
Wein-Rose	**Rosa rubiginosa**	1 – 3	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa sherardii	**Samt-Rose**	0,5 – 2	x						x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa spinossisima	**Reichstachlige Rose**	0,3 – 1	x	x	x	x		x	x	x	x	x				x	x
Rosa stylosa	**Griffel-Rose**	2 – 3		x				x									x
Rosa subcanina	**Hügel-Hund-Rose**	2 – 4	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x
Rosa subcollina	**Hügel-Buschrose**	1 – 2	x	x	x			x	x							x	x
Rosa tomentella	**Stumpfblättrige Rose**	1 – 2	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa tomentosa	**Filzige Rose**	1 – 2	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rosa uriensis	**Uri-Rose**	1 – 2															x
Rosa villosa	**Apfel-Rose**	0,5 – 2	x	x				x	x	x		x			x	x	x
Rosa vogasiaca (dumalis)	**Vogesen-Rose**	2 – 3	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x
Rosa zalana	**Zala-Rose**	1 – 2														x	
Sorbus chamaemespilus	**Zwergmispel**	1 – 2	x													x	x
Spiraea chamaedryfolia	**Gamander-Spierstrauch**	0.5 – 2														x	
Spiraea media	**Katpatern-Spierstrauch**	0,5 – 2														x	
Viburnum lantana	**Wolliger Schneeball**	3 – 5	x	x	x	x	x	x			x	x				x	x



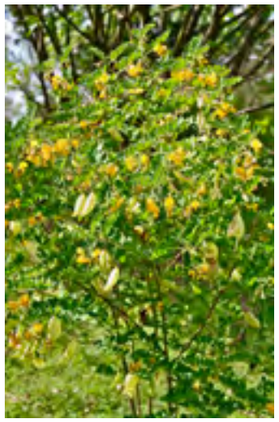
Schwarzdorn
Prunus spinosa



Reichstachlige Rose
Rosa spinosissima



Wolliger Schneeball
Viburnum lantana



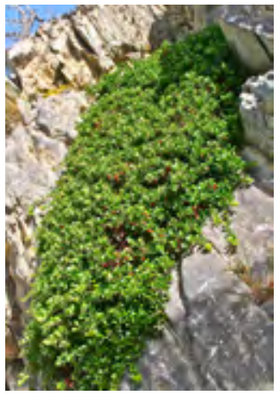
Blasenstrauch
Colutea arborescens

ZWERG- UND KLEINSTRÄUCHER UNTER 1 M WUCHSHÖHE

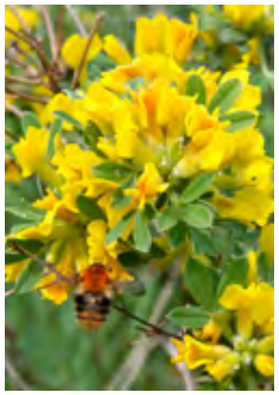
Name	Name deutsch	Höhe in cm	BA	BW	HE	RP	SL	NW	NS m BR	SH m HH	TH	SA	SC	BB m BE	VP	A	CH
Arctostapylos alpina	**Alpen-Bärentraube**	3 – 5	x													x	x
Arctostaphylos uva-ursi	**Bärentraube**	10	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	EX	x	x
Calluna vulgaris	**Besenheide**	10 – 50	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Chamaecytisus austriacus	**Österreichischer Zwerggeißklee**	30 – 70														x	
Chamaecytisus hirsutus	**Behaarter Zwerggeißklee**	30 – 80														x	x
Chamaecytisus purpureus	**Purpur-Zwerggeißklee**	20 – 100														x	
Chamaecytisus ratisbonensis	**Regensburger Zwerggeißklee**	10 – 50	x													x	
Chamaecytisus supinus	**Niedriger Zwerggeißklee**	10 – 50	x													x	x
Cistus salvifolius	**Salbeiblättrige Zistrose**	30 – 60															x
Cytisus decumbens	**Niederliegender Geißklee**	10 – 50														x	x
Cytisus emeriflorus	**Strauchwicken-Geißklee**	20 – 60															x
Cytisus nigricans	**Schwarzwerdender Geißklee**	30 – 150	x	x							x	x				x	x
Daphne alpina	**Alpen-Seidelbast**	20 – 100														x	x
Daphne cneorum	**Flaumiger Seidelbast**	10 – 30	x	x												x	x
Daphne striata	**Gestreifter Seidelbast**	10 – 20	x													x	x
Empetrum nigrum (ohne Empetrum hermaphroditum)	**Schwarze Krähenbeere**	10 – 20	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x		
Ephedra helvetica	**Schweizer Meerträubchen**	20 – 50															x
Erica carnea	**Schneeheide**	10 – 30	x	EX												x	x
Erica cinerea	**Graue Heide**	10 – 60						x									
Genista anglica	**Englischer Ginster**	10 – 60		x				x	x	x					x		
Genista germanica	**Deutscher Ginster**	10 – 60	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Genista pilosa	**Behaarter Ginster**	20 – 40	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x



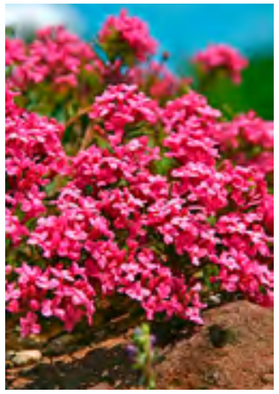
Preiselbeere
Vaccinium vitis-idea



Bärentraube
Arctostaphylos uva-ursi



Österreichischer Zwerggeißklee
Chamaecytisus austriacus

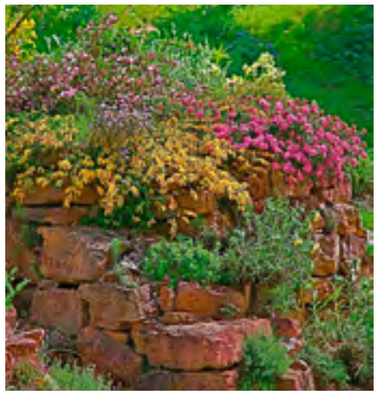


Flaumiger Seidelbast
Daphne cneorum

Name	Name deutsch	Höhe in cm	BA	BW	HE	RP	SL	NW	NS m BR	SH m HH	TH	SA	SC	BB m BE	VP	A	CH
Genista radiata	**Kugel-Ginster**	30 – 80														x	x
Genista tinctoria	**Färber-Ginster**	20 – 100	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Juniperus sabina	**Sefistrauch**	40 – 150	x													x	x
Loiseleuria procumbens	**Alpenazalee**	5 – 10	x													x	x
Prunus fruticosa	**Zwergkirsche**	30 – 100				x					x	x				x	
Prunus tenella	**Zwergmandel**	50 – 150														x	
Rhamnus pumila	**Zwerg-Kreuzdorn**	10 – 20	x													x	x
Rhamnus saxatilis	**Felsen-Kreuzdorn**	30 – 100	x	x												x	x
Rhododendron hirsutus	**Bewimperte Alpenrose**	50 – 100	x													x	x
Rhodothamnus chamaecistus	**Zwerg-Alpenrose**	20 – 40	x													x	
Rosa gallica	**Essig-Rose**	0,5 – 1	x	x	x	x					x	x	x	x		x	x
Rosa spinossisima	**Reichstachlige Rose**	0,3 – 1	x	x	x	x		x	x	x	x	x				x	x
Salix alpina	**Ostalpen-Weide**	5 – 30														x	
Salix breviserrata	**Kurzzähnige Weide**	5 – 30														x	x
Salix glabra	**Kahle Weide**	50 – 150	x													x	x
Salix retusa	**Stumpfblättrige Weide**	5 – 10	x													x	x
Salix serpillifolia	**Quendelblättrige Weide**	5 – 10	x													x	x
Vaccinium vitis-idea	**Preiselbeere**	5 – 30	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x

Quelle

STEIGER 2016: Esche, Espe oder Erle? Pflanzenportraits aller wild wachsenden Gehölze Mitteleuropas, Enzyklopädie und separater Bestimmungsband. Ott-Verlag, Bern
www.floraweb.de für Verbreitungsangaben in Deutschland



Im Garten des Autors

Verwendete Abkürzungen

x	Häufiges Vorkommen, Status LC nicht bedroht
x	Seltenes Vorkommen, Status NT potentiell gefährdet
x	sehr seltenes Vorkommen, Status VU gefährdet, EN stark gefährdet CR vom Aussterben bedroht
EX	ausgestorben
()	Vorkommen fraglich

BA	Bayern
BW	Baden-Württemberg
HE	Hessen
RP	Rheinland-Pfalz
SR	Saarland,
NW	Nordrhein-Westfalen
NS m BR	Niedersachsen mit Bremen
SH m HH	Schleswig-Holstein m. Hamburg
TH	Thüringen
SA	Sachsen-Anhalt
SC	Sachsen
BB m BE	Brandenburg mit Berlin
MV	Mecklenburg-Vorpommern
A	Österreich
CH	Schweiz



Peter Steiger
Dipl. Ing Landschaftsarchitekt TUH
zertifizierter Fachbetrieb Naturgarten Bioterra Schweiz
CH - 4118 Rodersdorf, peter.steiger@me.com
www.pulsatilla.ch

Workshop

Die Wurzeln des »Naturgartelns«


1


2


3

In Zeiten, in denen exotische Blühmischungen als die »verbesserten Blumenwiesen« verkauft werden und ein Trend zu »Gärten des Grauens« besteht, tragen wir als Naturgärtner eine besonders wichtige Verantwortung.
Der Wunsch, dem Artensterben und Biodiversitätsverlust entgegenzuwirken, bewegt die Menschen und mit einer Biene beklebt steigt die Verkaufschance diverser x-beliebiger Produkte.

Also höchste Zeit, sich auf die Wurzeln unserer Arbeit zu besinnen und nicht in blinden Aktionismus zu verfallen.

In einer bunt gemischten Gruppe aus interessierten Privatleuten, kommunalen Verantwortlichen, Landschaftsarchitekten und Naturgärtnern erarbeiteten wir unter anderem eine Reihe Gedanken zu den Themen Boden, Mikroorganismen, Bodenbearbeitung, Lebensräume, heimische Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen, Luft, Wasser, Vielfalt an Standorten und vieles mehr.

In der heterogenen Gruppe konnten wir Fragen diskutieren, wie z. B. Erfahrungen im Umgang mit Mähgut von ökologisch bewirtschafteten Straßenrändern, Pflege- und Anlagestrategien bei nährstoffreichen und verunkrauteten Böden, oder auch Akzeptanz oder Interesse fördernde Maßnahmen für kritische Nachbarn.

Im Gegensatz zur Vorstellung einer rein beobachtenden und Laisser-faire-Strategie des Gärtnerns sind wir Naturgärtner aktiv gestalterisch tätig.

Wir lieben es, beim »Garteln« unsere menschlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse einzubringen und naturnahe Räume anzulegen. Dadurch unterscheiden sich Naturgärten von Wildnis.


4


5


6


7


8


9

Wir notierten Gedanken auf der Pinnwand zur Frage: Was leben und erleben wir als Menschen in unseren Gärten.
Wir kamen auf Gedanken wie Kreativität, Dankbarkeit, Freude, Achtsamkeit, Schöpferisch werden oder auch Akzeptanz und Loslassen starrer Ideen.

All das ergibt eine unermessliche Vielfalt an Naturgärten.
Zum Abschluss des Workshops lehnten wir uns zurück und machten eine kleine Fotoreise durch viele unterschiedliche Naturgärten im Laufe der Jahreszeiten, den verschiedensten Naturgartenelementen wie Trockenmauern, Wasser, Wildpflanzen und parallelen Situationen in der freien Natur wo wir die besten Rezepte zum Abschauen frei zur Verfügung gestellt bekommen.



Ingrid Völker
Naturgartenprofi
D - 82418 Murnau
ingrid@naturverrueckt.de
www.naturverrueckt.de

1 | *Trockenmauer Naturerlebnisgelände*
2 | *Schattige Nordseite Privatgarten*
3 | *Sonnige Blühfläche Privatgarten*
4 | *Naturbeobachter im Privatgarten*
5 | *Öffentliche Fläche*
6 | *Naturstandort*
7 | *Artenreiches Naturerlebnisgelände*
8 | *Wasser auf der Terrasse*
9 | *Beobachtungen im Naturgarten*

Workshop

Lebensraum Dorf – Naturbeobachtungen sinnvoll ins Dorf holen



Menschen prägen die Landschaft

Verstehen

Die Landschaft, in der wir leben, ist älter als die Menschheit. Sie ist geprägt von geologischen und klimatischen Veränderungen. Menschen haben sich dort angesiedelt, wo das Klima und die Bodenverhältnisse günstig waren. In unserer Gegend war das vor über 2000 Jahren. Die Römer haben Spuren hinterlassen, die heute noch sichtbar sind. Hügelgräber sind übriggebliebene Zeugen der Kelten. Menschen prägten die Landschaft sehr wechselhaft. Einen ursprünglichen Eindruck von Natur kann man heute noch an verwilderten Landschaften an Bächen und Steilhängen erkennen. Die heiligen Thing-Plätze der Germanen waren gekennzeichnet von Steinen und Bäumen, die in geometrischen Formen zueinander stehen. Die Bezeichnung »Thing« gibt es heute noch in einem Stadtteil von Kempten im Allgäu.

- Welche dieser Bilder tragen wir heute noch in uns?
- Verwechseln wir manchmal Natur und Kultur?
- Wer hat die artenreichsten Landschaften hervorgebracht?
- Wo verläuft die Trennlinie zwischen Natur und Kultur?



Drei Generationen pflanzen für die Zukunft

Gestalten

Diese Fragen haben wir uns in unserem Dorf Frickenhausen, einem von der Landwirtschaft geprägten Dorf im Unterallgäu, oft gestellt. Die Gespräche verliefen häufig sehr kontrovers.
Bei Ortsbegehungen und damit verbundenem bewussten Hinschauen in die umgebende Landschaft entstand die Absicht, die prägenden Strukturen (hügelige Landschaft) und als Gegenmaßnahme zur monoton gewordenen Landwirtschaft die Vielfalt wieder ins Dorf zurückzuholen.
Faszinierend für alle war die Idee, »Baumhäuser« zu pflanzen als Zeichen der gemeindlichen Verbundenheit. Viele Vereine prägen hier die Dorfgemeinschaft.

Das »Baumhaus« verbindet sich in den Wurzeln zu mehr Standfestigkeit. In der Krone entsteht eine große Einheit, in der aber jeder einzelne Baum noch gut erkennbar ist. Damit wird eine Möglichkeit geschaffen, in der sich Mensch und Natur begegnen können, der Einzelne übernimmt Verantwortung für sich und das Gedeihen der anderen. 36 Familien haben hier ihren »Stammbaum« als Zeichen für die Gemeinschaft gepflanzt. Rituale aus der Vergangenheit begegnen der Zukunft.
Weitere »Baumhäuser« werden im Dorf entstehen, weil nicht alle Familien ihren Stammbaum pflanzen konnten. Spiel und Bewegung in einer natürlichen Umgebung durch regionale Materialien ist der Wunsch vieler Familien.



Gestaltete Baumhäuser

Die Landschaft ins Dorf holen, bedeutet auch, vorhandene Strukturen zu verändern. Der Mutterboden ist beim Umbau sehr stark beschädigt worden. Mit Hilfe von Sand, Holzkohle und Getreidewurzeln (Abfall bei der Bierherstellung) haben wir versucht, den Boden zu reparieren.

Ein wichtiger Helfer war die Phacelia, die den Boden sehr schnell begrünte. Mähgut ist nützliches Mulchmaterial. Die Oktoberansaat mit Spinat und Kresse diente in erster Linie der Bodenverbesserung, konnte aber auch gegessen werden, was von Kindern und Erwachsenen gerne probiert wurde. Mähgutverteilung von Frickenhausener Blumenwiesen hat zu einem schnellen Erfolg geführt. Das Mähgut hat den nackten Boden schattiert und so war ein Wässern im trockenen Sommer 2019 nicht notwendig. Unkraut ist kaum aufgelaufen. Bereits im November zeigten sich erste Blüten.

19 Winterlinden, 13 Esskastanien, 2 Wildbirnen, 104 Wildobststräucher und 1200 m² Wildblumen haben wir gemeinsam gepflanzt und angesät.



Natürliche Baumhäuser

Die direkte Umgebung war ausschlaggebend für die Gestaltung des Naturspielbereiches. Sand- und Hügellandschaft, bepflanzt mit Wildobst, ähneln dem Günztal. Nagelfluhsteine, Kies und Sand sind natürliche Vorkommen in unmittelbarer Nähe des neu entstehenden Lebensraumes. Aus benachbarten Wäldern stammt das Eichenholz, aufgesägt im Nachbardorf – ein schönes Gefühl, gute Nachbarschaft zu erleben. Unser begleitendes Motto war: **Wir machen das, Jetzt!**



In Gemeinschaft gestalten



Belebter Boden für gesundes Wachstum



Gemeinsames Pflanzen …

Was ist weiter geplant?

Wir können den Klimawandel nicht aufhalten, aber ein Bewusstsein schaffen, um bewusster gegenüber der Natur zu handeln.
Was es heißt, Lebensmittel anzubauen, möchten wir auf einer Fläche von ca. 500m² ausprobieren. Wir wollen experimentieren: Wie funktioniert Humusaufbau? Welche Fruchtfolgen sind sinnvoll? Und auch die Frage: Wie viel Arbeit steckt in der Lebensmittelerzeugung und was sind Lebensmittel wert?

Des Weiteren werden in diesem Jahr verschiedene Weidenhäuser gebaut, sie werden für Aufenthalte und Schattierung im Sandbereich sorgen. Ebenfalls werden wir Weiden für die Hangverbauung verwenden. Das Material dazu kommt aus dem Günztal.





… und gemeinsam lernen wie Natur funktioniert, inspiriert Neues zu tun.



Weidenhäuser sorgen für angenehmen Schatten und schöne Aufenthalte.



Christof Wegner
Meister für Gartenlandschaftsbau
D - 87761 Frickenhausen
08336 9380
NaturGestaltung-Wegner@t-online.de
www.NaturGestaltung-Wegner.de

Workshop

»Was macht der Naturgarten mit mir?«

Um was ging es in diesem Workshop?

Wir kennen es alle: Wenn wir im Garten etwas machen – egal ob wir pflanzen, jäten oder nur Tiere beobachten – der Garten macht dabei auch etwas mit uns. Wir nehmen das – meist positiv – wahr, können es aber nicht so richtig beschreiben und wissen auch nicht, wie dies zustande kommt. Oft wissen wir Gärtner/innen sehr viel mehr über das, was unsere Pflanzen und Tiere im Garten benötigen, als darüber, was für unser eigenes Wachstum notwendig ist.

Wie haben wir uns im Workshop in dieses Thema hinein bewegt?

1. Wir haben zuerst geklärt, um was es im Workshop geht. Wichtig dabei war, dass möglichst viele der Anwesenden den Sinn des Workshops erkennen konnten.
2. Dann haben wir auf das jeweils eigene Erleben im Garten – mit Hilfe von Fragen – geblickt.
3. Die Ergebnisse davon haben wir uns gegenseitig mitgeteilt und dabei vor allem auf die Unterschiedlichkeiten geachtet (wir haben dabei die Bio-Diversität von uns Menschen genutzt).
4. Im vierten Schritt gab es einen kurzen Input zu den einschlägigen wiss. Erkenntnissen.
5. Im fünften und letzten Schritt haben wir das in den Schritten 1 – 4 Erkannte und Gelernte zusammengeführt und uns dann die Frage gestellt, wie wir das im eigenen (Garten-) Leben nutzen könnten.

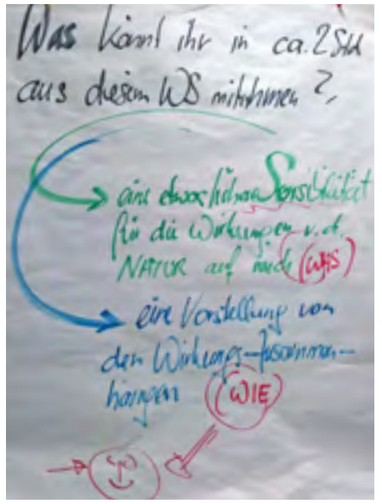
Was konnten die Teilnehmer/innen nach ca. 2 Stunden aus dem Workshop mitnehmen?

Einen etwas schärferen Blick dafür, was das ‚Gutes Leben' ausmacht und ein erstes Gefühl für mögliche Defizite im eigenen Privat- oder Berufsleben. Die Erkenntnis, WARUM man eine ganz bestimmte Tätigkeit im Garten so liebt. Die Erkenntnis, dass es nicht der Garten, sondern die NATUR ist, die positiv wirkt, weil sie uns als ‚lebendiges Gegenüber' begegnet und wir im Tun mit ihr Sinn, Partizipation, Autonomie und Kompetenz erleben können. Dass das Erleben dieser vier menschlichen Grundbedürfnisse essenziell für unser ‚gutes Leben' ist und dass der Garten – vor allem wenn der private oder berufliche Alltag Defizite bei diesen Bedürfnissen bei uns produziert – uns immer wieder zurück ins ‚Gute Leben' bringen kann.

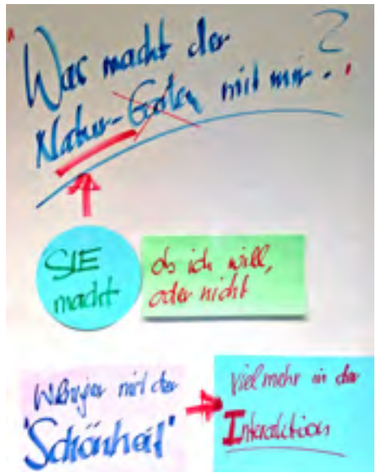
Viele der Teilnehmenden haben in der Abschlussrunde festgestellt, dass sie diesen Zusammenhang immer schon ‚gefühlt', aber bislang nicht in Worte fassen konnten. Und dass sie nun mit einer sehr viel höheren Aufmerksamkeit für die positiven Wirkungen der Natur in den Garten gehen werden. Einzelne haben die Erkenntnisse im Workshop auch auf den beruflichen Alltag mit dem Ziel übertragen, die Defizite dort zu reduzieren.

Was haben die Teilnehmer/innen nun konkret davon? Wozu ist das gut?

Je besser wir wahrnehmen können, was die Natur im Garten mit uns macht, desto mehr haben wir davon. Und je mehr wir über die Wirkungszusammenhänge (darüber, WIE die Natur das macht) wissen, desto gezielter (bewusster) können wir dies nutzen. Ich – Roland Mangold – habe selbst erfahren, was der Naturgarten alles leisten kann. Er ist nicht nur für die Pflanzen und die Tiere, sondern auch für uns Menschen – und zwar ganz unmittelbar und mit einer ganz besonderen Qualität – gut. Vielleicht ist es sogar genau jene ‚besondere Qualität', die uns aus den Problemfeldern unserer Zeit herausführen kann. Ich hoffe, es ist mir (Roland Mangold) in diesem Workshop gelungen, zusammen mit den Teilnehmenden einen ersten Schritt in diese Richtung zu gehen. Wer weitere Schritte machen und/oder andere Menschen dabei mitnehmen will, ist bei uns im HelixGarten bei Lindau am Bodensee herzlichst willkommen.



Was gibt der Workshop mit?



Die Natur macht es mit uns



Roland Mangold
faktor NATUR / HelixGarten
D - 88069 Tettnang
roland.mangold@faktornatur.com



Workshop

Beziehung zwischen Mensch und Natur

»Vergesst das Okavango-Delta, geht hinaus auf Euren Balkon!«



2

Vom britischen Naturjournalisten Chris Packham ist überliefert, er beobachte lieber zehn Minuten auf dem Bauch liegend eine Kellerassel, als sich eine Stunde lang eine Hochglanz-Doku über Löwen in der Serengeti anzusehen. Daran musste ich öfter denken, als ich in meinem Kleinst-Naturgarten Balkon spannende Naturbeobachtungen aus nächster Nähe machte, während meine Schwiegereltern auf Safari-Urlaub in fernen und exotischen Botswana weilten. Ich schrieb ihnen per E-Mail den Satz, der zum Motto für mein Wildblumen-Balkonprojekt Wilder Meter wurde: »Vergesst das Okavango-Delta, geht einfach hinaus auf Euren Balkon!«

Wie viel es auf einem Balkon im fünften Stock mitten in München zu entdecken gibt, wenn man ihn mit einheimischen Wildpflanzen begrünt, war mir zum Zeitpunkt der Umstellung vom ökologisch wertlosen Gartencenter-Sortiment auf ökologisch wertvolle Blühpflanzen im Jahr 2013 gar nicht klar. Mein Hauptanliegen war es, Pollen- und Nektar für Insekten und Samen für Vögel anzubieten. München ist die Stadt in Deutschland mit dem höchsten Anteil versiegelter Fläche. Nahezu die Hälfte des Stadtgebiets ist bebaut oder asphaltiert. Bestäubende Insekten finden so häufig kaum attraktive Nahrungsquellen. Aber nicht nur den Tieren habe ich damit in der urbanen Betonwüste Gutes getan, sondern vor allem auch mir: Der Stadtbalkon hat sich in einen lebendigen Naturerlebnisraum verwandelt, der täglich in direkter Wohnumgebung meinen Alltag bereichert.

Der Wilde Meter in Zahlen

Zu meiner Wohnung gehören zwei Balkone mit insgesamt zehn Quadratmetern Fläche, davon kann ich rund drei Quadratmeter als Pflanzfläche in Töpfen und Blumenkästen nutzen. Von März bis Oktober blühen dort etwa 80 verschiedene, größtenteils einheimische Pflanzenarten bzw. -sorten: zwei- und mehrjährige Stauden, Zwiebelpflanzen und einjährige Wildkräuter – von A wie Acker-Glockenblume bis Z wie Zwerg-Stern-Tulpe.



3



4



5



6



7

In diesem Mini-Naturgärtlein habe ich seither rund 100 Tierarten dokumentiert und mithilfe von Experten und Wissenschaftlern zumindest bis zur Gattung bestimmen können. Beachtlich im Zentrum einer Großstadt, wie ich finde! Ein Beispiel: Von rund 200 Wildbienenarten, die in München bisher nachgewiesen sind, wurden bereits 20 auf dem Wilden Meter beobachtet. Weitere Balkongäste sind Ameisen, Fliegen und Schwebfliegen, Heuschrecken, die Honigbiene, der Gemeine Ohrwurm, Schmetterlinge, Schnaken, Wanzen, Wespen, Zikaden, Spinnen, Vögel und eine Mauereidechse. Die komplette Liste findet man auf der Website unter www.wildermeter.de/tiere-a-bis-z.

Naturerlebnisraum Balkon

Was kann man entdecken? Auf dem Balkon werden wie in der Natur viele unterschiedliche Ressourcen von den Tieren genutzt. Ein paar Beispiele: Blüten dienen Insekten als Nahrungsquelle, manchen Wildbienen auch als Schlafplatz, Vögel fressen die reifen Samen. Spinnen weben auf Beutefang ihre Netze in die Stängel der Pflanzen, andere gehen ohne Netz auf Jagd. Schwebfliegen und Marienkäfer leben auch als Larven an den Pflanzen und fressen Blattläuse, Rosenkäferlarven leben im Erdreich und ernähren sich von organischem Material. Manchmal legen auch Wanzen ihre Eier auf Blätter und man kann die Häutungen und Entwicklung der Nymphen bis zum erwachsenen Tier

1 | *Balkonwildnis im Juni: Großblütige Königskerze, Nickendes Leimkraut, Gelbe Skabiose, Acker-Glockenblume, Kopflauch, Muskateller-Salbei, Kornblumen und andere einjährige Acker-Wildkräuter.*

2 | *Meine Schwiegereltern auf Safari im Okavango-Delta.*

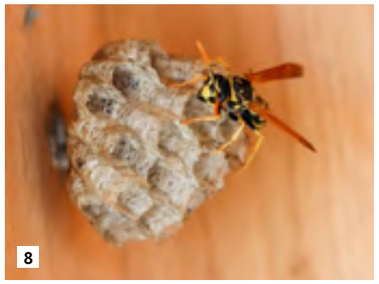
3 | *Schwebfliege besucht Blüte der Rapunzel-Glockenblume.*

4 | *Wildbienen schlafen in einer Blüte der Gewöhnlichen Grasnelke.*

5 | *Luzerne-Blattschneiderbiene besucht Blüte des Kopflauchs.*

6 | *Eine Krabbenspinne hat eine Ameise erbeutet.*

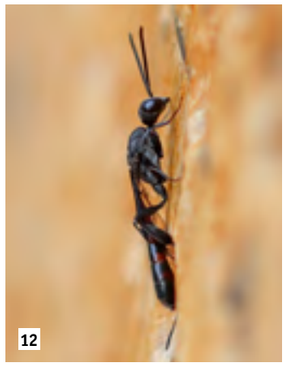
7 | *Auch Marienkäferlarven haben großen Appetit auf Blattläuse, sie fressen bis zur Verpuppung 400 bis 600 Stück.*


8


9


10


11


12


13

mitverfolgen. Ameisen halten sich Blattläuse, um an deren zuckerhaltigen Ausscheidungen zu gelangen. Die Feldwespen nisten fast jedes Jahr im Meisenkasten. Faszinierend ist auch das Zusammenspiel von Parasiten und ihren Wirten, z. B. von Schmalbauchwespen, Erzwespen oder Taufliegen und Wildbienen an den Nisthilfen.

Der große Vorzug der Balkon-Safari besteht darin, dass man Pflanzen und Tiere auf Augen-, Nasen- und Ohrenhöhe sehen, riechen und hören kann. Man muss sich nicht bücken und auch nicht hinknien oder hinlegen wie Chris Packham. Man kann das Leben im Balkonkasten-Biotop ganz entspannt im Stehen oder Sitzen erkunden, sogar mit einer Kaffeetasse in der Hand. Für Kellerassel-Fans habe ich aber eine gute Nachricht: Auch die wohnen auf dem Balkon, jedoch unter dem Holzlattenrost und da müsste man sich als geneigter Balkonforscher dann doch auf den Bauch begeben.

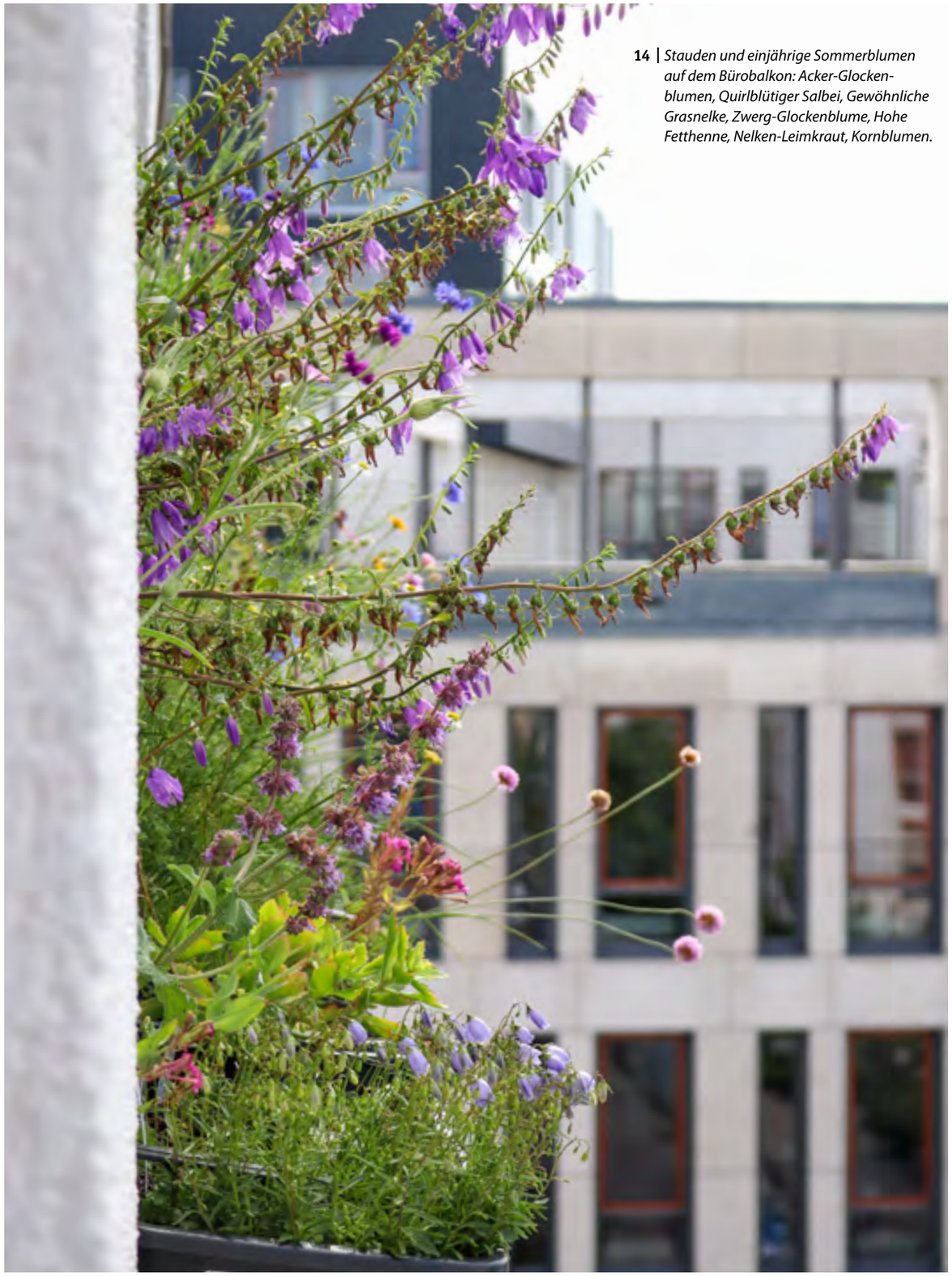
Mehr Informationen:

- Ratgeber-Website Wilder Meter: Tipps, Informationen und Geschichten www.wildermeter.de
- Witt, Reinhard: Das Wildpflanzen-Topfbuch. Ausdauernde Arten für Balkon, Terrasse und Garten. Verlag Naturgarten, 4. Auflage



Katharina Heuberger
Umweltjournalistin und Wildpflanzen-Balkongärtnerin, Agentur für Kommunikation D - München, ✉ *mail@katharinaheuberger.de*

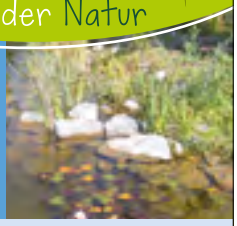
8 | *Feldwespen nisten gerne in der »Höhle« des Meisenkastens.*
9 | *Einer kleinen Radspinne der Gattung Araniella ist eine Wildbiene ins Netz gegangen.*
10 | *Die Stieglitze lieben die halbreifen Samen der Kornblumen.*
11 | *Schwebfliege besucht Blüte der Großblütigen Königskerze.*
12 | *Diese Schmalbauch-Wespe wartet an einer Nisthilfe auf eine günstige Gelegenheit, ihr Ei in ein Bienennest zu legen.*
13 | *Schwebfliegenlarven fressen im dritten Stadium, bei einer Größe von zwei bis drei Zentimetern, bis zu 100 Blattläuse täglich.*



14 | *Stauden und einjährige Sommerblumen auf dem Bürobalkon: Acker-Glockenblumen, Quirlblütiger Salbei, Gewöhnliche Grasnelke, Zwerg-Glockenblume, Hohe Fetthenne, Nelken-Leimkraut, Kornblumen.*

PLOCHER®

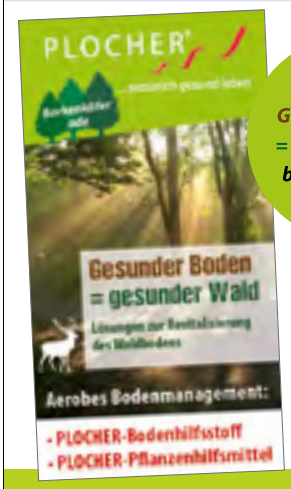
Gärtnern im Einklang mit der Natur



- klares, natürliches Wasser
- vitale Fische

Vitalplan für Garten- und Schwimmteiche

- **plocher oberflächenwasser**
  Algenreduktion, mehr Sauerstoff
- **plocher stabilisierung**
  für gleichbleibend gute Wasserqualität
- **plocher schlammabbau**
  zur Reduktion der Schlammschicht



Flyer Gesunder Boden = gesunder Wald bitte anfordern

Auch für Einzelbaum-behandlungen, z. B. Kastanien, Alleebäume

PLOCHER GmbH integral-technik
Torenstraße 26 • DE-88709 Meersburg
Tel. 07532/4333 -0 • Fax 4333 -10
info@plocher.de
www.plocher.de



Mit Ihrem Einkauf unterstützen Sie die Arbeit des Naturgarten e.V. und leisten damit einen wichtigen Beitrag für den Erhalt unserer Artenvielfalt.

Unser neuer Naturgarten-Webshop ist jetzt online. Schauen Sie rein!

NaturGarten e.V.

Sie finden hier eine umfassende Auswahl an Büchern rund um das Thema »Naturnah gärtnern«:

- praktische Anleitungen, Grundlagen- und Fachwissen zum Bau und zur Gestaltung von Naturgärten;
- fundierte Informationen zur Biologie der Tiere und Pflanzen;
- humorvolles zum Thema;
- Bücher für Kinder.

Darüber hinaus finden Sie im Shop weitere Ausgaben der Natur&Garten, einschließlich unserer Sonderhefte, sowie Naturgarten-Schilder und mehr.

Mit einer einfachen Registrierung in der Naturgarten-Geschäftsstelle geschaeftsstelle@naturgarten.org sichern Sie sich einen Mitgliederrabatt auf alle Ihre Bestellungen!

https://shop.naturgarten.org

Herausgeber: Naturgarten – Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung e.V.
Bundesgeschäftsstelle: Reuterstr. 157 / 53113 Bonn / +49 (0)228 299713 00 / E-Mail: geschaeftsstelle@naturgarten.org
Internet: www.naturgarten.org / Facebook: https://www.facebook.com/naturgarten.ev /
Facebook-Gruppe Naturgartenforum: https://www.facebook.com/groups/1528123330813394 / Internet Fachbetriebe: www.naturgarten-fachbetriebe.de

Auflage: **PDF-Ausgabe**
ISSN: 2199-7012
Verantwortlicher Vorstand: Silke Gathmann
Lektorat: Ulrike Aufderheide, Miriam Wagner, Karin Zondler-Bloß, Tanja Fritz, Annette Schub, Verena Rost
Redaktion: Miriam Wagner
Bildbearbeitung: Stefanie Biel, (Birgit Oesterle)
Gestaltung: Birgit Oesterle

Nächste Ausgabe: Kleine Gärten und Vorgärten naturnah gestalten
Redaktionsschluss: 01.06.2020 **Erscheinungsdatum:** 01.08.2020
Hinweise: Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Bei Rückfragen stehen wir gern zur Verfügung (Geschäftsstelle Naturgarten e.V.)

Natur & Garten wird an Mitglieder des Naturgarten e.V. verschickt und ist im jährlichen Mitgliedsbeitrag enthalten. Weitere Exemplare können in der Bundesgeschäftsstelle nachbestellt werden. Wir liefern auf Rechnung, so lange der Vorrat reicht (Preise auf Anfrage oder im Shop). Über Spenden, auch für bestimmte Projekte, freuen wir uns sehr.
Alle Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar, da der Verein gemeinnützig ist. Bankverbindung: KSK Heilbronn, BLZ: 620 500 00, Konto Nr. 100 69 622, BIC: HEISDE66, IBAN: DE15 6205 0000 0010 0696 22